

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die 8-gesp. Heft 0.40 Gulden, Resthefte 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagesturs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Drucksachen 3290

Nr. 194

Sonntag, den 21. August 1926

17. Jahrgang

## Der Hinauswurf aus der Kommunistischen Partei.

In der kommunistischen Partei herrscht heillose Verwirrung. Die starre überkommene kommunistische Ideologie ist in so großen Gegensatz zur politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Welt und in Russland geraten, daß das ideologische Gebäude der Kommunisten schwankt.

In Russland vollzieht sich ein Machtübergang zur Bauernschaft. Die herrschende Sowjetbürokratie zieht die Konsequenzen aus der gesellschaftlichen Entwicklung in Russland, der Glaube an die Vorhutmission des Industrieproletariats ist dahin. In Deutschland aber kämpft die Zentrale der kommunistischen Partei gegen die Opposition in den eigenen Reihen unter der Parole: „für die proletarische Diktatur“ — um die Sache der russischen Diktatur gegen das Proletariat zu verteidigen.

In Russland werden die alten Volkswesten aus der kommunistischen Partei hinausgeworfen — in Deutschland folgen ihnen die kommunistischen Führer nach, die bisher als feste Säulen kommunistischer Anschauungen und kommunistischer Politik galten.

Donnerstag sind ein halbes Duzend oppositioneller kommunistischer Führer hinausgeworfen worden. Sie sind „Agenten der Bourgeoisie“ geworden und gehen „auf die andere Seite der Barrikade“. Hört man die „rote Fahne“ darüber, so könnte man sagen, die kommunistische Partei sei eine Anstalt zur Fabrikation von „Agenten der Bourgeoisie“. Man liest da:

„Zuerst gingen die Kleinbürgerlichen Phrasen der KPD fort. Dann kehrten Paul Levi und seine Freunde zur Sozialdemokratie zurück. Andere, vereinigt und in Gruppen, folgten. Einmal nach „links“, einmal nach rechts. Jeder einzelne, der sich von der Partei des revolutionären Proletariats trennte, endete im Lager des Klassenfeindes. Heute verläßt ein weiteres halbes Duzend banfroter Führer die kommunistische Partei. Ruth Fischer und Maslow sind aus der KPD ausgeschlossen.“

Diese ehemaligen Führer unserer Partei sind, wie einst Paul Levi, den Schwierigkeiten der Revolution zum Opfer gefallen. Sie begannen mit der Aufstellung der wildesten „linken“ Parolen, und sie kapitulierten vor dem Feind, als sich das Tempo der Revolution verlangsamte. Sie sind der Ausdruck des Kleinbürgerlichen Kassenkambers nach acht Jahren revolutionärer Kämpfe. Sie sind das Spiegelbild der kurzatmigen kapitalistischen Stabilisierung, die auf Kosten der Werktätigen vollzogen wurde. Weil der Gang der Revolution schwerer und mühevoller ist, als manche Stieraten träumten, werden diese Schichten von Verzweiflung ergriffen.

Ausgeschlossen sind: Maslow und Ruth Fischer, der Reichstagsabgeordnete Karl Tiedt, Vorsitzender des Internationalen Bundes der Kriegsoffiziere, die Landtagsabgeordneten Vossau und Voquingen. Die Abgeordneten werden zur Niederlegung ihrer Mandate aufgefordert. Die nächsten, die auf der Liste zum Hinauswurf stehen, sind die Zentralkomiteeglieder Urbahn und Schlicht und der Kandidat Schimanski. Sie haben in der Zentralkommission gegen die Ausschüsse gestimmt.

Maslow, Fischer, Vossau und Voquingen sind ausgeschlossen worden wegen Bündnisses mit dem „Partei- und Arbeiterverräter“ Korsch. In der Begründung des Ausschusses heißt es:

„Mit diesem Parteiverräter Korsch haben Maslow und Fischer einen Bund gegen die Partei und die kommunistische Internationale geschlossen. Sie haben mit Korsch nicht nur ein ideologisches Bündnis geschlossen (indem sie Korsch erlaubten, seine konterrevolutionären, rechten, kautskyanischen Gedanken als leitende Linie zu entwickeln), sondern sie schlossen auch ein organisatorisches Bündnis mit einer Gruppe, die — nach den Worten Korsch' — „nicht vor der Spaltung der Partei zurückzusehen wird.“

Im Lichte dieses verräterischen Bündnisses sind auch die früheren Schritte von Maslow und Ruth Fischer zu betrachten: wiederholte Disziplinbrüche, Betrug der Partei und der Kamintern, feiges, unwürdiges Verhalten vor Gericht (Maslow).

Zur Vorbereitung und Durchführung ihrer Spaltungsabsichten organisierten Ruth Fischer und Maslow gemeinsam mit anderen eine Fraktion, deren Tätigkeit sie auf viele Bezirksorganisationen der Partei zu erforschen versuchten.

Sowohl durch das Bündnis mit Korsch, als auch durch die Methoden ihrer Fraktionsarbeit haben Ruth Fischer und Maslow bewiesen, daß das unmittelbare Ziel ihrer Politik die Spaltung der KPD ist.“

Der Reichstagsabgeordnete Tiedt, Vorsitzender des Internationalen Bundes der Kriegsoffiziere und Kriegserfahrenebenen, wurde wegen Herausgabe einer schmutzigen Zeitschrift „Die Gelbesen“ ausgeschlossen; er ist ein Fall für sich.

Die „rote Fahne“ begleitet den Hinauswurf mit den bekannten, nun schon lächerlich werdenden Agitationsbroschüren, die sonst gegen Sozialdemokraten üblich sind:

Ruth Fischer und Maslow sind nicht um ihrer falschen Auffassungen willen ausgeschlossen worden. Es gibt noch einige kommunistische Arbeiter, die den oppositionellen Standpunkt teilen. Mit jedem einzelnen von ihnen werden wir als Volkswesten mit Volkswesten, als Parteigenossen mit Parteigenossen klar und offen über die Probleme des Klassenkampfes diskutieren. Bewußte Verbreder gegen die Sowjetrepublik, bewußte Spalter der Partei, unwürdige Kapitalisten vor dem Staatsgerichtshof, Günstlinge des Oberreichsanwalts haben kein Recht, sich auf oppositionelle Arbeiter zu berufen. Sie gehören nicht mehr in die rote Front. Sie sind bereits ein Bestandteil der weißen Front unserer Feinde.

Ruth Fischer und Maslow gehen den langen, sicheren, alten bekannten Weg des Arbeiterverrats. Auf diesem Weg gibt es keine Grenzen und keine Rückkehr. Die „linken“ Phrasen, die man dort hin mitnimmt, verrinnen nach ein paar Tagen im Sand. Was übrig bleibt, ist das hemmungslose und skrupellose Renegatentum.“

Mit diesen Ausschüssen wird die Spaltung der kommunistischen Partei offenbar. Der Hinauswurf der „banfroten Führer“ wird nicht ohne schwere organisatorische und geistige Erschütterung der kommunistischen Partei abgehen. Ob sich das offenbar groß aufgezogenen Apparates der Opposi-

tion um Maslow und Ruth Fischer die Spaltung von großer zahlenmäßiger Auswirkung auf die kommunistischen Organisationen sein wird, steht dahin. Denn die Organisationen der Kommunisten werden zusammengehalten nicht durch politische Einsicht, sondern durch das Nichtwissen, durch das Symbol Moskau, denen die Gläubigen noch den Inhalt zuschreiben, den es nicht mehr besitzt. Wer diesem Symbol die Wahrheit entgegenhält, der beeinflusst die, die glauben wollen, nur allmählich.

Der Weg der Wahrheit ist langsam — und langsam wird deshalb auch die Agonie der deutschen kommunistischen Partei verlaufen. Wenn in Russland längst der gesellschaftlichen Wandlung die Systemwandlung in der Politik gefolgt sein wird, wird es in Deutschland immer noch einen Rest von Gläubigen geben, der rufen wird: Schützt die proletarische Diktatur in Russland gegen die „Renegaten“, gegen die „Agenten der Klassenfeinde“.

Die Agonie der kommunistischen Partei ist ein notwendiger Prozeß. Erschütterung folgt auf Erschütterung, Abspalterung auf Abspalterung, Hinauswurf auf Hinauswurf. Der Hinauswurf des halben Duzends wird nicht der letzte sein — und die deutschen Arbeiter werden noch lange das abschreckende Beispiel der Selbstzerfleischungen der kommunistischen Partei vor Augen haben.

## Die Genfer Kommission für Militärfragen.

Die Kommission für Militärfragen der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz hat die Beratung ihres Gutachtens über die Methode, nach der die Sammlung der statistischen Angaben über die Rüstung der Signatarmächte vorgenommen werden soll, sowie das Gutachten über die in Aussicht genommene Uebereinkunft über die Beschränkung der Rüstungen abgeschlossen. Ferner erörterte die Kommission die Aufnahme einer Bestimmung über die künftige Uebereinkunft, wonach jedem Staate das Recht erteilt werden sollte, gegen jede Signatarmacht Klage zu führen, wenn diese die Uebereinkunft nicht genau durchführt, sowie die Ausgestaltung des Beweisverfahrens für beratige Klagen. Nach eingehender Beratung konnte jedoch darüber keine Einmütigkeit erzielt werden. Aus der Aussprache geht hervor, daß Frankreich, Finnland, Belgien, die Kleine Entente, Polen und Bulgarien für die Einführung von Kontrollmaßnahmen sind. Die Minderheit der Kommission, darunter auch die Delegierten mehrerer Großmächte sprach sich gemäß der Stellungnahme ihrer Regierungen gegen die Ueberwachung ihrer Rüstungen aus und stellte sich auf den Standpunkt, daß es selbst in technischer Hinsicht unmöglich sei, den Ueberwachungsdiens zu organisieren, den sie als „internationalen Generallstab“ bezeichnete.

**Venezuelas Eintritt in den Internationalen Gerichtshof.**  
Die Regierung von Venezuela hat ihre Teilnahme zu der am 1. September beginnenden Konferenz zur Beratung der

Vorbehalte der amerikanischen Staaten für ihren Eintritt zum internationalen Gerichtshof angemeldet. Die Anmeldung Venezuelas ist neben derjenigen von Kanada die einzige aus dem neuen Kontinent. Man empfindet diese Zurückhaltung der amerikanischen Staaten hier etwas peinlich. Im ganzen sind bisher 24 Anmeldungen eingegangen. Diese Zahl wird sich noch steigern, da eine Reihe von Regierungen ihre Anmeldungen erst mit derjenigen ihrer Delegation zum Völkerbund anzeigen werde. Aus diesem Grunde erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Konferenz zwar am 1. September programmäßig eröffnet werde und sich konstituieren wird, ihre sachlichen Beratungen aber erst während der Völkerbundversammlung führen oder jedenfalls erst dann abschließen wird.

## Barthons Nachfolger.

Als Nachfolger des französischen Vertreters in der Reparationskommission Barthou wurde Senator Chapal ernannt.

## Die Langer-Frage.

Briand hat am Freitagnachmittag die Vertreter der Großmächte und nach ihnen den spanischen Botschafter empfangen. Die Besprechungen bezogen sich alle auf die Frage von Langer. Den Morgenblättern zufolge soll der spanische Botschafter in diesem Gespräch Erklärungen Primo de Ribera bedeutend abgeschwächt haben. Er hat Briand gegenüber angedeutet, daß seine Regierung nicht daran denke, die Souveränität des Sultanats von Marokko zu beschneiden, sondern sich darauf beschränke, eine Vorzugsstellung in der Verwaltung des Hafens von Tanger zu erhalten. Er soll hinzugefügt haben, daß Primo de Ribera die Absicht habe, Hand in Hand mit der englischen und französischen Regierung diese Frage zu lösen. Amtlich wird gleichzeitig mitgeteilt, daß die Ruhe in Tanger in keiner Weise gestört worden ist.

## Der Aufstand in Nicaragua.

Die Aufständischen haben San Antonio angegriffen. Sie töteten den Direktor, sowie mehrere Arbeiter und Angehörige einer großen Zunderrohrfabrik. Zwischen Managua und Corinto sprengten die Aufständischen einen Eisenbahnzug mit Regierungstruppen in die Luft. Es wurden nur wenige Soldaten verletzt.

## Aus Marokko.

In einer Havasmeldung aus Rabat wird von Ansammlungen der Rifleute im Gebiete der Rihana berichtet, die sich dem Vormarsch der französischen Truppen widersetzen wollten. Die Ortschaft Medhani sei in der Nacht vom 17. zum 18. August angegriffen worden. In der Gegend von Marrakech seien gleichfalls Truppenzusammenstellungen der Rifleute festzustellen.

## Einigung der Arbeiterparteien in Norwegen?

In Norwegen sollen in der nächsten Zeit offizielle Verhandlungen zwischen der norwegischen Arbeiterpartei und der norwegischen Sozialdemokratischen Partei zum Zwecke der Wiedervereinigung stattfinden. Diese Nachricht wird unterschiedlich durch verschiedene Ausprägungen sowohl norwegischer sozialdemokratischer Blätter wie Blätter der Arbeiterpartei, die nicht mehr das Trennende in den Vordergrund stellen, sondern das Einigende hervorheben. Trotzdem ist es angebracht, die Möglichkeit einer Einigung zwar nicht abzulehnen, aber doch eben nur als eventuelle Möglichkeit früher oder später anzusehen.

Die Versuche von sozialdemokratischer und arbeiterparteilicher Seite, sich wieder zusammenzufinden, reichen bis in das vorige Jahr zurück. Sie haben eigentlich sofort begonnen, nachdem die Arbeiterpartei den Anschluß an die Moskauer Internationale abgelehnt hatte und sich dann eine besondere moskau-kommunistische Partei gründete. Das war im Jahre 1922, und von jenem Zeitpunkt an war die norwegische Arbeiterpartei, als die Partei, der die meisten Gewerkschaften korporativ angehörten, gezwungen, die Einheit der gewerkschaftlichen Bewegung zusammen mit den Sozialdemokraten gegen die Versuche der Moskauer-Kommunisten, nun auch das gewerkschaftliche Arbeiterleben in Norwegen in Spalter zu schlagen, zu verteidigen. Es ist gelungen, die Moskauer-Kommunisten, die sich übrigens noch ein halbbrühendes Mal untereinander spalteten und verschiedene „Führergarnituren“ erlegten, bis auf eine ganz kleine Clique zurückzudrängen. Heute ist die Arbeiterpartei sowohl im Parlament wie im gewerkschaftlichen Leben weitläufig die größte Arbeiterorganisation Norwegens, aber hinter ihr folgt die sozialdemokratische Partei, während die Kommunisten sowohl in den letzten Parlamentswahlen wie bei den Kommunalwahlen Niederlage auf Niederlage einstecken mußten.

Es waren die Kommunalwahlen, die sowohl den Arbeiterparteilern wie den Sozialdemokraten zeigten, welcher Wahnsinn ihre gegenseitige Segnerschaft war. Es gelang den Sozialdemokraten nicht, gegen die Kandidaten der Arbeiterpartei aufzukommen, weil sie in kommunalen Dingen einfach nichts anderes zu sagen hatten, als die Redner der Arbeiterpartei. Kehlich war es in der letzten Zeit in der Innenpolitik. Gegenüber den liberalen und konservativen Regierungen mußten Sozialdemokratie und Arbeiterpartei in allen innenpolitischen Fragen die gleiche Haltung einnehmen. Der Gegensatz der beiden Parteien liegt heute überhaupt fast ausschließlich nur auf außenpolitischem Gebiet. Die Arbeiterpartei lehnt den Völkerbund und damit im Parlament die Bewilligung von Geldern für die Genfer Vertretung ab. Sie lehnt weiter das Internationale Arbeitsamt ab, da sie in Thomas, dem französischen Rüstungsminister des Krieges, nicht denjenigen Mann sieht, der das Vertrauen der internationalen Arbeiter-

schaft besitzen kann. Aber sie lehnt auch die Zugehörigkeit zur Arbeiterinternationale ab und weist darauf hin, daß sie allzu platonisch gegen den Versailles Frieden und für die Rechte der Minderheiten Stellung genommen hätte. Innenpolitisch bleibt als einziger Streitpunkt die Stellung zur Militärfrage übrig, indem die Arbeiterpartei den Uebergang zur Miliz, als Vorstufe einer Arbeiterbewaffnung fordert, während die Sozialdemokratie die völlige Abrüstung Norwegens entsprechend den Versuchen der dänischen Sozialdemokraten verlangt.

Diese drei Streitpunkte stehen vorläufig aber nicht im Vordergrund der norwegischen Politik. Norwegens Rolle im Völkerbund ist nicht bedeutend, ebenso sind die Summen, die an den Völkerbund und das Arbeitsamt von Norwegen abgeführt werden, nicht sehr hoch. Auch die Militärpolitik ist kein aktuelles Problem, und sowohl die Arbeiterpartei wie die Sozialdemokratie wissen, daß weder eine Arbeitermiliz noch eine Abrüstung vorläufig im Storbild durchzusetzen ist. Es bleibt also als Hauptentscheidungsgrund die Zugehörigkeit zur Arbeiterinternationale. Die Arbeiterpartei gehört keiner Internationale an, wenn man nicht gerade das englisch-russische „Einigungsbüro“ als Internationale auffassen will. Die Sozialdemokratie aber denkt nicht daran, ihre Zugehörigkeit zur Arbeiterinternationale aufzugeben und vertritt mit Recht die Ansicht, daß die Arbeiterpartei innerhalb der Internationale ihren Standpunkt so viel wie möglich zum Ausdruck bringen kann. Nun aber gibt es einen Mann in der norwegischen Arbeiterpartei, für den eine Rückkehr in die westeuropäische Internationale die größte Wamage seines Lebens bedeuten würde. Das ist Tranmål, früher Sekretär der geeinigten norwegischen Partei, dann aber der, der zugunsten Moskaus die erste Spaltung herbeiführte und zu dem Zweck, die Internationale in Grund und Boden herunterzuziehen, er kann schlecht in die gleiche Internationale zurückkehren, der er alles Schlechte, was es auf Erden geben kann, durch Jahr und Tag angehängt hat. Die Frage der Einigung wird so zu einem großen Teil zu einer Personenfrage. Ohne Opferung Tranmåls kann eine Einigung der beiden Parteien nicht erfolgen. Er ist zwar in der Arbeiterpartei in der letzten Zeit stark in den Hintergrund getreten; sein vergebliches Liebeswerben um Moskaus Gunst hat ihm auch in den Augen seiner eigenen Anhänger sehr geschadet, aber ob sich die Partei dazu aufschwingen kann, gegen seinen Willen einen Zusammenschluß zu vollziehen, ist vorläufig immerhin noch fraglich.

Die Momente, die zu einer Einigung drängen, mehren sich trotzdem von Tag zu Tag. Bei der alten Sozialdemokratie sind die Führer geblieben, die Massen sind zur Arbeiterpartei gegangen; gelingt es, beide wieder zu vereinen, so verfügt die norwegische Arbeiterbewegung über eine Stärke wie nie zuvor. Vor allem aber würde eine Einigung gleichzeitig die völlige Erlebigung Moskaus in Norwegen bedeuten.

# Die Verurteilung eines Tendenzurteils.

Der Ferienstrassenrat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Freitag mit der Revision des Landesschulrats Genossen Dr. Ernst Stözel, der vom Landgericht in Braunschweig als Berufungsinstantz am 4. Juni d. J. wegen einer Bagatelie zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Stözel hatte für eine Dienstreise 2. Klasse liquidiert, die Reise aber in der 3. Klasse zurückgelegt. Im erstinstanzlichen Urteil war Stözel auch die Führung eines öffentlichen Amtes auf zwei Jahre aberkannt worden. Dieser Spruch wurde jedoch von der Berufungskammer fallengelassen. Die zweite Anklage stützte sich lediglich auf Denunziation politischer Intriganten, um Stözel als Sozialdemokraten im Amt unmöglich zu machen. In der Hauptverhandlung machte der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Ost-Berlin besonders prozessuale Mängel geltend und wies auf das Fehlurteil der Vorinstanz hin. Es sei gerichtsnotorisch festgestellt, daß auch in anderen Ländern, wie z. B. in Thüringen, Beamte und juristische Personen wiederholt 2. Klasse beordneten, jedoch 3. Klasse fuhren. Er beantragte die Aufhebung des Urteils und die Zurückverweisung der Sache an ein anderes Gericht. Der Reichsanwalt verlangte die Verwerfung der Revision. Der Senat schloß sich dem Urteil der Vorinstanz an und verwarf die Revision des Angeklagten.

Es ist nicht das erste Mal, daß von dem höchsten deutschen Gericht ein ausgesprochenes Tendenzurteil bestätigt worden ist. Der neueste Fall zeigt wieder, daß bis in die höchsten Etagen der deutschen Justiz das allgemein bestehende Mißtrauen gerechtfertigt ist. Stözel persönlich aber bleibt für alle gerecht denkenden Menschen trotz der ihm auferlegten Strafe von einem Monat Gefängnis ein anständiger Charakter. Die Zeiten sind vorbei, wo ein Tendenzurteil unserer Justiz einen anständigen Menschen in dem Ansehen der Öffentlichkeit herabsetzen kann.

## Das Verfahren gegen Justizrat Claß.

Wie eine Korrespondenz aus Leipzig erfährt, ist die Voruntersuchung gegen Justizrat Claß wegen Hochverrats abgeschlossen und die Akten sind der Reichsanwaltschaft zur Prüfung und Beschlußfassung zugeleitet worden. Ursprünglich liegt das Verfahren unter dem Aktenumlauf „Claß und Genossen“, und zwar erstreckten sich die Ermittlungen auch auf Major a. D. v. Sodenstern, Oberst a. D. v. Lud und Oberst a. D. Krauer. Im Verlaufe des Verfahrens wurde die Ermittlung aber gegen alle Beteiligten, mit Ausnahme von Justizrat Claß, eingestellt.

Die Rechtsprelle nimmt diese Leipziger Sensationsmeldung zum Anlaß, einen scharfen Angriff gegen „das hanfrotte System Seevering“ und die „Kreuzzeitung“ schlußfolgert bereits, daß die ganze Polizeidirektion zusammengebrochen sei. Die „Deutsche Zeitung“ schließt sich diesen Schimpfereien nicht an. Sie, die es wissen muß, stellt die Sensationsmeldung in das rechte Licht und schreibt:

„Nach unserer Kenntnis der Dinge enthält die Meldung neben Zutreffendem auch Unrichtigkeiten. Insbesondere ist festzustellen, daß weder Major von Sodenstern noch Oberst von Lud, noch Oberst Krauer oder irgendwelche Großindustriellen jemals als Angeklagte in die Voruntersuchung gezogen, sondern, daß sie stets nur als Zeugen vernommen wurden. Lediglich gegen Justizrat Claß ist eine Voruntersuchung wegen Hochverrats geführt worden.“

Diese Voruntersuchung hat jetzt einen positiven Ausgang gehabt. Damit ist der Schritt der preussischen Regierung völlig gerechtfertigt. Es ist also das Gegenteil von dem eingetreten, was die Rechtsprelle aus Unkenntnis der Dinge behauptet. Ihre Angriffe gegen die preussische Regierung gründen sich wieder einmal auf eine nicht würdige Sensationsmeldung, deren Tatbestand selbst von der „Deutschen Zeitung“ als falsch bezeichnet werden muß.

## Eine schöne Blüte.

Der sechszehnte wegen seiner Beteiligung an der Münchener Vaterrepublik zu 1 1/2 Jahren Festung verurteilte jetzige Oberregierungsrat Schlemminger beim Justizministerium in Weimar hat seinen Austritt aus der SPD. erklärt. Er ist

damit dem Abschluß des Ausschlußverfahrens zugekommen, das gegen ihn schwebte wegen Mitteilung des Namens eines Parteigenossen als Verfasser eines Zeitungsartikels an die Thüringer Regierung, seiner Stimmabgabe für Hindenburg bei der Reichspräsidentenwahl 1925, seiner Beteiligung an nationalsozialistischen Parteitagen in Weimar und seiner Beziehungen zu den Nationalsozialisten.

## Polen und Litauen.

Der Außenminister Palmstierteilerte dem Vertreter einer Wiener Zeitung ein Interview, in dem er wie folgt zu der polnisch-litauischen Frage Stellung nahm: „Die vorherige litauische Regierung hat sich in ihrer Politik lediglich von nationalsozialistischen Gesichtspunkten leiten lassen. Das hatte eine fast völlige Isolierung Litauens auf dem Gebiete der internationalen Politik zur Folge. Alle Gerichte über eine Regelung der polnisch-litauischen Streitigkeiten auf dem Wege territorialer Zugeständnisse entbehren jeder Grundlage und erschweren nur eine eventuelle Verständigung. Litauen wird früher oder später seine bisherige Politik Polen gegenüber im eigenen Interesse ändern müssen. Ein Zustand, wie er gegenwärtig zwischen Polen und Litauen besteht, nämlich, daß Litauen sich als mit Polen im Kriegszustand befindlich betrachtet, könne zwischen zwei Völkernbündnispartnern auf die Dauer nicht bestehen.“ Am Schluß betonte der Minister, daß die Nachrichten über beabsichtigte polnische Gewaltmaßnahmen gegen Litauen falsch seien.

## Polens Rüstung.

### Flugzeuge für die polnische Armee.

Im Baseler Flughafen landete Freitag ein außergewöhnlich großes Bombenflugzeug, das mit einem anderen gleichen Apparat gleichzeitig von Paris nach Warschau fliegt. Den beiden Flugzeugen werden noch zwölf andere folgen, die in Frankreich für die polnische Armee gebaut werden.

Die Organisation des Generalinspektorats der Armee, mit der Marschall Piłsudski sich in den letzten Tagen befaßt, wird demnächst abgeschlossen werden. Der neuen Institution werden 12 Generale angehören, die sich am 22. d. Mts. in Warschau bei Piłsudski einfinden sollen.



Die Sultanwürde für Kemal Pascha.

Dem Beispiel Reza Schahs folgend, hat Mustafa Kemal Pascha, der Präsident der türkischen Republik, auch die Absicht, seiner Nachstellung den äußeren Glanz zu verleihen. Eine Sondergesandtschaft aus den Kreisen seiner Anhänger hat jetzt die Reise zu einer westeuropäischen Macht angetreten, um festzustellen, wie sich diese zu einer Aenderuna der türkischen Verfassung, etwa der Annahme des Königtums durch Mustafa Kemal, stellen würde. — Unsere Aufnahme: Porträt Mustafa Kemal Pascha.

## Paul Boncour's Haltung in Genf.

Eine Anzahl von Abgeordneten und Führern der sozialistischen Partei haben an die permanente Verwaltungskommission der Partei ein Schreiben gerichtet, in dem sie an verschiedenen Problemen, die gegenwärtig die Partei bewegen, Stellung nehmen. Sie verteidigen entgegen dem Beschluß der Verwaltungskommission die Haltung Paul Boncour's in Genf ebenso wie die Tätigkeit des Völkerbundes überhaupt, dem zahlreiche andere Führer der internationalen Gewerkschaftsbewegung angehören. Letztere haben nur ein Nationalkongress der Partei das Recht, sich über den Fall Boncour auszusprechen. Was die Parteitätigkeit selbst angeht, so behauptet der Brief, daß die sozialistische Partei sich zu einer internationalen Politik der Entfaltung bekannt und sich gemeldet habe, in eine Regierung einzutreten. Auch für diese Frage sei ein Kongress notwendig. Der Brief protestiert dann gegen den Anspruch der Verwaltungskommission, als „oberstes Direktionsorgan“ aufzutreten. Die Parlamentarier sollten daneben das Recht haben, für gewisse außerordentliche Fälle eine eigene Entscheidung nach eigenem Gutdünken zu treffen.

## Ablehnung des deutschen Vorschlages bezüglich Eupen-Malmédy.

Die Morgenblätter melden aus Brüssel, daß die Angelegenheit von Eupen-Malmédy endgültig für geschlichtet anzusehen sei. Die belgische Regierung hat sich geweigert, auf den deutschen Vorschlag einzugehen, und zwar sei die Ansicht, daß der Vorschlag abgelehnt werden müsse, dem „Echo de Paris“ zufolge, im Ministerrat von drei Ministern, darunter Vandervelde, vertreten worden. Unter den Argumenten, die über die Ablehnung angeführt worden sind, wird insbesondere die Gefahr, daß durch eine Verschiebung der territorialen Klausel des Versailler Friedensvertrages und selbst der Dawes-Plan bedroht würde, angeführt. Also scheint die belgische Regierung zu befürchten, die französische und englische Regierung zu verstimmen, wenn sie auf den deutschen Vorschlag eingehen würde.

Eine Bestätigung dieser Meldung aus Brüssel liegt uns bisher nicht vor. Die Angaben der Pariser Presse sind deshalb mit Vorsicht aufzunehmen. Inzwischen hat der belgische Ministerpräsident indirekt bekümmert, daß zwischen Deutschland und Belgien über die Rückgabe von Eupen-Malmédy in letzter Zeit verhandelt worden ist.

## Die Vorgänge in Mexiko.

Sämtliche Katholiken, die unter dem Verdacht der Anstiftungen zum Aufruhr am Sonntag verhaftet worden waren, wurden, mit Ausnahme von drei Frauen und acht Männern, aus der Haft entlassen.

Präsident Calles hat auf das Schreiben des mexikanischen Episkopats erklärt, die Aufhebung der Dekrete durch ihn sei nicht möglich, da er die Verfassung nicht ändern könne. Die vom mexikanischen Klerus geforderten Freiheiten seien im wesentlichen von der Verfassung garantiert.

Infolge politischer Auseinandersetzungen kam es vorgestern in Mexiko zu einer Schlägerei zwischen mehreren Kongressmitgliedern. Eine Person wurde getötet, zwei Abgeordnete und ein Zeitungsverkäufer wurden schwer verletzt. Der frühere Gouverneur Garido erhielt einen Schuß ins Gesicht.

## Kalagan befehlt.

Der Sohn Iwanhansolins, Stuchling, meldet die Befehle Kalagans durch mandschurische Truppen, die gestern früh erfolgte.

Kommunistenverhaftungen in Bulgarien. Die bulgarische Polizei entdeckte am Freitag in der südbulgarischen Stadt Elben die Zentrale einer „weitverzweigten kommunistischen Organisation“. 30 Personen, darunter Frauen, die Kurierdienste verrichteten, wurden festgenommen. Der Führer der Organisation hat sich bei der Verhaftung angeblich widergesetzt und wurde deshalb sofort erschossen. Weitere zahlreiche Verhaftungen sollen bevorstehen.

# Heiligenbrunner mit Citrone

das köstlichste Erfrischungsgetränk

Staatspreis

## Gepräch mit Renferling.

Ueber Tolstoi, Bernard Shaw und Einstein.

Ein edler, baltischer Aristokrat, halb deutsch, halb russisch, groß, stark, blond, Polynoi, ruhelos, „Schöngeist“. Dies ist Hermann von Renferling. Er spricht mit ungemöhnlicher Behäbigkeit. „Ich bin dynamisch angelegt“ — wiederholt er mehrere Male.

„Dort ist mich nach Ihrer Lebensweise erkundigen?“ — fragte ich ihn. „Ich möchte Sie als Menschen kennen lernen. Aber Philosophie wünsche ich so wenig als möglich zu sprechen.“

„Ich werde Ihre Reugier gern zufriedustellen“ — antwortete er. „Ich war einst ein sehr reicher Aristokrat. Mein Gut in der Nähe von Rival war ungefähr 5 Millionen Goldmark wert. Die Regierung des unabhängigen Estlands hat mir alles weggenommen. Bis vor kurzem hat mir die Sowjetische Regierung eine jährliche Apagante gezahlt. Sie ist es, da man sonst die bolschewistische Methode einer Regierung, die sich bürgerlich und demokratisch nennt, verweigert hätte. Auch dies wurde eingestellt. Es ist wahr, sie haben mir eine einmalige Abfindungssumme von 2000 Goldmark angeboten, natürlich habe ich den Antrag zurückgewiesen. Es ist ja geradezu Spott. Ich lebe von dem wenigen, was mir meine Bücher und Vorlesungen einbringen. Seit 1920 lebe ich in Darmstadt, wo ich der Leiter der Schule der Weisheit bin. Dies ist natürlich nicht wie eine richtige Schule, obwohl wir Vorträge halten; sondern den wichtigsten Teil bilden meine Privatgespräche mit den Schülern. Ich spreche mit jedem individuell in seiner Muttersprache. Ich spreche gleich gut Deutsch, Russisch, Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch. Ich benötige deshalb viel Ruhe, so daß ich gewöhnlich um 9 Uhr schlafen gehe. Ich reise früh auf und lebe meine Bücher durch. Nach dem Mittagessen gehe ich spazieren bis 3 Uhr, dann beginnt meine Tätigkeit in der Schule der Weisheit.“

Als ich 20 Jahre alt war, wurde ich erlucht für die „Kaiserliche Duma“ als Kandidat zu stehen, wo ich alsdann zum Mitglied des Staatsrates ernannt wurde. Ich wollte mich aber nicht mit aktiver Politik befassen. Ich hielt mich für einen Staatsmann und nicht für einen alltäglichen Politiker. Auch meine Zeit mit arbeitslosen, kleinen Parlamentarier-Ämtern zu verbringen, sah ich es vor, die Politiker anzuzweifen.“

„Sind Sie rechts- oder linkspartheilich?“  
„Fürde ich diese Spaltung der Politik annehmen, wäre ich kein Staatsmann, sondern ein Dieb. In der Politik gibt es keine Regeln, sondern nur Situationen. Die Geschichte beweist es mit zahlreichem Beispielen, wie falsch eine derartige Abgrenzung ist. Die „Stake“ steht immer für die Re-

formen und führt sie auch durch, doch werden diese solange nicht gefehlt, bis die sogenannte „Rechte“ sie nicht annimmt und nicht verwirklicht.“

„Welcher ist Ihnen von den gegenwärtigen Schriftstellern der liebste?“

„Tolstoi war zweifellos die letzte Größe. Ich schätze Rabindranath Tagore sehr hoch, nicht so sehr den Poeten, dessen Dichtungen mir zu häufig erscheinen, sondern den Menschen, die Persönlichkeit. Am meisten interessiert mich vielleicht Bernard Shaw. Ich weiß sehr wohl, daß er kein großer Künstler ist, sondern ein Schwelmenisch. Meiner Theorie nach ist der Typus der heutigen Menschen der „Schwätzer“, der in der Mechanik bewandert ist, sich jedoch nicht um den Gehalt des Lebens kümmert, schnell zum Ziele gelangen will, und dem es ganz gleich ist, wenn er einen oder auch mehrere überfährt. Heute muß ich jeder, der sich an die Dessenlichkeit wendet, um im Zeitungsstil schreiben natürlich nicht im ablen Sinne des Wortes. Man kann auch „Super-Journalist“ sein, wie Heraklitos oder Jesus. Shaw ist auch solch ein „Ueberjournalist“, ein Gemisch von Poet und Journalist. Ein sehr interessanter Mensch und Schriftsteller. Schade, daß er keine besseren Sachen manchmal mit höchstem Eifer verdirbt. Ich habe auch mit Professor Einstein über Literatur gesprochen. Seiner Ansicht nach ist Dostojewski „Die Brüder Karamasoff“ der größte Roman der Weltliteratur.“

„Auch ich halte dieses Werk für den besten psychologischen Roman, doch was Anna andelant, liebe ich Tolstois „Krieg und Frieden“ vor.“

„Beschäftigen Sie sich auch mit Kunst und den bildenden Künsten?“

„Jawohl. Ursprünglich wollte ich ja Komponist und Bildhauer werden. Aufständig gelang hatte ich großes Talent für diese Künste. Ich sah jedoch ein, daß ich wirklich Geniales auf diesem Gebiete nicht leisten würde, und deshalb figuriere ich vor der Welt weder als Komponist, noch als Bildhauer. Doch was ich immer tue, ist das Transponieren dieser beiden Künste. Das Leben der Seele der Weisheit ist z. B. die Instrumentierung. Der größte Komponist meiner Ansicht nach ist Bach, der Grandios jeder Kunst. Fast jeden Tag spiele ich Klavier, doch ausschließlich meine eigenen Werke, welche ich immer improvisiere und niemals in Noten fixiere. Das Theater gehe ich nie, in Konzerte sehr selten. Ich bin kein Genie, sondern ein typischer Schaffer. Genies macht gemein, sagt Goethe in jenem Sinne, daß ein wirklicher, großer Schaffer niemals ein jugenanter Mägen oder „Renner“ sein kann. Nur die Schönheiten der Natur erwecken Emotionen in mir, von Menschenhand geschaffene Schönheit nur außerordentlich. Ich muß vorbringen immer Häufig. Selbst meine Bekannte ist mir Stoff zu meinen Gesprächsgegenständen.“

Neue Wiener Operetten. In der nächsten Zeit werden wieder eine Anzahl neuer Wiener Operetten fertiggestellt sein. César Strauß arbeitet gegenwärtig an zwei Werken, von denen das eine bereits weit vorgeschritten ist und den Titel „Die Königin“ führt. Der Text kommt von Ernst Marischka und Bruno Granichsäden und behandelt die Liebesgeschichte einer erlitterten Königin mit dem Präsidenten der Republik, die sie einmal, als es dort noch eine Monarchie gab, beherrschte. — Franz Lehár komponiert die Operette „Soleil“, deren Buch von dem Italiener Forzано kommt; weiter arbeitet er an der Vertonung der Komödie „Der Zarewitsch“, die von Jenbach und Reichert für ihn bearbeitet wurde. Auch ein deutsches Singpiel, „Friederike“, für dessen Aufführung hauptsächlich Opernbühnen aussersehen sind, harret der Vollendung. — Emmerich Kallman, der Komponist der „Jugendprinzessin“, vertont wieder ein Buch von Hammer und Grünwald. Der Titel der Operette steht noch nicht fest; das Werk wird aber vom Theater an der Wien, das alle letzten großen Werke von Kallman herausgebracht hat, im März 1927 uraufgeführt werden.

Tolstois Enkelin. In Prag lebt als Friese eine Enkelin des Tolstois, Vera, die mit dem Prager Kaufmann Palowski verheiratet ist. Diese Ehe aber nicht. Schon häufig hat ihr Gatte versucht, sich gewalttätig bei der Mutter lebenden fünfjährigen Kindes zu bemächtigen, jedoch erfolglos. Als vor einigen Tagen Vera's Mutter mit dem leidenden Kinde ein französisches Bad suchte, fuhr Palowski den beiden nach und entführte das Kind im Auto. Zwar wurde er von der französischen Polizei verhaftet, es gelang ihm aber, mit dem Kinde nach Prag zu kommen, wo von seiner Gattin gegen ihn die Klage wegen Kindesraub erhoben worden ist.

Shaw und Nanfen. Als Frithjof Nanfen seinerzeit norwegischer Gesandter in England war, kam er bei Gelegenheit auch mit Bernard Shaw zusammen. Im Laufe der Unterhaltung der beiden Männer stellte sich heraus, daß beide damals sehr unter nervösen Kopfschmerzen zu leiden hatten. „Haben Sie nach einem Mittel dagegen gesucht?“ fragte Shaw. „Nein“, antwortete Nanfen. „Das ist doch komisch“, meinte Shaw. „Nun haben Sie Ihr ganzes Leben lang den Nordpol gesucht, der allen Menschen gleichfalls ist, aber um ein Mittel gegen Kopfschmerzen, nach dem die ganze Welt sucht, haben Sie sich nicht gekümmert.“

Maxim Gorki hat einen Generalvertrag abgeschlossen, wonach seine künftige Produktion, sowie sein bisheriges, russisch in 18 Bänden vorliegendes Gesamtwerk deutsch im Rast-Verlag Berlin, erscheinen wird. Gleichzeitig gingen die Gorki-Ausgaben der Verlage J. Kadjanikow, Berlin, und Kurt Wolff, München, mit allen Rechten an den Rast-Verlag über.

# Danziger Nachrichten

## Der Abbau der Beamtengehälter.

Unberechtigte Beschwerden — Gleichmäßige Lastenverteilung

Der im Rahmen des Sanierungsprogramms geplante Abbau der Beamtengehälter hat die davon betroffenen Kreise veranlaßt, die Öffentlichkeit mit allerlei Protesten zu bedenken. Immer und immer wieder wird der Anschein zu erwecken gesucht, als ob die Beamtenschaft in ganz rigoroser Weise um ihre Rechte gebracht werden soll und ihr ganz unbegründet auch Lasten auferlegt werden, die sie nicht tragen kann. Wie steht es damit in Wirklichkeit aus?

Die Einsicht, daß Danzigs Beamtenapparat viel zu groß ist und die geschwächte Wirtschaft auf die Dauer erbrüchen müßte, ist nicht gerade neu. Seit Jahr und Tag ist von der Sozialdemokratie wie auch von klarsichtigenden Wirtschaftlern immer wieder auf den völlig unhaltbaren Zustand hingewiesen worden, daß bei einem Gesamteinkommen von 117 Millionen nicht weniger als 46 Millionen für Beamtengehälter ausgegeben werden. Diese unerträgliche Last müßte das Staatsbudget zum Sinken bringen, selbst wenn die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse weit gesünder wären, als sie es tatsächlich sind. Hier liegt ein grundsätzlicher Fehler im Aufbau unseres Staatswesens vor, und diesen Fehler hat — das muß immer erneut festgestellt werden — das alte Regime unter deutschnationaler Führung auf dem Gewissen, das in kurzsichtiger Verfeinerung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit Danzigs sich dem Wahne hinab, durch möglichst viele und möglichst überbezahlte Beamte dem Deutschtum Danzigs zu nützen.

Es stände weit besser um Danzigs Gesundheit in wirtschaftlicher und damit auch in kultureller Hinsicht, wenn von vornherein auf einen kleinen, andererseits Beamtenkörper Bergeht worden wäre. Doch der Fehler ist nun einmal von der Regierung diesem begeben worden, und es war nur eine Frage der Zeit, wann er korrigiert werden würde. Schon vor einem Jahre kam es zum ersten heftigen Zusammenstoß, als die Volksstammesmehrheit die Mittel für die Staats des Innern und der Polizeiverwaltung in der alten Höhe ablehnte, und die Deutschnationalen fürtraten, weil sie die Zeichen der Zeit nicht erkannt hatten.

Daß die Beamtenschaft von den bevorstehenden Abbaumaßnahmen nicht erbaud ist, kann man verstehen; daß aber selbst angeblühete Wirtschaftler, die nicht oft genug über den hohen Steuerdruck jammern konnten, sich dem Beamtenabbau entgegenstemmen, ist völlig unverständlich, wenn man nicht berücksichtigt, daß diese „unpolitischen“ Leute von vornherein alles in Grund und Boden verdammen, was eine Koalitionsregierung mit sozialistischer Beteiligung vorschlägt. Wie gesagt, der Unwille der Beamten ist begreiflich; daß er so groteske Formen annehmen würde, konnte man freilich nicht voraussehen. In dem uns benachbarten Polen, dem von unseren Deutschtumschwärmern so gern alle schlechten Eigenschaften nachgesagt werden, ist vor nicht langer Zeit ein empfindlicher Gehälterabbau durchgeführt worden, und die Energie, mit der nach dem Wilsudft-Staatsstreich die Ministerien von überflüssigen Elementen säubert wurden, war geradezu erschreckend. In Danzig ist von rigorosen und radikalen Maßnahmen nicht die Rede. Statt 46 Millionen werden in Zukunft 42 Millionen für unsere Beamten angegeben werden, und schon schreit alles über unerhörte Verwahrlosungen.

Obgleich der Staat wie die Wirtschaft sich in höchster Not befindet, obgleich zahllose Betriebe ihre Angestellten und Arbeiter kurzatmend abgebaut und der Erwerbslosenfürsorge überantwortet haben, erklären die Vertreter der Beamtenorganisationen, sie könnten „aus grundsätzlichen, durch die Verfassung gestützten Erwägungen in keine Kürzung der Gehälter einwilligen!“ Diese Herrschaften scheinen völlig zu vergessen, daß der Staat nicht für die Beamten, sondern umgekehrt die Beamten für den Staat da sind, und daß noch so schöne Rechte eine Grenze an der Leistungsfähigkeit des Staates finden. „Wohlerworbenes Recht“ sollen gewiß geschützt werden, soweit darunter die Rechte des Beamten auf lebenslängliche Anstellung, auf Pension usw. verstanden werden. Aber den Genuß eines Gehalts von bestimmter Höhe als „wohlerworbenes Recht“ zu bezeichnen, zeugt von einer solchen Herabsetzung der Beamtentraktion in die Gefilde des Fortemontaines, wie man sie bei Menschen, die immerfort „altpreussische Traditionen“ im Munde führen, nicht für möglich halten sollte. Die Herrschaften sollten froh sein, daß man ihnen in einer Zeit, in der Tausende Rentner, Arbeiter und andere Volksgenossen nicht das Nötigste zum Leben haben, nur gerade soviel abzieht, daß sie weniger nach Italien reisen können. Kein mittlerer und höherer Beamter, dem man 4 bis 10 Prozent abzieht, wird auch nur im Entferntesten Not leiden. Welcher andere Beruf kann das von sich sagen?

Es ist sicher, daß man mit rubigem Gewissen ein wenig weiter hätte gehen können, als man tatsächlich gegangen ist. Nicht in dem Sinne, wie es ganz schlaue Leute vorschlugen, die gleichmäßig alle Gehaltsstufen um 10 Prozent kürzen wollten; aber die höheren Gruppen könnten durchaus einer größeren Abbau vertrauen. Auch auf andere Weise ließe sich im Verwaltungsapparat noch viel sparen. Wenn man freilich die einzelnen Behörden fragt, wo hält sich jede völlig

unentbehrlich, und der Präsident des Oberverwaltungsgerichts wird bestimmt nicht zugeben, daß man ohne diese leerlaufende Maschinerie billiger arbeiten könnte. Aber ein paar kaufmännisch geschulte Organisatoren würden wesentlich anderer Ansicht sein. Besonders interessant ist hier das Beispiel der Stadt Frankfurt am Main, die sich eigens einen Organisator von Ruf zu dem Zweck bejorgt hat, die ganze Verwaltung auf Ersparnisse und Vereinfachung hin zu überprüfen. Dieser Mann hat sofort eine Menge veralteten Ballast festgestellt, so vor allem die schwerfällige kameraristische Durchführung, der die kaufmännische weit überlegen ist, die technische Rückständigkeit der städtischen Büros gegenüber modernen kaufmännischen Betrieben usw. Im Sanierungsprogramm der Danziger Regierung wird auf die Ersparnisse an Personal bei der Postverwaltung durch Feststellung des automatischen Fernsprechnetzes hingewiesen; genau die gleichen Ersparnisse stehen sich bei sämtlichen Behörden erreichen, wenn überall moderne Organisationsprinzipien an Stelle des Amtsstimmels treten würden.

Es gibt kein „wohlerworbenes Recht“, daß alles so bleiben muß, wie es ist, auch wenn der Staat darüber zurunde geht. Auch der Staat, und er in erster Reihe, hat wohlverworbene Rechte und Pflichten, die allen Staatsbürgern gegenüber gleich sind. Politische Dunkelmänner und Fanatiker wollen es so darstellen, als ob alle Lasten auf die Schultern der Beamtenschaft gemäht würden. Auch diese Behauptung, die durch häufige Wiederholung nicht wahrer wird, muß zurückgewiesen werden. Das Sanierungsprogramm verteilt die Lasten nach der Tragfähigkeit der Schultern. Die Beamten sind — darüber besteht kein Zweifel — heute finanziell am gesündesten, deshalb ist es ihre Pflicht, in erster Reihe ihr Scherlein dem Staat zu geben, anfangen bei den mittleren, aufsteigend bei den höheren Klassen. Die Wirtschaft ist so stark beansprucht, daß nur ganz geringe Steueranforderungen an sie gestellt werden sind, und ebenso ist die Arbeiterschaft nach ihren Kräften und nach den einmütigen Vorschlägen aller Gewerkschaftsrichtungen zur Tragung der Lasten herangezogen worden. Einseitig die Last auf die Erwerbslosen, die unschuldig um Arbeit und Brot gekommenen, abzuwälzen, wie es der „Völkbund“ und seine deutschnationalen Drahtzieher wünschlich, wäre in höchstem Maße unmoralisch und unverantwortlich. Das Schlußwort: „Arbeit statt Unterstützung“ nimmt sich im Munde derer komisch aus, die kein Mittel scheuen, um die Unruhe und damit die Arbeitslosigkeit zu verhindern. Wer Danzig aus dem Sumpfe, in dem es deutschnationale Unvernunft geleitet hat, heraushelfen will, muß das Sanierungsprogramm der Koalition und des Völkerbundes beiräumen und unterstützen.

## Der Senat stimmt zu!

Die Durchführung der Sanierungsvorschläge der Parteien.

Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung zu den Vorschlägen der Koalitionsparteien zur Sanierung der Staatsfinanzen Stellung genommen und denselben zugestimmt. Die diesbezüglichen Gesetzesvorlagen sollen dem Volkstag unverzüglich unterbreitet werden. Der Volkstag wird am nächsten Mittwoch zum erstenmal nach den Sommerferien wieder tagen und dabei die erste Lesung dieser Gesetzentwürfe, die zum Ausgleich der Staatsfinanzen führen sollen, vornehmen.

## Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Sonnabend, den 21. August 1926.

Allgemeine Übersicht: Der Kern der atlantischen Zyklone liegt heute früh über der nordwestlichen Westküste. Das Depressionsgebiet umfaßt ganz Nordeuropa von den britischen Inseln bis nach Finnland. Die Witterung ist daher noch anhaltend unbeständig und vielfach trübe und regenreich. Ein Rücken hohen Druckes zieht sich von Spanien aus über Südfrankreich und das Alpengebiet bis nach den Donauländern.

Vorhersage: Unbeständig, vielfach regenreich, langsam aufziehende Südwest- bis westliche Winde. Temperatur unverändert, später abkühlend. Folgende Tage wechselnde Bewölkung, Regenschauer, frische weillose Winde und kühlere.

Maximum des gestrigen Tages: 21,7. — Minimum der letzten Nacht: 13,8.

Seewassertemperatur: Dröben und Ropovot 18 Grad.

## Ausflug der sozialdemokratischen Frauen.

Die Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet am Montag, den 23. August, einen Ausflug nach Guterberge. Die Danziger Genossinnen treffen sich mittags 1 Uhr an der Haltestelle der Straßenbahn auf der Reithahn. Treffpunkt der Dhraxer Genossinnen ist die Endstelle der Straßenbahn auf dem Marktplatz in Dhrax. Sie versammeln sich um 1 1/2 Uhr mittags. Anschließend gemeinsame Wandtour nach dem Waldrestaurant „Drei Schweinsköpfe“.

Geborgene Leiche. Der als erkrankten gemeldete Arbeiter Karl Hinz ist als Leiche geborgen worden.

## Sozialdemokratischer Verein Danzig Stadt.

Montag, den 23. August, abends 7 Uhr, in der Aula der Peitrichschule am Hansaplatz

## Mitglieder-Versammlung

Es sprechen Senator Dr. Kamnitzer und Abg. Rau über

## Das Ergebnis der Sanierungsverhandlungen

Angeht die Bedenksamkeit der zur Aussprache stehenden Frage ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder erforderlich.

## Zigarettenrauchen und Brandstiftung.

Zwei Arbeiter standen vor der Strafkammer unter der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung. Sie waren im Ufkau bei dem Gutsbesitzer Ulrich beschäftigt und rauchten Zigaretten im Stall und später auf der Scheunenteufe. Einer von ihnen erhielt nun den Auftrag, die Pferde anzuspinnen und den Besitzer vom Bahnhof Wischtau abzuholen. Die Pferde wurden auf der Teufe angekommen und der Besitzer wurde abgeholt. Bei der Rückfahrt bemerkte man, daß die Scheune brannte. Der Brand konnte auch nicht gelöscht werden, so daß die Scheune niederbrannte.

Der Landjäger forschte nun nach der Ursache des Feuers und stellte fest, daß die Angeklagten verbotenerweise Zigaretten geraucht hatten. In der Verhandlung vor Gericht erwarnt man die Überzeugung, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit beim Zigarettenrauchen entstanden ist. Es konnte aber nicht festgestellt werden, wer von den beiden Angeklagten nun die Unvorsichtigkeit beangangen hatte. Das Gericht kam deshalb zur Freisprechung und die Angeklagten wurden sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

Prof. Raemmerers Besuch in Danzig. Wie bereits gemeldet, ist gestern Herr Prof. Raemmerer in Begleitung einiger Damen und Herren der Kommission in Danzig eingetroffen, um an Ort und Stelle zu studieren, wie sich die verschiedenen polnischen Einrichtungen in Danzig auf die gesamte Finanzlage Polens auswirken. Die Kommission ist vom Senat empfangen worden. Mit der Danziger Finanzlage hat der Besuch nichts zu tun und steht damit in keinem irgendwie gearteten Zusammenhang.

Das Beileid des Volkstages. Anlässlich der Eisenbahnkatastrophe bei Leiferde hat der Präsident des Volkstages dem Deutschen Reichstage telegraphisch die Anteilnahme des Volkstages übermittelt.

Die Schaffung von Elternräten in der Verfassung vorgeseher und auch auf Laugungen von Schulfachleuten zustimmend erörtert worden. In letzter Zeit ist die Propaganda für Schaffung dieser Einrichtung wieder in die Erscheinung getreten. Der Abg. Hohensfeldt hat sich nun veranlaßt gesehen, im Volkstag eine kleine Anfrage einzubringen, in welcher der Senat angefragt wird, ob er bereit ist, eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch welche die Rechte der Eltern den Schulen gegenüber sichergestellt werden.

Unfall im Wilhelm-Theater. Bei dem Zirkus-Gastspiel im Wilhelm-Theater ereignete sich gestern abend ein bedauerlicher Unfall, dessen Opfer die Drahtseilkünstlerin wurde. Ein sonst jeden Abend elegant ausgeführter Trick mißlang; die Dame stürzte ab und mußte von der Bühne getragen werden. Wie uns jedoch berichtet wird, ist der Unfall glimpflich verlaufen. Die Artistin hat nur eine Verstauchung erlitten.

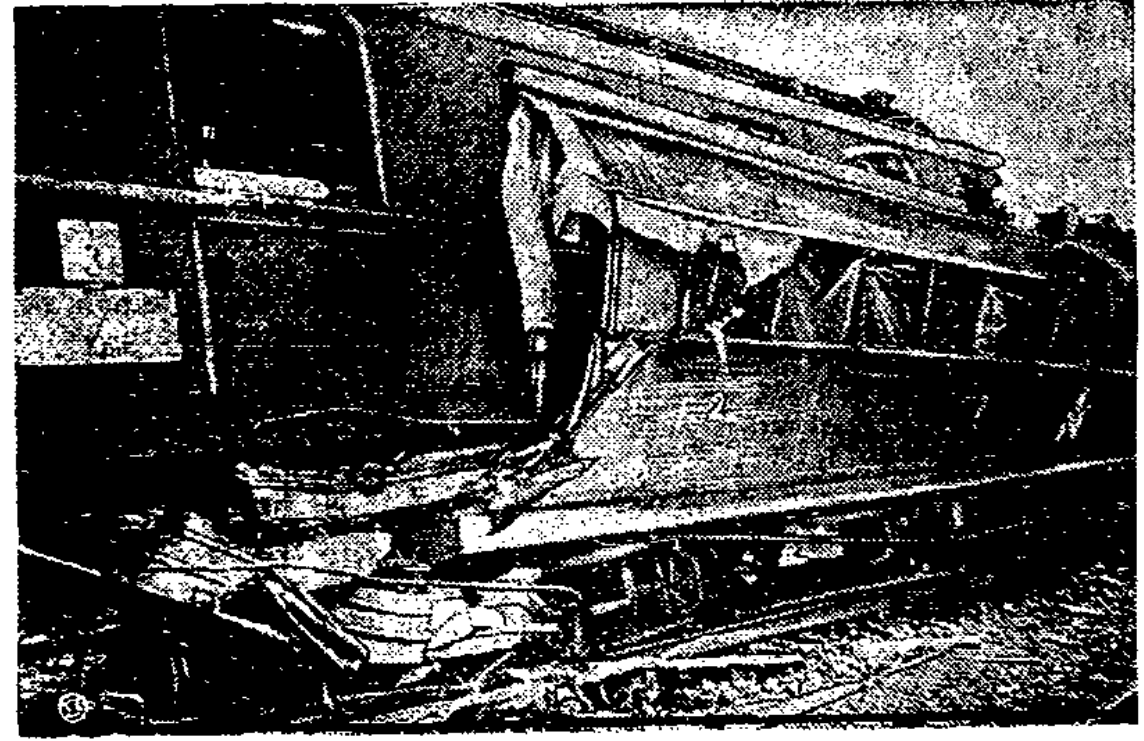
Das zweitägige Tanzfest in Dröben, das am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag unter der Leitung von Heinz Breda und Gustav Nord am Meeresstrande auf der neuen Partell-Tanzfläche stattfindet, wird voraussichtlich einen Massenbesuch aufzuweisen haben. Größtes Interesse hat bereits die Schönheitskonkurrenz gefunden, neben der schönsten Dame werden prämiert die schönste Hand, der kleinste Fuß und der kleinsten Hüfttopf. Dem kleinsten Hüfttopf winkt eine besondere Kurhausprämie, eine Sorte eigener Fabrikation. Auch für die übrigen Preisträger stehen sehr schöne Preise den Berausfallern zur Verfügung.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde vom 14. bis 19. August 1926: Witwe Johanna Marie Linemann geb. Steffan, 65 J. 8 M. — Tochter des Hilfsweichenkellers Eduard Freyer, 5 M. 10 T.

Wilhelm-Theater. Das Gastspiel des qualitativ so glänzenden Wiener Zirkus Medrano im Wilhelm-Theater nimmt mit Montag sein Ende. Montag abend findet die Abschiedsvorstellung statt. Am morgigen Sonntag ist noch einmal eine Nachmittagsvorstellung (Beginn 3 1/2 Uhr) arrangiert zu halben Preisen, zu der Kinder auf allen Plätzen nur 50 Pf. zahlen. Anschließend an die heutige Sonnabendvorstellung findet im Kabarett Libelle ein großer Zirkusball unter Abwicklung eines ausermählten Programms statt. Eintritt hierzu frei. Der Besuch des Zirkus-Gastspiels kann bestens empfohlen werden, insbesondere sei auf die Nachmittagsvorstellung hingewiesen.

## Danziger Standesamt vom 20. August 1926.

Todesfälle: Frau Juliana Ey geb. Gschke, fast 68 J. alt. — Frau Anna Baas geb. Reumann, 62 J. 8 M. — Bachmeister Erich Zahnte, 28 J. 2 M. — Kaufmann Eugen Meyer, 60 J. 1 M. — Tochter des Arbeiters Franz Dymarskoff, 4 M.



## Die Eisenbahn-Katastrophe bei Hannover.

Schon die bisherigen Schilderungen von dem schweren Unglück, das den D-Zug Berlin-Köln betroffen hat, ließen die Kurzwärter der den Vermutungen nach auf ein Attentat beruhenden Katastrophe erkennen. Die Bilder von der Unfallstelle lassen die grausigen Verletzungen noch deutlicher in Er-

scheinung treten. Die erste Aufnahme zeigt den entgleiten, auseinandergerissenen Zug. Die Lokomotive mit dem Tender und Gepäckwagen haben sich losgerissen und sind umgestürzt. Der zweite Teil des Zuges mit dem Postwagen, dem der Schlafwagen folgte, hat sich seitwärts vorbeigeschoben. Diese

Wagen blieben abergläubigerweise fast unberührt. Am schwersten sind die an fünfter und sechster Stelle gefahrenen Personenwagen betroffen. Sie sind, wie das zweite Bild zeigt, mit voller Wucht ineinandergeschoben; aus diesen Wagen sind auch die meisten Todesopfer zu verzeichnen.

Aus dem Osten

Unterstellungen beim Elbinger Finanzamt.

Ein Steuerinspektor an 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Vor dem großen Schöffengericht in Elbing wurde gegen den Steuerinspektor Kranzsch wegen Vergehens im Amte verhandelt.

Die fehlenden Mittel beschaffte er sich, indem er größere Steuerzahler in ihrer Privatwohnung aufsuchte, ihnen die Steuerveranlagung vorlegte und gleichzeitige Steuern in Empfang nahm.

Die Unregelmäßigkeiten des Angeklagten wurden während seines Urteils aufgeklärt. Nachgewiesen wurde, daß die unterschlagenen Beträge mindestens die Summe von 1000 Mark ausmachten.

Neue Bankaffäre in Bromberg.

Der Skandal in der Bromberger Diskontobank hat sich auf die städtische Sparkasse ausgedehnt, die mit der erwähnten Bank in engen Beziehungen stand und ebenfalls schwebungsbedingte Geschäfte tätigte.

Im Zusammenhange damit wurde der Leiter der Sparkasse, von seinem Amte suspendiert und der Kassierer Machowicz verhaftet.

Der wegen der Affäre in der Diskontobank verhaftete Dr. Sambovski wurde gegen Hinterlegung von 10000 Pfund auf freien Fuß gesetzt und ist sofort nach Danzig abgereist.

Der zu früh errichtete Galgen.

In Graudenz sollte die 27jährige Anna Krause durch den Strick den an ihrem Kinde verübten Mord büßen. Großes Aufsehen erregte das Benehmen der Verurteilten, die nach Auflesung des Urteils in voller Ruhe erklärte, sie nehme dieses Urteil an.

Marienburg. Bieberanfladern des Flaggenkreuzes. Der Landrat Rebehn des Kreises Marienburg hat bei der Befestigung einer Ansprache gehalten, die den Nationalisten nicht genehm ist.

Jauerburg. Vor die Räder des Todes geworfen und überfahren. Dieser Tage kam ein junges Mädchen neben der Bahnhofsstraße von Fußdorf nach Jauerburg zu gegangen.

DER ELEKTRISCHE STUHL

ROMAN VON SCHALOM ASCH

13. Fortsetzung.

Ein halbe Stunde später befand er sich bereits auf der Polizeiwache. Und nicht er allein: bald nach ihm brachte man auch Leonore.

Einigen Morgenzeitungen, die über die neuesten Schreckensfälle und über geschickte und gewagte Reporter verfügten, gelang es noch in der Frühstunde die Neuigkeit zu bringen, und sie berichteten bereits von dem „interessantesten Mord“ der Neuport.

Und nicht nur die sensationelle Neuigkeit allein brachte sie! Auch die Photographien der Hauptpersonen: Mr. Stone und Leonore. Für die Wälder aber, denen es nicht gelungen war, die Neuigkeit rechtzeitig zu bringen, war ein Trauertag angebrochen, wie nach einer verlorenen Schlacht.

7.

Beide Parteien bereiten sich vor.

Das Geheimnis der Erfolge Stones im Leben lag darin, daß er es immer verstanden hatte, sich in jeder schlechten Lage richtig zu orientieren. In keiner noch in bösen Zeit hatte er verzweifelt.

Diese Eigenschaften seines Charakters traten jetzt am stärksten in der Vorberaubung. Nachdem er sich ein wenig beruhigt und sich nach dem verhängnisvollen polizeilichen Verhör auf ausgeschlafen hatte, fand er sich schon besser in seiner Lage zurecht und legte seine ganze Persönlichkeit vollständig

Eisenbahnzuges zu suchen. Festgestellt ist nur, daß die Kette am Montagabend 9 1/2 Uhr von einem fremden Manne angesprochen und aufgefordert wurde, ihm den Weg nach Mettschillen zu zeigen, erst am Mittwochmorgen kurz vor der Tat ist sie dann wieder gesehen worden.

Königsberg. Ein schwerer Unfall hat sich am Dienstag in der Fußgängerzone ereignet. Dort kam ein Militärauto, das von einem Hauptmann, der erst in der Ausbildung zum Kraftwagenführer begriffen war, gesteuert wurde, von der Straße her. In der Gegend der Hornstraße ließ er sich durch eine Verkehrshaltung auf die linke Straßenseite abdrängen und überfuhr hier, anscheinend kopflos geworden, einen Schüler, der mit seinem Rade aus entgegengekehrter Richtung kam.

Aus aller Welt

Ein grauenhafter Leichenfund in Frankfurt a. Main.

Ein neues Kapitalverbrechen?

Gestern vormittag wurde aus dem Main eine Leiche weiblichen Geschlechtes gelandet, an der der Kopf, der rechte Arm und die linke Hand fehlten. An den Schaftknochen des Hüftgelenkes weist die Leiche Spuren von beabsichtigtem Zerlegen auf. Etwa eine Handbreit über dem linken Wirbel ist die Wirbelsäule zerlegt, der Oberkörper ist nach hinten gegen das Becken zum Oberschenkel gedrückt worden.

Der Untergang des Unterseebootes N 29.

Die Untersuchung über den Untergang des Unterseebootes N 29, das vor kurzem im Hafen von Devonport gesunken ist, ergab, das man beabsichtigt hatte, dem Ballasttank genügend Wasser zuzuführen, um zwecks Vornahme verschiedener Versuche den Schiffskörper einige Fuß tiefer ins Wasser eintauchen zu lassen.

Die Leiche im Kleiderschrank.

In Mannheim wurde im Stadtteil Neckarstadt in einem an ein Fräulein vermieteten Zimmer im Kleiderschrank eine männliche Leiche aufgefunden, die dort anscheinend schon längere Zeit gelegen hat. Der gegenwärtige Aufenthalt der Mieterin ist unbekannt.

Zur Einmachezeit: Goetz-Essigsprit, Goetz-Einmache-Essig, Goetz-Weinessig, Goetz-Aromat-Kräuteressig, machen Früchte wie Gemüse haltbar. Otto Goetz Nachf., Kassab. Markt 4-5. Essig- und Mostrichfabriken. Gegründet 1888 - Telephon 3349 u. 5112 - Goldene Medaille

Krügerischer Ueberfall in einem Eisenbahnzuge.

Gestern wurde in dem um 12 Uhr ab Düsseldorf nach Köln fahrenden Zuge im Wagenabteil eine Frau aus Ruhrort von einem 19jährigen Arbeiterburschen aus Bochum überfallen. Unter Vorhaken eines Revolvers verlangte er von der Frau die Barschaft und die Wertpapiere.

Strauiges Nachspiel einer Familientragödie.

Vor einigen Tagen erhängte sich angeblich wegen fortgesetzter Diebstähle ihres Ehemannes die Ehefrau des Eisenbahnarbeiters Kallweit in Berlin. Der Ehemann, der entgegen der früheren Meldung noch nicht vorbestraft war, wurde auf die Meldung von dem Tode seiner Frau aus der Untersuchungshaft entlassen und begab sich zu seiner Schwelger, wo sich das gezettete Kind befand.

Röbling unter Anklage.

Aus Magdeburg wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet, daß gegen den Untersuchungsrichter Röbling eine Anklage wegen Rechtsbeugung erhoben worden ist. Die Anklage soll zur Zeit von der Staatsanwaltschaft bearbeitet werden. Eine Entscheidung ist angeblich in den nächsten Tagen bereits zu erwarten.

Absturz beim Fallschirmabspung.

Bei einer Luftkampfabübung über Stockholm wollten zwei Offiziere gestern einen Fallschirmabspung machen. Dieser mißlang jedoch und die beiden Offiziere kürzten in eine Straße Stockholms. Sie waren sofort tot.

Verurteilung eines Rinderschänders. Der 18jährige Dienstknecht Weingartner aus Boelheim (Kreis Alzen), der sich in bestialischer Weise an einem 3 1/2jährigen Kinde vergangen hatte, wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Unausgesähter Leichenfund. Auf einem Laubengelände bei dem Berliner Vorort Walsdorf wurde gestern nachmittags in einer Laube in einer Blutlache liegend die Leiche einer unbekannteren Frau, die nur eine unkenntliche Verletzung am Hinterkopf hatte, aufgefunden. Unerklärlich ist, wie die Frau in die große Blutlache gekommen ist. Ob es sich um einen Mord handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Tödlischer Absturz. Während eines Übungsfluges stürzte der 25jährige Fliegerleutnant Wulfschläger, Streckenflieger der Bafeler Luftverkehrsgesellschaft „Balair“, auf dem Flugplatz Sternensfeld bei Basel tödlich ab.

Aus Eifersucht getötet. In Leipzig-Lindenau erschößte Freitag in der zweiten Morgenstunde der Kraftwagenführer Karl Krause seine im Bett liegende Frau, die Verkäuferin Schwagierel und brachte sich dann selbst einen tödlichen Schuß bei. Die Tat soll aus Eifersucht geschehen sein.

Veranstaltungen der Jugend

- Sozialistischer Jung-Vandervogel. Sonnabend und Sonntag, den 21. und 22. August: Fahrt nach Sobowiß (130 G.). Gelocht wird Obfuppe mit Keilchen. Mehl und Zucker mitbringen. Letzte Anmeldung Freitag, den 20. d. M., im Heim von 6-8 Uhr. Gäste willkommen!
Musikgruppe der Arbeiterjugend. Die Teilnehmer am „Sollastimme“-Ausflug treffen sich um 1 1/2 Uhr am Hohen Tor zur Fahrt nach dem „Friedensschloß“.
Sozialistischer Arbeiterbund. Sonntag, den 22. August: Tageswanderung nach dem Nauhtal. Treffen der Gruppen: Danzig: 8 Uhr, Solzmarkt. Schilbig: 8 Uhr, Krummer Elbogen. Mundvortrag: Mehl und Zucker mitbringen. 9 1/2 Uhr: Treffen mit den Brentauer Kindern.
Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Sonnabend, den 21. August: Radtour nach Krause. Treffen um 9 Uhr am Langgarter Tor. Musikinstrumente sind mitzubringen.
Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. August 1926: Tour nach Krause. Treffen um 6 Uhr am Langgarter Tor. Musikinstrumente sind mitzubringen.

und berechnend ans Werk, um sich langsam aber sicher aus den Mägen des Rechts zu befreien, in das ihn der unglückliche achte Augen verurteilt hatte.

Da es seinen Rechtsanwältin trotz aller Protektion und selbst gegen das Angebot unerhörter Sanktionssummen nicht gelungen war, ihn bis zur Gerichtsverhandlung frei zu bekommen, leitete er seine Verteidigung aus dem Gefängnis, aus den „Lombis“.

Vor allen Dingen ging man an die Bearbeitung der öffentlichen Meinung. Stone war sehr wohl, wie wichtig die Stimme der Straße in jedem Prozeß, und sogar noch in einem Prozeß eines Angehörigen der höchsten Gesellschaft war. Von Zeit zu Zeit lasierte man in die Zeitungen unauffällig, wobei nur um der Reizung der Leser zu genügen, ausführliche Lebensbeschreibungen Stones, von seiner Geburt an bis zu dem trübsinnigen achten August.

Jeder Mensch mußte sich im Stillen sagen, daß jenes Unglück, das über Stone hergebrochen war, ebenso auch ihm selbst hätte antun können. Man sah in diesen Biographien einen Mann, der auf der höchsten Stufe menschlichen Glückes gestanden hat, wobei er aber fremde Hilfe, nur durch seine eigene Energie und seinen eigenen Willen, gelangt war, und der mit einem Male einen solchen Sturz erleben mußte.

Er war arbeitssam und sparsam gewesen, war vom Anfang an zum Gluck, vom Gluck zum Teilhaber aufgestiegen. Man sah, wie er wuchs, getrieben von den Straßen seiner Heimat, bis er die höchste Stufe erreicht hatte. Und dann — das Unglück! Ohne daß er es gewollt, ohne daß er es beabsichtigt hätte, Grundlos, um nichts und wieder nichts.

Dann brachten die Zeitungen Bildnisse: das keine, das seiner Frau und seiner Tochter; sogar die Photographie der Mutter, die sie benehmen. In langen Spalten konnte man die Beschreibung der Verbrechen an jedem achten August, am Geburtstag der Tochter, lesen und das Leben der Familie verfolgen bis zum Unglückstag. Diese Schilderungen und Biographien erweckten den Eindruck, als

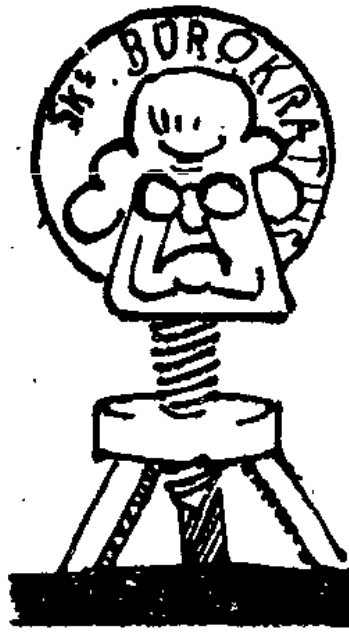
hätten die Stones zu den glücklichsten Familien der großen Stadt Neuport gezählt.

Selbstverständlich vermied man es aufs peinlichste, auch nur mit einem Wort die wirklichen Beziehungen der beiden Ehegatten zueinander zu beleuchten. Im Gegenteil, angeht das große Gewicht, das man der Haltung von Mrs. Stone der ganzen Angelegenheit gegenüber beimaß, war man in jeder Weise bemüht, auf die Gefühle der Frau einzugehen und in ihr Mitleid mit dem Angeklagten zu erwecken. Von Zeit zu Zeit erschienen in der Presse Meldungen, die bezeugten, daß Stone, der in den „Lombis“ auf dem Urteil wartete, sich für nichts anderes interessierte, als für das Schicksal seiner Angehörigen. Weber der Sturz von solcher erreichbarer Höhe, noch der Verlust der angesehenen gesellschaftlichen Stellung, nicht einmal der Tod, dem er in die Augen blickte — nichts, nichts schmerzte ihn, diesen Notizen zufolge, so, wie die Tatsache, daß er über die Seiten soviel Schmach und Schande brachte, die nur zum Teil begründet waren.

Alle Blicke richteten sich nach Staten Hot, aber Staten Hot schweig. Mr. Krohn, der jetzt, nach dem Unglück, öffentlich als der vertraute Freund der Familie auftrat, ließ keinen Menschen zu Mrs. Stone vordringen. Stones Rechtsanwältin, die sich mit der Frau verständigen wollten, wurden zu Mr. Krohn, zu ihrem Freund, geschickt, um mit ihm zu verhandeln.

Umsonst versuchten die Rechtsanwältin — über den Umweg Krohn — Mrs. Stones Herz zu erweichen. Umsonst schickten sie zu diesem Zweck die moralischen Leiden des Angeklagten, die weitläufiger Härter waren als die Körperlichen, und die dadurch entstanden, daß seine Familie ihn noch immer nicht besuchen wollte — die Ohren der Frau blieben taub. Dann versuchten die Rechtsanwältin an das Kind heranzukommen, aber das Kind blieb verborgen. „Ein Vater, der am Geburtstag seines Kindes einen Liebesbrief begehrt, ist dieses Kindes nicht wert!“ erklärte Mr. Krohn.

War zu sehr wollten die Rechtsanwältin die Frau auch nicht belästigen, weil sie befürchteten, sie würde dann ihre bisherige neutrale Haltung in eine angreifende ändern. Schließlich gelang es ihnen aber doch, auf die Frau einzuwirken, und zwar dadurch, daß sie ihr zu versprechen gaben, daß von ihrem Benehmen Mr. Stones Leben und Tod abhängen. Da ließ die Frau durch ihre Advokaten in der Presse veröffentlichen, daß sie sich auf die Gerechtigkeit der Richter verlassen. In den Händen der Geschworenen — erklärte sie — lägen ihre zukünftigen Beziehungen zu ihrem Gatten. Und bis zur Verkündung des Urteils wolle sie dem Angeklagten die „Börsen“ des Zweifels schenken. (Fortsetzung folgt.)



# Steueramt St. A I 300/26 A B Der Steuerbescheid:

Jan, 21. August 26



Mein Freund Aloys Wadernagel ist ganz plötzlich gestorben. Vor Freude! Vor Überraschung! Vor Schreck! Wie man es nehmen will. Hauptächlich aber vor Freude! Das kam so. Als Aloys Wadernagel von seiner Bank abgebaut wurde, besaß er außer einer netten, kleinen Frau, einer mächtig möblierten Wohnung und 800 Gulden in bar nichts, als die fehlerbezeugende, daß ein tüchtiger Mensch in der Bankbeamtenlaufbahn niemals vorwärts kommen könne, daß es für ihn überhaupt keine Laufbahn, in der er so schnell, wie es seinen Fähigkeiten angemessen wäre, vorwärts komme. Es gab nur eines: von der Pike an anfangen, selbständig werden! Und, wenn es mit einer Würfelbude auf dem Domplatz sein sollte!

Aloys wollte ein Geschäft aufmachen. Dazu reichten seine 800 Gulden nicht aus. Er zog also seinen Sonntagsmittagsausgang an und begab sich zu seiner Tante, die an Reichthümern nicht viel mehr, als ein gutes Herz aufzuweisen

„Weißt du,“ sagte Aloys, „ich bin hingelaufen, wie ein Verrückter. Ich habe den Beamten gefragt — nein, so schnell geht das garnicht. Ich habe bescheiden „Guten Tag“ gesagt und habe gewartet bis der Beamte mich fragen würde. Da hätte ich aber bis heute noch stehen können, denn er nahm einfach keine Notiz von mir. Als mir das zu dumm wurde, habe ich schließlich gefragt, ob er für mich Zeit hätte.“ Und als dann noch so ein Dummer wie ich kam und wartete, bis er gefragt würde, habe ich ihm gleich gesagt: „Sie müssen schon an einen von den Herren Beamten herangehen, sonst wachsen Sie hier an. Es könnte doch sein, daß Sie einer fragt, der Ihren Namen gar nicht bearbeitet, und hätte er unnütz seine Kraft vergeudet!“ Also die Bitte kannst du dir denken!“

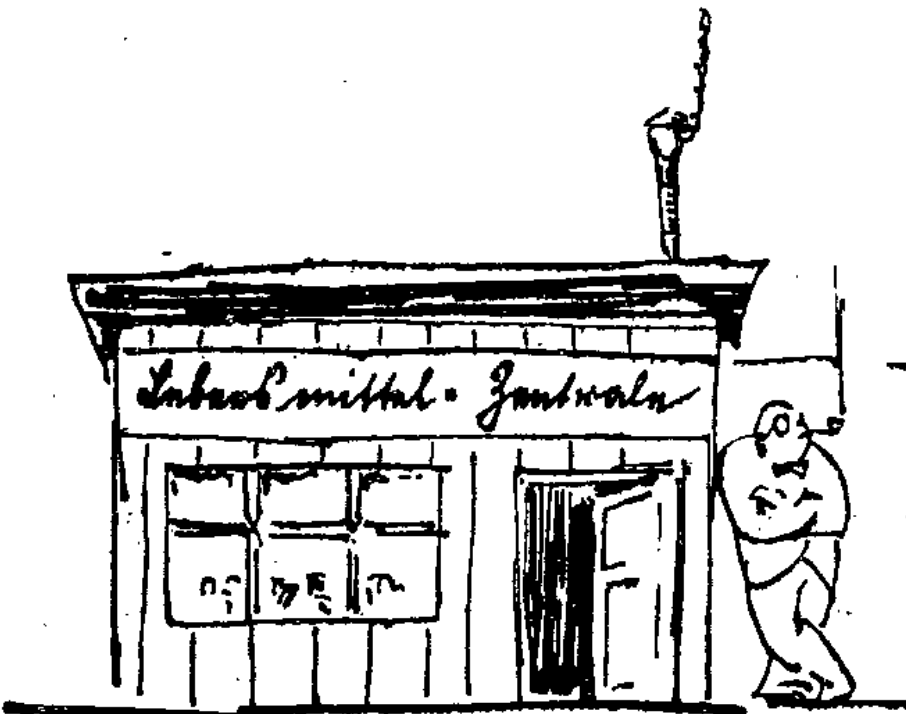
„Na, dann kam ich an die Reihe. Was ich wollte? Einkommen? Das hätte gar keinen Zweck. Kein Einkommen? Das macht gar nichts. Ich müßte doch leben. Und was ich verbrauche, müßte ich verkaufen. Sie hätten angenommen, daß ich 800 Gulden doch mindestens im Monat zum Leben brauche, also müßte ich 80 Gulden Steuern zahlen. Das wäre nicht anders! Weißt du, da habe ich herabhaft lachen müssen, so während ich war. — Das war einmal Beamtenlogik: ich müßte 800 Gulden monatlich zum Leben haben! Wo doch 80 Prozent aller Staatsbürger froh wären, wenn sie die Hälfte zum Leben hätten, außer den Beamten natürlich! Ich habe ihm das auch gesagt, und da wollte er mich wegen Beamtenbeleidigung im Dienst verklagen. Außerdem wurde er frech und behauptete, die Kaufleute hätten alle kein Geld, wenn sie Steuern zahlen sollten, aber den ganzen Tag im Auto herumzufahren, dazu hätten sie Geld. Da drehte ich den Spieß um und sagte, daß ich mich über ihn beschweren würde, und ging los. Jetzt haben sie mir einen Revisor auf den Hals geschickt, der hat sämtliche Bücher unter den Arm genommen — es war ja nicht viel — und ging los. Er wird sie prüfen.“

Seit dieser Zeit traf ich meinen Freund Aloys nicht mehr im Geschäft an, nur manchmal rannte er auf der Straße an mir vorbei und schrie mir zu, daß er auf die Steuer müsse. Er ging jetzt jeden zweiten Tag auf die Steuer. Ich noch

die Steuer rennen. Aber Aloys' einzige Beschäftigung. Er träumte nichts davon und fuhr aus dem Schlaf auf oder er hielt im Schlaf Vorträge vor dem Steuerlenator. Er mußte noch ein paar mal kleine Beiträge bezahlen, wenn er nicht seine Einrichtung pfänden lassen wollte, jedesmal mußte er sich das Geld dazu vorsehen. Und jeder Gulden, der ihm so verloren ging, steigerte seine Wut ins Maßlose.

Das schlimmste war, daß er mit einem Gegner kämpfte, den er nirgends paden konnte. Er konnte nur protestieren, schreiben und wieder schreiben. Er mußte dabei seine Wut in höfliche Phrasen stecken, damit man ihn nicht doch irgendwie zu paden bekam. Das war mehr als man von einem Menschen verlangen konnte. Dazu kam, daß man nun auf beiden Seiten nur noch des Kampfes wegen kämpfte, daß eben aus Prinzip keiner nachgeben wollte. Es war eine aermürbende Sache.

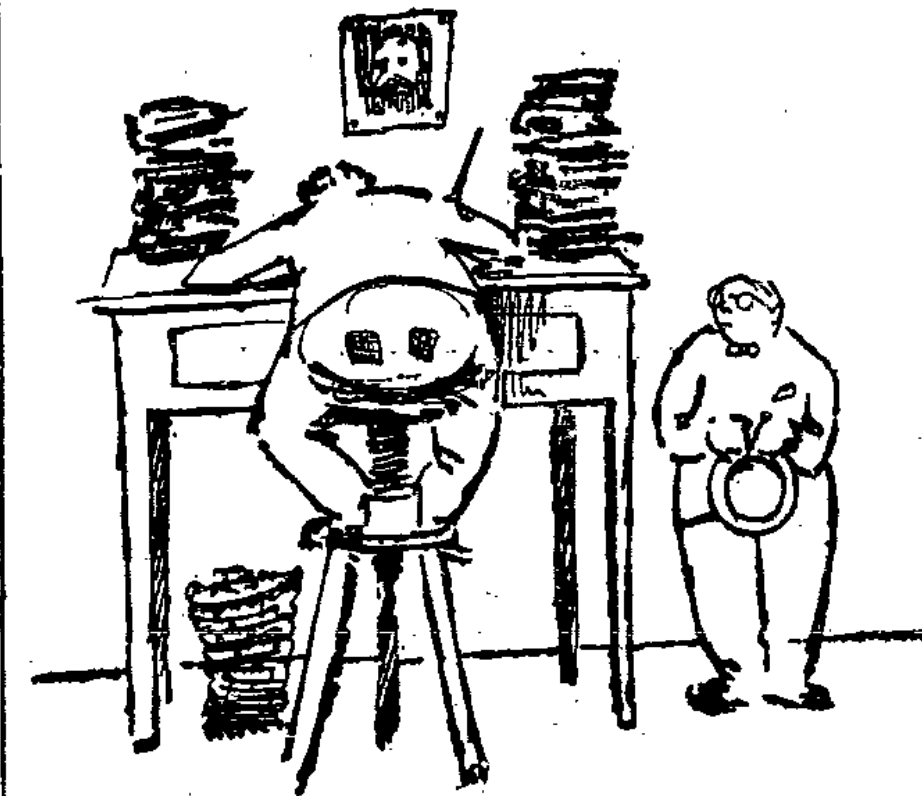
Da erschien im Anfang des nächsten Jahres die Steuer-einschätzung und fast gleichzeitig mit ihr die Mitteilung, daß auch im kommenden Jahr 80.— Gulden Einkommensteuer gezahlt werden müßten. Aloys darft vor Wut. Er machte



... Aloys wollte ein Geschäft aufmachen.

hatte. Diesem guten Herzen verdankte es Aloys, daß die Tante sich mit weiteren 500 Gulden am Geschäft beteiligte. Einige Tage nach der Geschäftseröffnung traf ich ihn. „Nun, wie geht das Geschäft?“ — „Oh, danke, großartig!“ — „Krabte Wadernagel und rief sich zufrieden die Hände. — „Dast du schon Kundhaft?“ — „Kundhaft? Ich, wo denkst du hin! Jetzt kann ich doch noch keine Kundhaft haben! Aber eine fabelhafte Propaganda habe ich gemacht. Ich sage dir, die Konkurrenz spuckt! Sogar ist noch nicht dagewesen. Sie strengen sie natürlich jetzt sehr an, aber wir werden ja leben, wer länger aushält. Freilich, die Sache kostet Geld! Sehr viel Geld! Ohne Kapital kann man nicht arbeiten. Kannst du mir nicht —“ Ich überhörte geflissentlich den letzten Satz und fragte, wo er hin wolle.

„Ja, denk mal, ich muß zur Steuer. Ich hatte den Laden noch gar nicht richtig eröffnet, da hatte ich schon eine Vollladung: „Sie werden ersucht, sich zwecks Rücksprache... na, du kennst ja den Schmus. Weißt du, was sie wissen wollen? Was ich verdiene. Ich sagte: Na hören Sie mal, ich habe den Laden doch grade heute aufgemacht, wie soll ich denn wissen, was ich verdiene! In 8 Monaten werde ich Ihnen Bescheid geben können!“ Darauf wollten sie sich nicht einlassen und wollten die Bücher sehen. Da sind sie!“ Aloys zeigte mir ein winziges Heftchen, in dem eine Menge Konten



... schließlich fragte ich ihn, ob er für mich Zeit hätte...

um das Geschäft zu kümmern, dazu blieb ihm kaum noch Zeit. Er schrieb endlose Beschwerden, erhob Einspruch gegen Pfändungen, verlangte Stundungen und Teilzahlungen und wollte vor allem seine Bücher wieder haben, aber die waren verschwunden.

Nachdem ein halbes Jahr vergangen war, traf ich meinen Freund einmal wieder. Er sah abgezehrt aus, war blaß und seine Augen funkelten hinter den Brillengläsern febril. „Da, ich muß dir einen Spieß erzählen! Also du weißt doch, im Januar haben sie doch meine Bücher geholt, jetzt ist Juli. Ich habe sie gewartet, aber nun ist meine Geduld zu Ende. Ich gebe also hin, sage dem Beamten, daß ich jetzt unbedingt meine Bücher brauche, er soll sie mir rausgeben. Das dünne er nicht! Warum? Die Bücher gehen den Inspektoren gehen sie denn? Sie müssen doch irgendwo sein! Das ginge ich nicht an. Er wisse nur in seiner Abteilung Bescheid, das sei schon genug. Da sagte ich ihm: Wissen Sie was, ich bin ja hier nicht angeheilt, ich kann also hier nicht Bescheid wissen, aber ich werde jetzt gehen und meine Bücher suchen!“ Und was soll ich dir sagen! Ich gehe sozusagen von Zimmer zu Zimmer — es gibt auch Beamte, die einem eine andächtige Auskunft geben! Weißt du, es ist die, die mit dem Publikum sonst nichts zu tun haben — und habe nach zwei Stunden meine Bücher! Das Geschäft hätte ich sehen sollen! Aber zahlen habe ich doch müssen, einen Teil wenigstens. Ich habe keine ruhige Nacht mehr, bis ich das Geld wieder habe. Ich bin bis jetzt seit ich das Geschäft habe, einmal auf dem Amt gewesen, ich hätte habe ich gelächelt, nun ist es schon egal, nun halte ich durch! Weg war er, zur Steuer.“

Die Sache bekam jetzt auch für mich höchstes Interesse. Das wurde ein origineller Wettkampf. Im ersten Wettstreit ich darauf, daß er nicht recht bezahlen und zahlen müssen würde. Das Geschäft besorgte ganz und gar seine Frau. Es ließ sich schließlich an, zu verdienen war bisher wirklich nichts daran. Es wurde immer wieder Geld bezogen — weiß der Himmel, woher er es bekam, darin war er ein Genie! — und mußte schließlich wieder abgezahlt werden. Geld suchen und auf



... Ich lief sozusagen von Zimmer zu Zimmer...

die Steuererklärung, stellte Abschlußbilanzen auf, Gewinn- und Verlustrechnungen, packte sämtliche Belege des Jahres zusammen und sandte alles der Steuer mit einem Schreiben, in dem er nochmals die Rückzahlung forderte und erklärte, daß er im neuen Jahr keinen Pfennig Steuer bezahlen werde, ehe nicht das alte Jahr abgerechnet sei.

Nach zwei Monaten begab er sich aufs Steueramt und fragte, was seine Rückzahlung mache, die er als dringend, dreimal bringend eingereicht hatte, weil er das Geld sofort brauchte. Es dauerte lange, bis sich der Beamte dunkel auf das Gesuch beugte. Im Eingangsjournal fand er es nicht. Aloys zitterte schon wieder, er hatte alle Selbstbeherrschung verloren. Ganz vorsichtig meinte er, ob das Gesuch nicht etwa bei seiner Einschätzung liege. Und siehe da, unter dem Stapel von einigen tausend Einschätzungen, die im Laufe des Jahres bearbeitet werden sollten, lag sein dringendes Gesuch am sofortigen Rückzahlung der irrtümlich eingezogenen Steuern! Ob er das Geld haben könne? — Nein! — Aber es sei irrtümlich eingezogen! — Das müßte erst festgestellt werden! — Aber er brauche es, er sei in Not! — Das seien andere auch, alles gebe den Inspektorenweg! Aloys ging geschlagen und vernichtet nach Hause. Er war fertig. Er konnte nicht mehr. Die Steuer war härter als er.

Aber siehe da, nach zwei Monaten kam ein kleiner Briefbild! Das Steueramt teilte mit, daß die Vorauszahlungen



... Das würde ein origineller Wettkampf...

für das neue Jahr bis zur endgültigen Veranlagung gehindert seien. Aloys nahm davon kaum noch Notiz. Er hätte sowieso nicht mehr zahlen können. Das war im Juni. Im August kam ein dicker Einschreibebrief vom Steueramt, in dem stand: Ihr gesamtes steuerpflichtiges Einkommen für das Jahr... ist festgesetzt auf... 0.— Gulden. Mitbin sind von der Steuerkasse zu erhalten... Weiter kam Aloys Wadernagel nicht. Das war zuviel. Das Herz, das abgegragte, abgegränzte Herz konnte trotz Freuden nicht mehr ertragen. Es kreifte. Das war das Ende meines Freundes Aloys Wadernagel. Seine trauernde Witwe will die Steuer auf Schadenersatz verklagen. Hoffentlich kriecht sie nicht auch daran.



sein sauber eingezichnet waren, aber kaum eine Zahl zu sehen war, und rannte los. Aloys war mein Freund. Sein Schicksal lag mir am Herzen, und nach etwa einem Monat trante ich mich in seinen Laden, auf die Gefahr hin, von ihm angepöppelt zu werden. „Na, wie geht das Geschäft?“ — Das Geschäft? Gut! Aber die Steuer! Aloys sah über Berechnungen gebeugt und reichte mir kaum die Fingerspitzen. „Was machst du denn da?“ — Ich protestierte. Ich habe ihnen doch gesagt, daß ich vorläufig gar kein Urteil über meine zukünftigen Einnahmen abgeben kann. Was haben sie getan? Das haben sie mir geschickt! Dabei warf er mir einen umfangreichen Hagen hin, auf dem zu lesen stand: „Bordbescheid! Auf Grund des Einkommensteuergesetzes vom... sind Sie zu vierjährlich...“

# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Das Arbeitslosenproblem ein europäisches Problem.

6 Millionen Arbeitslose in Europa.

Es zeigt sich immer deutlicher, daß der Weltkrieg eine vollständige Neueinteilung der Industrien aller Länder, ja, der ganzen Erde, herbeigeführt hat. Die Ausstrahlung dieses gewaltigen Ereignisses ist eben auf alle Volkswirtschaften der Erde nicht ohne Einfluß geblieben. Alle Industrieländer haben an Einfluß, teilweise, zu mindestens bei gewissen Industriearten, sogar ihre Weltgeltung verloren. Neue Industrieländer, Wirtschaftsgebiete und zusammenhängende größere Märkte sind entstanden. Nach Rückkehr der alten Industrieländer zu ihrer Vorkriegsproduktion zeigte es sich bald, daß durch die Einbeziehung neu entstandener nationaler Industrien in den Kreislauf der Weltwirtschaft die industrielle Weltkapazität sich so erweitert hat, daß Produktion und die derartige Möglichkeit des Verbrauchs der erzeugten Güter, in einem argen Mißverhältnis stehen.

Von den untervalutarischen Ländern abgesehen, liegt in den übrigen europäischen Ländern eine Krise die andere. Die 6 Millionen arbeitslosen Industriearbeiter, die Europa zur Zeit mitschleppen muß, sind eines der Resultate der industriellen Ueberzeugung. Andererseits drücken diese Millionen die an sich schon geschwächte Kaufkraft weiter herab und verschärfen die Misere.

Die kapitalistische Welt aller Staaten ringt um einen Ausgleich, aber sie übersteht, daß das Problem kein nationales, sondern längst ein Weltproblem geworden ist, oder auch, wenn man enger und näherliegend denken will: ein europäisches Problem.

Der Kampf um Ausschaltung des künstlich und treibhausmäßig entwickelten in der europäischen Wirtschaft besonders notwendig, aber auch ein besonders schwieriger. Die neu zur Industriealisierung gekommenen europäischen Staaten wollen naturgemäß

ihre hochentwickelten Industrien beibehalten.

ja, wenn irgend möglich, weiter nach aufwärts entwickeln. Demgegenüber führen die alten Industrieländer einen scharfen Kampf, um ihre ehemaligen, aber durch den Krieg verlorengegangenen Märkte wieder zurückzuerobern. Nun ist eines klar: Manche der durch den Weltkrieg in den industriellen weltwirtschaftlichen Wettbewerb eingetretenen Staaten werden ihre durch Krieg und Nachkriegszeit errungene Position nicht auf die Dauer behaupten können. Sie werden im Wettbewerb gegen die älteren Industrieländer in vielen Punkten nicht bestehen können. Weder im Preis noch bei der Güte der Waren. Soweit Europa in Frage kommt, ist dies a. B. bei Spanien, Portugal, Dänemark, Norwegen, den neugebildeten Staaten im Osten und einigen Erben der ehemaligen Habsburger Monarchie unverkennbar. Selbst Italien kann sich auf manchen Industriegebieten nicht dauernd behaupten. Mit waren auch mangels der Rohstoffbasis die Voraussetzungen für diesen oder jenen Industriezweig gar nicht gegeben, und nur durch die besonderen durch den Krieg veranlaßten Verhältnisse waren diese Industriezweige rentabel und lebensfähig.

Aber nun das Künstliche eines solchen Industriezweigs zu erkennen, und nur solche Industriezweige zu fördern, die wirklich die Voraussetzungen für den Wettbewerb bieten, dazu waren die einzelnen europäischen Sonderwirtschaften aus nationalen Gründen nicht zu haben. Sie gingen vielmehr, um die nicht wettbewerbsfähigen Industriezweige weiter aufrecht zu erhalten, zur protektionistischen Wirtschaft über.

### Der Kern der protektionistischen Wirtschaft

sind Staatsubventionen, also Zuschüsse zu den Produktionskosten, um dadurch die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt zu steigern. Dieses System wird in der Regel weiter unterstüzt durch Errichtung von Zollschranken zugunsten der Industrien, die man schützen will. Die Folge eines solchen protektionistischen Wirtschaftssystems ist, daß die heimischen Industrieerzeugnisse an Qualität hinter den Produkten der Wettbewerbsländer zurückbleiben und trotz schlechterer Qualität die Produkte der heimischen Industrie in einer gewissen Preishöhe gehalten werden, die über dem Weltmarktpreis liegt.

Unter solchen protektionistischen, vom nationalen, aber wirtschaftlich durchaus falschen und das ganze Volkswohl schädigenden Gesichtspunkten, werden heute fast alle europäischen Länder gestellt. Namentlich die neugebildeten, oder die durch Friedensverträge erheblich vergrößerten europäischen Staaten sind dem protektionistischen Wirtschaftssystem unterworfen. Alle diese europäischen Staaten haben eben das Bestreben, neben der erlangten oder erweiterten nationalen Selbstständigkeit auch zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu kommen. Ein protektionistisches Wirtschaftssystem hat aber nicht nur zur Folge, daß teuer und minderwertig produziert wird, sondern auch, daß

### die heimische Kaufkraft erheblich herabgedrückt

wird. Diese durch die protektionistischen Wirtschaftstendenzen herbeigeführte verringerte Kaufkraft in allen europäischen Wirtschaften ist das große Uebel, unter dem, neben anderen Ursachen, die gesamte europäische Wirtschaft heute leidet. Es wird auf der einen Seite die Konsumkraft der großen Allgemeinheit erheblich herabgedrückt und auf der anderen Seite das Wirtschaftsleben aller Staaten erheblich erweitert.

Und in diesem ausgleichenden, künstlich, durch außerhalb der Wirtschaftswelt liegende Kräfte und Energien zerrütteten europäischen Wirtschaftsleben, muß naturgemäß eine Krise der anderen folgen. Seit Jahren ist die europäische Wirtschaft nicht krisenfrei gewesen und wird es auch nach Lage der Verhältnisse in den nächsten Jahren nicht werden können, wenn nicht auf dem Boden der Bekämpfung Europas zu einer vollständigen Neueinteilung der Industrien und einer grundsätzlichen Aufgabe der protektionistischen Wirtschaft kommt. Die Zollschranken und die Subventionen der heimischen Industrien aus politischen Gründen müssen fallen. Dann wird die Allgemeinheit aller europäischen Staaten die Waren billiger und in besserer Güte kaufen können, wenn nicht auf dem Boden der Bekämpfung Europas zu einer grundsätzlichen Aufgabe der protektionistischen Wirtschaft kommt. Die Zollschranken und die Subventionen der heimischen Industrien aus politischen Gründen müssen fallen. Dann wird die Allgemeinheit aller europäischen Staaten die Waren billiger und in besserer Güte kaufen können, wenn nicht auf dem Boden der Bekämpfung Europas zu einer grundsätzlichen Aufgabe der protektionistischen Wirtschaft kommt.

Das ist aber der springende Punkt, wenn die 6 Millionen Arbeitslosen, die Europa zur Zeit mit beschleppen muß, wieder in den Produktionsprozess eingeschaltet werden sollen. Neben der gesteigerten Kaufkraft werden dann auch diese neu wieder als Käufer austretenden Millionen

das europäische Wirtschaftsleben beleben und befruchten können. Der Gedanke, der jetzt in gewissen Wirtschaftskreisen propagiert wird, eine europäische Zollunion, ein wirtschaftliches PanEuropa, zu schaffen, ist daher auch für die Gewerkschaften auf keine Verwirklichung hin zu prüfen. Denn gerade die Gewerkschaften haben ein Interesse, wenn auch ein ihnen an nächsten liegendes europäisches Problem einer gewissen Ordnung und wirtschaftlichen Planung

feld zu sehen. Eine solche paneuropäische, sozialistische wirtschaftliche Planmäßigkeit mit internationaler Zusammenarbeit, produktiv fördernden Kartellvereinbarungen, Zollherabsetzungen und Verkehrsvereinfachungen wird zweifellos den Boden für größere Märkte, größere Absatzgebiete, gesteigerte Leistungsfähigkeit, bei verbilligter Produktion, abgeben. Und eine solche Wirtschaft bietet auch die Aussicht, das Arbeitslosenproblem, das zu einem europäischen Problem geworden ist, in begrenzter Möglichkeit zu lösen, soweit ein solches Problem in einer kapitalistisch orientierten Wirtschaft überhaupt lösbar ist.

## Sicherung des polnischen Eisen- und Kohlenverkehrs.

Vorgestern vormittag fand im Warschauer Schloß auf Einladung und in Anwesenheit des Präsidenten der Republik eine Konferenz statt, die obersteinsten Fragen, insbesondere aber der Frage über die Sicherung des Kohlen- und Eisenverkehrs und der weiteren Behebung der Erwerbslosigkeit gewidmet war. Nach eingehender Erörterung der Angelegenheiten wurden die Richtlinien für die Entwicklung der Kohlenexportpolitik festgelegt, die dem Zweck verfolgen, die Ständigkeit der Kohlenausfuhrkonjunktur zu sichern und diese zum Teil von der Belagerung des Kohlenstreiks unabhängig zu machen.

## Italienische Baupläne in Polen.

Die italienische Baufirma „Corporazione Italiana di Credito di Milano“, die verschiedene Staatsbauten in Schweden und Frankreich ausgeführt hat, hat der polnischen Regierung vorgeschlagen, Bauten in Polen auszuführen. Die polnische Regierung hebt diesem Vorschlag nicht ablehnend gegenüber. Es würde sich in erster Linie um mehrere größere Bauten in Warschau handeln, so um Gebäude für das Unterrichtsministerium und die Haupttelegraphenverwaltung, ferner um Gerichtsgebäude in Lodz usw. Die Gesamtkosten der geplanten Bauten betragen 300 Millionen Zloty. Die Antwort der italienischen Firma auf die ihr von der polnischen Regierung gestellten Bedingungen steht noch aus. Die italienische Firma ist auch bereit, die Stromregulierung von Flüssen sowie Chausseebauten zu übernehmen.

## Ausbau des polnischen Flugwesens.

Im nächsten Jahr werden die Flugapparate der in Polen bestehenden privaten Flugreedereien mit funktentelegraphischen Send- und Empfangstationen versehen. Es kommen jedoch hierbei nur solche Flugzeuge in Frage, die mehr als fünf Personen fassen. Die Einführung der funktentelegraphischen Anlagen im Flugverkehr in Polen erfolgt mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flugsäfte. Im Zusammenhang hiermit wird es notwendig, die Flughäfen der privaten Flugreedereien in Polen mit Radiotende- und Empfangstationen auszurüsten. Zur Zeit besteht das Projekt, den Warschauer privaten Flughäfen mit derartigen Stationen zu versehen. Mit Rücksicht auf den Anschluß der polnischen Fluglinien an die ausländischen Flugverbindungen, d. h. mit Wien über Krakau und demnachst von Pusz nach Kopenhagen, spielen die Flugplätze in Krakau und Pusz eine große Rolle. Vorkünftig wird man sich der dortigen Militärfunktionen für obige Zwecke bedienen können. In Zukunft wird Lemberg als Knotenpunkt des Passagierflugverkehrs von großer Bedeutung sein, zumal dort die Fluglinien von Warschau, Krakau und Wien sowie von Bukarest und Konstantinopel zusammenlaufen. Die Frage über die Ausrüstung der Flugapparate mit funktentelegraphischer Einrichtung ist durch Beschluß der internationalen Kommission für Fragen des Flugverkehrs, die unter der Abkürzung „Cina“, d. i. „Commission Internationale de Navigation Aeriene“ bekannt ist.

## Finlands Außenhandel.

Nach vorläufigen Angaben des finnischen Zollamtes betrug die Einfuhr im Juli 47,9 Millionen Fmk. gegen 51,9 Mill. im Juni d. J. und 48,6 Mill. im Juli d. J. In der Zeit Januar/Juli stellte sich die Einfuhr auf 294,2 Mill. gegen 270,5 Mill. Fmk. in derselben Zeit des Vorjahres. Die Ausfuhr betrug im Juli 51,4 Mill. gegen 50,7 Mill. im Juni d. J. und 50,2 Mill. im Juli d. J. In der Zeit Januar/Juli betrug die Ausfuhr 293,5 Mill. gegen 275,8 Mill. in derselben Zeit des Vorjahres. Wärsin hat der Außenhandel im Juli einen Ausfuhrüberschuß von 37,5 Mill. Fmk. ergeben, gegen 67,8 Mill. im Juni d. J. und 34,4 Mill. im Juli d. J. Für die sieben ersten Monate 1926 ergibt sich ein Einfuhrüberschuß von 28,7 Mill. gegen einen Einfuhrüberschuß von nur 4,7 Mill. Fmk. Ende Juli 1925.

## Die Wiener Technische Messe

bringt in der Zeit vom 12. bis 17. September neben Ausstellungen für „Mitarbeiter“ und „Hochspannung“ eine Veranstaltung für „Sichtespaß“. Es sollen die Möglichkeiten und technischen Hilfsmittel der modernen Schaufensterbeleuchtung unter dem Gesichtspunkt der größten Wirkung bei geringsten Kosten gezeigt werden. Die Ausstellung ist zugleich der Beginn einer Lichtpropaganda für das Schaufenster, die von der Zentrale der Deutschen Schaufensterherstellung 1926 durchgeführt wird. Der Zentrale gehören a. a. der Reichsverband des Einzelhandels, der Reichsverband der Beleuchtungsgeräte und der Elektroinstallationsfirmen und die Abteilung Lichtwirtschaft der Odrasgesellschaft in Berlin an.

Stellung der Einfuhrüberschüsse der russischen Staatsbank am 18. August 1926. Aktiv: 1. Metallbestand: a) Gold in Wägen und Barren 14.787.226, b) Platin in Barren 3.656.163, 2. ausländische Banknoten 5.042.508, 3. Treiben in ausländischer Währung 192.883, 4. diskontierte Wechsel 56.825.123, 5. durch Sicherheiten gedeckte Verpflichtungen 85.997, zusammen 80.600.000. Passiv: 1. Banknoten im Umlauf und in der Kasse der Direktion 78.500.011, 2. Rest des Einfuhrüberschusses 1.419.989, zusammen 80.000.000. Ueberschuß.

Die englische Eisen- und Stahlindustrie stellt sich im Monat Juli auf 23.900 Tonnas gegenüber 23.100 Tonnas im Monat Juni. Trotz verringerter Produktion ist also eine Verstärkung des Exportes festzustellen, die eben auf Grund der außerordentlichen Fortschritte abzulesen war. Die Ausfuhr im Juli 1926 machte rund 206.000 Tonnas aus. In den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres wurden 1.144.000 Tonnas ausgeführt gegenüber 2.138.000 Tonnas im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Einfuhr stellt sich auf 1.641.000 Tonnas gegenüber 1.620.100 Tonnas in den ersten beiden Monaten des Jahres 1925.

## Die Beschlagnahme der russischen Guthaben in Frankreich.

Nunmehr äußert sich auch der stellv. Handelskommissar der Sowjetunion Frumkin zur vom Seine-Tribunal verfügten Beschlagnahme der russischen Guthaben in Pariser Banken. Frumkin erklärt, daß die Beschlagnahme größte Verwunderung in Moskau ausgelöst habe und als unfreundlicher Akt gegenüber der Sowjetunion angesehen werden müsse. Russischerseits sei die französische Ausstellung in Moskau stets nur als Musterausstellung der Schwerindustrie Frankreichs ohne jeglichen kommerziellen Charakter gedacht worden. Die Verankasterin der Ausstellung, die Gesellschaft „France-Export“, habe jedoch solche technische Leistungen der französischen Industrie, wie Parfümeriewaren, Seide usw. ausstellen und verkaufen wollen.

Die Beschlagnahme der Sowjetguthaben sei um so verwunderlicher, als nur der „Bokhorst“ verklagt wurde, während auf Verfügung des Gerichts auch die Guthaben der Pariser Sowjethandelsvertretung mit Beschlagnahme belegt worden sind. Die französische Gerichtspraxis wendet dieses Mittel jedoch nur in solchen Fällen an, wenn das Gericht schwerwiegende Zweifel an der Solidität einer Firma habe. Die bisherige Lässigkeit der Sowjethandelsvertretungen im Auslande sei aber, daß die Handelsvertretungen ihren Verpflichtungen stets nachkommen. Die Guthaben der Handelsvertretung, die ein Bestandteil der politischen Vertretung in Paris sei, seien überdies auch extraterritorial. Entsprechend die in Moskau in letzter Zeit gegenüber Frankreich vorherrschenden veröhnlichen Tendenz schließt Frumkin seine Erklärung mit der Hoffnung, daß sich dieser Vorfall als Mißverständnis aufklären werde.

## Neubau einer polnischen Handelsflotte.

In einer Ministerkonferenz wurde die Frage einer polnischen Handelsflotte besprochen. Der Handelsminister erklärte, daß die Initiative in dieser Angelegenheit, die bisher privaten Unternehmungen überlassen worden ist, zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt hat. In acht Jahren sind lediglich zwei Schiffe mit je 1000 Tonnas gebaut worden. Die Regierung ist daher entschlossen, den Bau einer Handelsflotte selbst zu übernehmen. Ein entsprechendes Projekt soll von einer besonderen Kommission ausgearbeitet und bald dem Ministerrat unterbreitet werden. Es ist an den Bau von vorerst 18 Schiffen gedacht mit insgesamt 70.000 Tonnas Inhalt.

Der überfüllte Rotterdammer Hafen. Sämtliche Rotterdammer Häfen — sie können insgesamt 300 Seeschiffe fassen — sind überfüllt und an den Böden liegen die Schiffe im Doppelreih, was aber nur bei gutem Wetter möglich ist. Tag für Tag ankern 50 bis 60 Schiffe vor dem Neuen Waterweg und warten auf einen Liegeplatz, was einen Tag dauert. Der Hauptgrund hierfür ist der englische Kohlenstreik, der dazu führt, daß zahlreiche Schiffe nach Holland kommen, um zu bunkern. Aber auch die Zahl der mit Erz, Getreide, Stahlgut und Holz nach Rotterdam kommenden Schiffe steigt ständig. So wird das 10.000. Schiff im Rotterdammer Hafen in diesem Jahre bereits Ende September erwartet; gegen Anfang Dezember im Vorjahre. Wie sehr alle Ladeneinrichtungen in Anspruch genommen sind, geht daraus hervor, daß wieder mit der Hand gebunkert wird, was seit Jahren nicht vorgekommen ist.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 20. August: Deutscher D. „Saturn“ (154) von Königsberg für Brombe, Marinekohlenlager; dänischer D. „J. E. Jacobsen“ (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Hafentanal; dänischer D. „Nordby“ (551) von Nyköbing, Leer für Danz. Sch.-Kont., Hafentanal; dänischer M.-S. „Uranus“ (58) von Kopenhagen, Leer für Ganswindt, Hafentanal; deutscher D. „Lexa“ (503) von Döbber, Leer für Reinhold, Freibreit; englischer D. „Baltara“ (1034) von Vibau mit Passagieren und Gütern für U. R. C., Hafentanal; norwegischer D. „Pontia“ (698) von London, Leer für Bergenske, Westerpilatte; dänischer M.-S. „Elli“ (70) von Nord, Leer für Ganswindt, Westerpilatte; deutscher D. „Clara“ (125) von See mit Spirit, Hafentanal; schwedischer D. „Kamella“ von Stockholm, Leer für Behne & Sieg, Hafentanal; deutscher D. „Arkana“ (303) von Stettin mit Gütern für Reinhold, Ueberbahn; deutscher D. „Willy“ (19) von Stockholm mit Spirit für Grabs, Marinekohlenlager; schwedischer D. „Trave“ (116) von Vibau mit Gütern für Tor Hals, Kaiserhafen; dänischer M.-S. „Lotte“ (51) als Rothfahener, mit Kohlen für Behne & Sieg, Westerpilatte; deutscher D. „Ugar“ (729) von Stettin, Leer für Behne & Sieg, Westerpilatte; finnischer D. „Bera“ (348) von Wil mit Heringen für Reinhold, Danzig; deutscher M.-S. „Ingeborg“ (84) von Gelle, Leer für Bergenske, Danzig; schwedischer M.-S. „Reithea“ (106) von Kinnhamn, Leer für Behne & Sieg, Schellmühl; norwegischer D. „Mines“ (344) von Stettin mit Gütern für Bergenske, Schellmühl; schwedischer D. „Anna“ (713) von Götterburg, Leer für Bergenske, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 20. August: Finn. D. „Mega“ (371) nach Kebab mit Getreide; schwed. D. „Cyrene“ (288) nach Stockholm mit Kohlen; deutscher D. „W. E. Frohne“ (189) nach Königsberg mit Gütern; dan. D. „Niels“ (238) nach Aalborg mit Getreide; deutscher D. „Bernert Runkmann“ (2379) nach Lulea leer; ital. D. „Proclia“ (2436) nach Genua mit Kohlen; deutscher D. „Saturn“ (154) nach Schleswig mit Holz; franz. D. „Landeber“ (796) mit Holz nach Rouen; lett. D. „Aurland“ (428) mit Kohlen nach Aherdeen; schwed. D. „Dor“ (434) mit Kohlen nach Ralmö; engl. D. „Smolens“ (1543) mit Passagieren und Gütern nach London; dan. D. „Bobe“ (728) mit Kohlen nach Kopenhagen; engl. D. „Bengore Head“ (1520) mit Gütern nach Belfast; deutscher M.-S. „Ingeborg“ (84) mit Getreide nach Rantholm; dan. D. „Paul Möller“ nach Kopenhagen mit Holz; engl. D. „Baltara“ (1034) nach London mit Passagieren und Gütern.

## Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 20. 8. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden  
1 Loty 0,56 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,12 Danziger Gulden  
1 Schek London 24,95 Danziger Gulden

Danziger Probantenliste vom 20. August 1926. (Ämtlich.)  
Weizen (130 Pfd.) 13,25 G., Weizen (127 Pfd.) 13,00 G., Roggen, neu 9,50—9,55 G., Futtergerste, neu 8,50—9,00 G., Braugerste, neu 9,00—9,75 G., Wintergerste 8,00—8,50 G., Hafer 8,00—9,50 G., Seltenererbsen 17,00—20,00 G., grüne Erbsen 15,00—18,00 G. (Großhandelspreis für 50 Kilogramm woggonfrei Danzig.)

# Die Ursache der D-Zug-Katastrophe.

Attentat oder Unglücksfall?

Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle sind im Laufe des Freitag soweit gebiehen, daß in der Nacht zum Sonnabend der Verkehr auf der Strecke nach beiden Richtungen wieder aufgenommen werden konnte. Weitere Tote wurden an der Unglücksstelle nicht gefunden. Von den eingearbeiteten Verunglückten sind bereits am Freitag 15 in die verschiedenen Heimatsorte abtransportiert worden.

## Auf der Suche nach den Eisenbahnfreulern.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben das Ergebnis gehabt, daß die Herkunft der an der Unfallstelle gefundenen Schraubenschlüssel festgestellt wurde. Die beiden Schlüssel, die mit den Buchstaben P. R. gezeichnet sind, gehören zum Werkzeugbestand der Firma Heinrich Könnick, die nicht weit von der Unglücksstelle mit einem Brückenbau über die Oder beschäftigt ist.

Mehrere Arbeiter, die früher in der Nähe der Unglücksstelle beschäftigt waren, sind im Laufe des gestrigen Tages vernommen worden. Der Verdacht richtete sich gegen eine Person, die in der Unglücksnacht nicht zu Hause war. Es konnte aber ein einwandfreier Alibibeweis erbracht werden.

Nach einer neuen Meldung soll man seit heute früh eine Spur verfolgen, die nach Leisde führt. Ein früherer Eisenbahnbeamter soll sich durch Neußerungen verdächtig gemacht haben. Im ganzen genommen ist aber vor der Hand kein rechtes Motiv für das Verbrechen, wenn es sich um ein solches handelt, zu erkennen. Auch liegen keine Meldungen über Diebstähle nach der Katastrophe vor.

Die bisher als tödlich verunglückt gemeldete Frau Julie Gnann aus Dortmund befindet sich nicht unter den Verunglückten. Es wird versucht, die Persönlichkeit der Verunglückten, die bisher für Frau Gnann gehalten wurde, zu rekonstruieren.

Die Angabe, daß sich Frau Winkelmann unter den Verunglückten befindet, hat sich nicht bestätigt, vielmehr ist Frau Emilie Gantier, Berlin-Schöneberg, Warburgstraße 41, tödlich verunglückt.

Die bisher nicht rekonstruierte weibliche Verunglückte hat sich nunmehr feststellen lassen. Es ist dies Fräulein Maria Hoffmeister, Berlin S. O. 36, Wienerstraße 20, ebenso ist inzwischen ihr Bräutigam festgestellt worden in der Persönlichkeit des Wilhelm Winkler, Charlottenburg, Potsdamer Straße 25.

Gestern vormittag beschäftigte sich der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft eingehend mit dem Eisenbahnunglück bei Meinerken. Die Reichsbahngesellschaft will billigen Schadenersatzansprüchen auch dann nachkommen, wenn für sie eine rechtliche Verpflichtung zum Schadenersatz wie sie bei Vorliegen höherer Gewalt gegeben ist, nicht besteht.

## Ungeklärte Misset.

Die Motive zu der Tat der Eisenbahnfreuler erscheinen noch recht ungeklärt. Die Reichsbahverwaltung nimmt an, daß mehrere Mann in Frage kommen, wofür besonders der Umstand spricht, daß an der Unglücksstelle mehrere Stücke Werkzeug von einer Sorte gefunden wurden. Es müßten demnach also zwei Mann ein Interesse daran gehabt haben, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der tiefere Beweggrund für diese Misset könnte eigentlich nur ein beabsichtigter Raub sein. Da aber, wie Generaldirektor Dr. Dormmüller ausdrücklich feststellte, auch nicht der geringste Anhaltspunkt dafür vorhanden ist, daß ein Raub geplant war, so erscheint die Mutmaßung nach der Anzahl der Täter um so schlechter.

Man könnte sich vorstellen, daß ein Bahnmann ein Eisenbahnattentat vollbringt. Dann ist aber unverständlich, weshalb er von jeder Sorte Werkzeug mehrere Stücke mitnimmt. Daß sich gar zwei Verurte oder ein geistig Anormaler und ein Räuber zusammenfinden, erscheint wohl ausgeschlossen. Von diesen Gesichtspunkten aus beurteilt, fehlt also jeder Anhalt für die Anzahl der Eisenbahnattentäter.

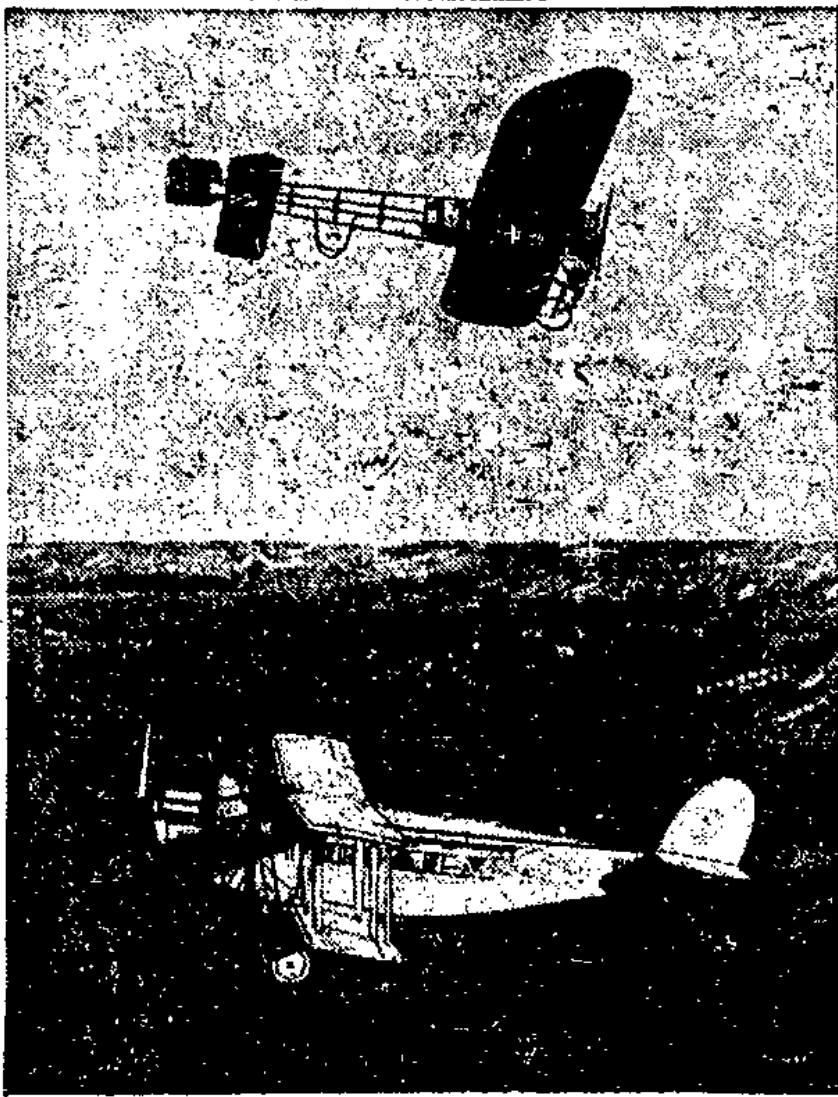
Ein Berliner Mittagsblatt wird von einem Fachmann darauf aufmerksam gemacht, daß etwa 9 Kilometer von der Unglücksstelle entfernt eine Holzschwele des von Herrn Dr. Dormmüller als geradezu musterhaft bezeichneten Rahnkörpers vollkommen verkauft festgestellt worden ist, und daß die Schienenstrahlen schon lose in dem verkauften Holz gefesselt hätten. Sollte das wirklich zutreffen, so ist allerdings Dr. Dormmüllers Behauptung von der „musterhaften Strecke“ ziemlich stark erschüttert.

Es haben sich auch Fachleute hören lassen, die überhaupt bezweifeln, daß es sich um ein Attentat handle. Es wird hier darauf hingewiesen, daß der Berlin-Amsterdamer D-Zug 174, der um 10.19 Uhr abends von Berlin abfährt, und bis Hannover, keinen Aufenthalt hat, die spätere Unglücksstelle etwa um 1.55 Uhr nachts, also höchstens um eine Viertelstunde früher passiert hat als der verunglückte Berlin-Kölnener Zug. Die Verbrechen hätten also zur Vermeidung ihrer Arbeit insgesamt 15 Minuten gehabt. In dieser Zeit sei es aber vollkommen unmöglich, auf freier Strecke, wo die Schienen stark verrotten sind, 15 Meter Schienen auseinanderzuschrauben, wenn nicht eine ganze Anzahl von Personen tätig gewesen sein sollten.

Bei dem Eisenbahnunglück, das sich vor einigen Jahren in der Nähe von Strausberg ereignet hat und dessen Entstehungsursache ebenfalls noch nicht aufgeklärt werden konnte, hat man versucht, festzustellen, wie lange es dauert, bis eine Person eine Eisenbahnschiene lockert. Damals

brauchte ein Eisenbahnarbeiter, um eine Schiene von den Holzschwellen zu entfernen, 23 Minuten. Bei Eisenwellen dauert dies doppelt so lange, weil erst das Unterbett der Schwellen freigelegt werden muß.

Die Katastrophe ist auch nach einer andern Richtung merkwürdig. Während bei Entgleisungen der Zugspitze sonst auch die ersten Wagen am schwersten betroffen werden, ist hier fast das Gegenteil festzustellen. Zwar sind Lokomotive, Tender und Packwagen umgestürzt, doch der folgende Postwagen und der hinter ihm laufende Schlafwagen sind kaum beschädigt. Der Schlafwagen blieb fast unbeschädigt, weil der vor ihm laufende Postwagen sich vom Packwagen losgelöst hatte und seitwärts durch den Druck von hinten am Packwagen vorbeigeschoben wurde; dadurch zerrissen die Druckschläuche, und infolgedessen traten die Bremsvorrichtungen von selbst in Tätigkeit. Sonst wäre die Katastrophe viel größer gewesen. So blieben alle Passagiere des Schlafwagens unverletzt. Sie wurden teilweise nur aus ihren Kojen herausgeschleudert, ohne jedoch ernsthaft Beschädigungen davonzutragen. Dagegen sind die anschließenden Personenwagen um so schwerer mitgenommen. Besonders wurden der dritte und vierte Personenwagen, die sich ineinander überschoben, betroffen. Die Behauptung, daß man in dem Mittelwagen relativ am sichersten fahre, hat sich in diesem Falle nicht bewährt.



## Einflut und Segel im Luftverkehr.

Unser Bild gibt eine interessante Gegenüberstellung der Entwicklung der Luftschiffahrt. Oben fliegt Blériot's 26 PS-Maschine, mit der er 1909 als erster den englischen Kanal überflog. Unten ist der neue Hanslands-Doppeldecker, der heute die regelmäßige Verbindung zwischen London und Berlin aufrechterhält, zu sehen.

## Der Millionär als Mörder.

Eine mysteriöse Misset hat sich vor einigen Tagen in Paris ereignet. In der Nähe von Meaux fand man bei dem Übrigen einer brennenden Strohmiete die halb verkohlte Leiche einer jungen Frau, die auffallende Bürgermerkmale zeigte. Die eingeleitete Untersuchung gab nur den einen Anhaltspunkt, daß kurz vor Entdeckung des Brandes ein rotes Automobil in der Nähe gehalten hatte. Bereits am nächsten Tage hatte die Polizei den Mörder ermittelt, und zwar einen bekannten Großgrundbesitzer und Millionär namens Sunot. Die Tote, eine Telephonistin Marie Louise Boulogne, war die Geliebte Sunots. Das Paar hatte in Meaux gemeinsam das Abendbrot eingenommen, bei dem das junge Mädchen mit der Wirtin noch getanzelt hatte. Dann hatte man das Auto zur Rückkehr nach Paris bestiegen. Eine Viertelstunde später wurde die Leiche entdeckt.

Die Polizei ist seit drei Tagen hinter dem Mörder her, der sich offenbar noch in Paris aufhält. In Briefen an seine Freunde beteuert er feils seine Unschuld. Am Mittwoch meldete sich bei der Polizei ein Chauffeur, der behauptete, das junge Mädchen mitgenommen und unterwegs getötet zu haben. Es zeigte sich jedoch bald, daß der Verursacher dieser Selbstbezüglichung der Mörder war.

Sunot, dessen Vater Bürgermeister von Bouan ist, entstammt einer angesehenen Familie. Seine erste Frau verstarb plötzlich auf einer Reise durch die Vogesen. Kurz darauf verheiratete er sich wieder. Auch diese Frau verunglückte bei einem niemals aufgeklärten Luftunfall tödlich.

## Die umkämpfte Stadt.

(links)

Spanien rollt die Langerfrage auf. Die spanische Regierung hat nach Pariser Meldungen an die englische Regierung offiziell die Anfrage gerichtet, die Langerzone in das spanische Protektors-Gebiet in Marokko einbezogen zu können. Die englische Regierung soll eine ablehnende Antwort erteilt haben. Man erwartet daraus neue Konflikte vor dem Völkerverbund. Unser Bild zeigt eine Ansicht von der Stadt Tanger.

## Berpachtung einer Raubritterburg.

(rechts)

Die vielgenannte Burgruine Schredenstein wurde von der tschechischen Regierung an den Touristenklub auf 50 Jahre verpachtet. Die Burgruine Schredenstein, die wir beliegend im Bilde zeigen, liegt auf dem rechten Ufer auf einem 85 Meter hohen Felsen und hat im Mittelalter oft eine für die Bemöher und Reisenden der dortigen Gegend verhängnisvolle Rolle gespielt.

# Ein Kongress zur Züchtung der menschlichen Rasse

Major Darwin für die Zuchtwahl.

Innerhalb von sechs Wochen tagte in Paris nicht mehr und nicht weniger als ein halbes Dutzend allerhand internationaler Kongresse. Wir hatten einen Hotelbesitzerkongress, einen Dramatikerkongress, einen metaphysischen Kongress und schließlich einen Frauenkongress. Nun ist die Reihe an einem naturalistischen Kongress, der zwecks „Züchtung der menschlichen Rasse“ nach Paris einberufen wurde.

Den Vorsitz des Kongresses zur Züchtung der menschlichen Rasse, der seit kurzem in Paris tagt, führt Major Darwin, ein lebenswürdiger älterer Herr, der trotz der großen Zukunftspläne, die ihn plagen, seinen Humor nicht verliert, erklärte bei der Eröffnung, daß die Pariser Tagung des Kongresses für Züchtung der menschlichen Rasse einen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit bedeute. Vor allem predigte er die obligatorische Ehelosigkeit für alle geistig minderwertigen Menschen, für Krüppel, für Verfallene; er ist der Meinung, daß nur geistig und körperlich vollwertige Menschen die menschliche Rasse auf die Höhen der geistigen und physischen Vollkommenheit werden bringen können. Dieser Wunsch führt ihn zur Formulierung eines weiteren Vorschlags, und zwar soll in allen europäischen Staaten ein Gesetz ausgearbeitet werden, wonach eine besonders zu diesem Zwecke einberufene

## Kommission aus Ärzten und Künstlern bestehen soll,

zu entscheiden hätte, ob Heiratslustige die zur Erfüllung einer glücklichen Ehe nötigen Voraussetzungen tatsächlich besäßen. Kurzum: vom Gutachten dieser Kommission müßte die Legalisierung einer Ehe abhängen.

Daraufhin entwickelte sich eine sehr erregte Debatte. Einige Kongressmitglieder waren nämlich der Meinung, daß ein solches Gesetz nur die freie Liebe fördern würde. Schließlich verschob man die Erledigung dieser heißen Frage bis zum nächsten Kongress.

Eine andere Frage erregte nicht weniger die Gemüter aller Kongressmitglieder, denn es handelte sich um keine geringere Frage als die der Geschmistererei. Darf ein Bruder seine Schwester heiraten oder nicht? — Major Darwin erörterte diese Frage rein wissenschaftlich; er erklärte, daß man bei verschiedenen Tieren eine ähnliche Prozedur beobachten kann, ja sogar ein Verhältnis zwischen Vater und Kind käme bei Tieren sehr häufig vor, und die Kinder einer solchen Verbindung ergäben meistens prachtvolle Exemplare tierischer Rasse. Wie zu vermuten war, rief diese Apologie des Inzestes, der Blutschande, einen begeisterten Lärm hervor.

Ein skandinavischer Delegierter referierte schließlich über die Gefahr, in der sich zur Zeit Europa befindet. „Amerika“, sagte er, „nimmt uns nicht nur alle Kunstschätze, alle Reichthümer weg, es verschlingt auch die besten Mitglieder unserer europäischen Rasse. Denn nur physisch und geistig gesunde Menschen oder ausnahmsweise große Künstler, Wissenschaftler usw. dürfen nach Amerika emigrieren.“ Der Kongress dauert noch an.

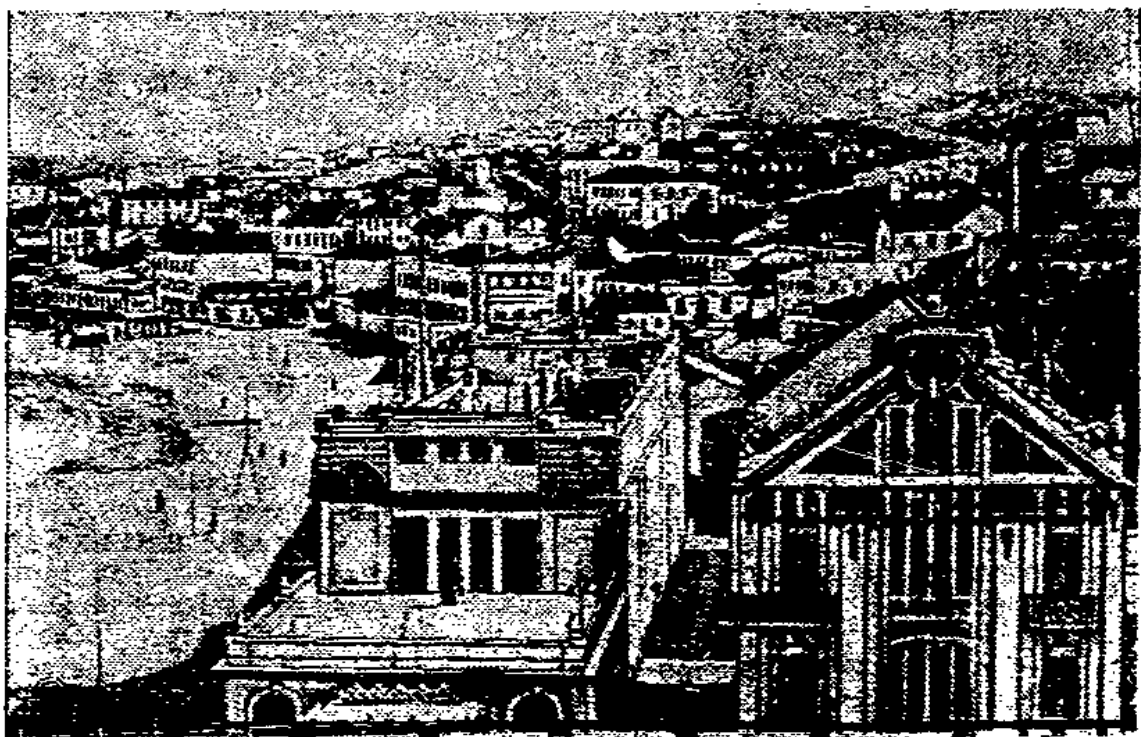
## Ménards Opfertod.

Vor einigen Tagen brachten die Zeitungen eine kurze Notiz darüber, daß der französische Arzt Maxime Ménard, der Leiter der radiologischen Station im Hospital Cochin in Paris, unter furchtbaren Qualen an den Folgen der dauernden Arbeit mit den Röntgenstrahlen gestorben sei.

Schon vor etwa 30 Jahren hatte Ménard als einer der ersten begonnen, die Wirkung der Röntgenstrahlen zu studieren und praktisch zu verwerten. Damals ahnte man noch nicht die furchtbare Wirkung dieser Strahlen und mußte nicht, da man sich durch bestimmte Schutzmahregeln dagegen nicht mühte. Die erste Folge der Arbeiten des Forschers, der ohne diese Sicherungen arbeitete, war, daß ihm bereits im Jahre 1908 Teile der rechten Hand zerfielen wurden. Nach und nach fielen fast alle Finger seiner Hände ab.

1910 veröffentlichte er eine Schrift über Schutzmahnahmen gegen die Wirkung der X-Strahlen auf den Körper, aber er selbst war schon damals nicht mehr zu retten. Im Jahre 1917 erlitt die Verstärkung auch auf sein Gesicht über, so daß man ihm 1925 das linke Auge entfernen mußte. Sein Gesicht und sein ganzer Kopf waren in den letzten Jahren immer mit Verbänden bedeckt, um die furchtbaren Wunden, die er trug, nicht sehen zu lassen. Schließlich konnte Ménard kaum noch ausgehen. Dennoch kämpfte er verzweifelt gegen die Verstärkung, die sich langsam seines ganzen Körpers bemächtigte. Die Qualen, die er auszuhalten hatte, waren so furchtbar, daß er nach Mitteilungen an seine Freunde oft vor Schmerzen stundenlang wie ein kleines Kind weinte. Trotzdem ließ er sich die Behandlung der ihm anvertrauten Kränker nicht nehmen und übte noch drei Tage vor seinem schrecklichen Ende seinen Dienst aus. Die französische Wissenschaft hat diesen heldenhaften Märtyrer im Dienste der Menschheit vor einigen Monaten durch Ehrenbriefe ausgezeichnet. Ménard starb einen wirklichen Heldentod für den Kulturfortschritt.

Hilfe für die hungernden Künstler. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, zur Linderung der Not unter den erwerbslosen Künstlern einmalig die Summe von 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Kunstdeputation ist ermächtigt worden, wegen der Verwendung dieser Summe mit der Künstler-Werksliste in Verbindung zu treten und endgültig über die Veranschlagung der Mittel zu verfügen.



zeigen, liegt auf dem rechten Ufer auf einem 85 Meter hohen Felsen und hat im Mittelalter oft eine für die Bemöher und Reisenden der dortigen Gegend verhängnisvolle Rolle gespielt.



Die Brünnetten werden modern. Nührtrae Reporter mehrerer amerikanischer Modeljournale haben die New Yorker Modestimmen und die führenden Friseurin befragt, welchen Friseurtyp die diesjährige Wintermode bevorzugen wird. Mebererstimmen wurde der Ansicht Ausdruck ge-

geben, daß das braune Haar diesmal den Vorrang erhalten werde. Denn die Blondinen seien langsam allzu zahlreich geworden. Die mütterlichen Typen werden mit Bedauern vernachlässigt, da noch weit mehr als in den vorhergehenden Jahren auf weibliche Rundung verzichtet wird. Starke

Frauen dürften sobald nicht wieder in Mode kommen, erklärten alle maßgebenden Stellen. Die kleinen Brünnetten werden sehr im Kurs stehen. Man hat sie auch bisher gar zu sehr vernachlässigt. Daneben aber werden die schlanken und hochgewachsenen Typen zu ihrem Recht kommen.

# Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Er weidete das Vieh...

Von Jan Kasprowicka.

Er weidete das Vieh und ging aus' Feld,  
Sah unter Weiden an des Baches Rand,  
Dem Wellenrauschen lauschend unverwand,  
Das sich dem Baumgeklüppel still gestellt.  
Er gab das Vieh an und kaufte sich  
Ein Gelblein. Wenn sein Bogen drüber glitt,  
Dann rief er so die Bauersteile mit,  
Dass alle tanzen, tranken fröhlich...  
Ob Schätze wohl in seiner Seele lagen?  
Vielleicht war in der Stadt ein großer Mann,  
Nach ihm geworden, ein Künstler viel umworben...  
Doch hier verkrümmert alles ohne Klagen,  
Nicht spielte er sich auf, betrank sich dann...  
Und ist in Freyen hinterm Baum gestorben.

Vorliegendes Gedicht des toeben verstorbenen polnischen Dichters ist dem Buche „Polnische Lyrik“ des Almathea-Verlages, Wien, entnommen.

## Das Staunen.

Von Albert Daudistel.

Endlich war das Wetter abgeklaut. Die Sonne lachte, als der englische Dampfer „City of Cologne“ mit Fleischextrakt aus Amerika in Bremerhaven eintraf. Seemann Pitt schaute verwundert über die Reeling. Denn seine Heimat, die er vor zehn Jahren zum letzten Male verlassen, stand in Blüte. Kaum hatte das Schiff an dem Pier festgemacht, eilte Seemann Pitt mit einer Pils heiligen Wasser über Deck. Vorm Niedergang zum Matrosenlois stellte er ab, entleibte sich bis auf die keife Nase, öffnete den Lampenpind, zerzte von einem Halben Pukwolle eine Handvoll und griff die Petroleumlampe. Dann begann Seemann Pitt mit der Vorbereitung zum Sich-Balden. Und bald jauppte er gereinigt von Schweiß, Teer, Blut und Noth das Ballreep herunter an Land. Vorm Schiff blieb er noch mal stehen, zündete die kurze Pisp an und inhalirte kräftig. Dann schob er die Hände in die Hosentaschen und schlenderte jenseitvergnügt aus dem Hafen nach seiner Vaterstadt.

Menschen, lauter Landsleute näherten sich. Er hörte sie sprechen. Schnell zog Seemann Pitt die Hände aus den Taschen und grüßte. Denn ihm war's, als müße er jedem in seiner überströmenden Freude des Wiedersehens die Hände schütteln.  
Seemann Pitt machte ein emporgerichtetes Gesicht. Samum und verbissen an ihm vorbeischaudend, hatten ihn die Landsleute passiert. Je mehr er an die Stadt kam, desto verdroffener wurde seine Miene. Plötzlich stand er und schüttelte bebenlich den Kopf. Was bei ihm nur im Schlaf vorkommen konnte, hatte ihn bei lichten Tage überfallen: die kurze Pisp war erloschen. Seemann Pitt wurde ernst, zündete seine Pfeife wieder an und ging weiter. Mit keinem Blick würdigte er mehr die Landsleute. Mergelich sah er zu Boden.  
Immer näher kam er den Häusern. Seemann Pitt blieb stehen. Sein lederbraunes Gesicht glüherte in Begeisterung. Denn wie Spinat mit Ei, so reizte ihn der Wenzelnahn im Gras.

„Jesse, ein Pispblom!“ Ein Sprung. Und zitternd vor Freude, hielt er die Blume, die er lange nicht mehr gesehen, in der hornharten Hand. Nachdem er den Löwenjahn ordentlich betrachtet, steckte er die Blume ins Knopfloch. Und betrat das Pfahler der Stadt.

Seemann Pitt kannte. Denn die mürrischen Landsleute richteten herzlich lächelnd die Gesichter nach ihm. Seemann Pitt ärgerte nicht mit dem Ausdrud seiner Freude. Er erwiderte unermüdet. Und vergah seine Blume im Knopfloch. Plötzlich klopfte er seine Pfeife aus und steckte sie schnell in die Tasche. Sein Herz begann zu pochen. In kurzem blau-weiß-larziertem Kleid, mit bloßen Ärmeln und ausgeführtem Brust, kam lächelnd ein Mädchen auf ihn zu, das einen Säugling trug. Ihr Ellenbogen streifte Pitt: „Na, Seemann, auch Witwer?“ Seemann Pitt stand in Verlegenheit. Er kannte: „Witwer?“ Endlich begriff er. Seine Augen wurden unruhig. Lächelnd stotterte er: „Soll ich... willst du mich... mitnehmen?“

Reifer Blick traf ihn: „Aber...“  
Seemann Pitt nickte brav. Entschlossen hatte seine Landsmännin unter und führte ihn tiefer in die Vaterstadt. Sie drückte seinen Arm. Der Säugling schrie. Seemann Pitt drückte liebevoll: „Pii, pii!“

Eine Landbühne. Mit einem Knick machte sich Seemann Pitt los und verschwand in dem Laden. Däsig zog er seine Worte, gibt einen Fünfmarkstücken und bestiehlt: „Von dem! — nach von dem! — Von diesem! — Und da auch von! — Die ist dieses!“

Die Verkäuferin antwortet: „Das Viertelstund kostet eine Mark!“  
Drei Pfund! — Und den Kuchen da! — Die Lotie kamen Sie auch druff! — Sol!“

Zwei Personen packen das Gefantie ein. Seemann Pitt hilft, nimmt das Klempnerpaket unterm Arm und verläßt freudestrahlend das Geschäft.

Bestürzt kommt ihm seine Landsmännin entgegen: „Um Gottes willen, Mann! Nimm das Kind, du zerbrachst ja die Sachen!“

Seemann Pitt greift mit einer Hand nach dem Säugling. Das Mädchen nimmt das Paket. Beide gehen weiter. Unterhaltung: Kaffeetrinken und Pisp.

Plötzlich schaut das Mädchen nach dem Hanswurst: „Wachere! im Hof links!“  
Pii, ich will fragen, ob die Wäsche fertig ist!“  
Seemann Pitt nickt: „Eil dich!“

Das Mädchen häut mit dem großen Paket in die Lorteneckert. Seemann Pitt patronisirt mit dem Säugling. Die Verkäuferin kannen. Er lacht und lächelnd das Auertrante, das es anfängt zu schreien. Seemann Pitt wird wütend: „Nahig, Papper!“

Und klopf das Kind trügend. Aber der Säugling schreit, daß ihm der Kopf bläulich calant. Seemann Pitt schaut und peilt mit einem Auge nach der Hofeinfahrt zur Wäscherei. Eine Stunde ist um. Seemann Pitt lacht: „Die ist off Luchthait!“ Und geht in den Lortbogen. Wieder in eine halbe Stunde vergangen. Seemann Pitt jauppt. Söllig-lich geht er nach der Wäscherei und fragt, ob das Fräulein mit dem großen weißen Paket noch da sei. Die Umkleekaben lachen laut auf. Wäscherei will er wieder gehen. Da klopf ihm freundlich ein Wäschmädchen auf die Schulter und er-heit ihn, daß vor ungefähr zwei Stunden ein Fräulein

mit blau-weiß-larziertem Kleid und einem großen weißen Paket über den Hof nach der Parallelfraße geeilt sei. Seemann Pitt laumelle. Schnell laßt er sich und geht. Der Säugling auf seinem Arm war eingeschlafen. Raslos betritt Seemann Pitt wieder die Straße. Er staunt: „Andre Städtchen — andre Mädchen!“ Und geht die Straße hinunter bis zur Ecke, wo die Tramhalte ist. Wehende läuft er vor einem knatternden Dajauto über den Fahrdamm nach dem Schutzmann und jöhret erregt: „Pollicemann! Hold the Kid!“ Dabei schaut Seemann Pitt wehleidig nach der Bedarfsmit-stalt, stängt an zu trampeln und drückt dem Schutzmann schnell den Säugling in die Arme.  
Das Auge des Wesebes staunt.  
Seemann Pitt stürzt davon.  
Hopp! Und steht auf der abfahrenden Straßenbahn.  
Geräthst lacht, winkt und schreit er: „Jetzt voll' du das Kind!“

## An eine Kabarettkünstlerin.

Von Robert Wasser.

O große Kabarettkünstlerin, wie lieb' ich dich, aber sag' ich dir die Wahrheit, lieb' ich dich von Herzen, führte mich nicht viel-mehr das lebende Herz zu dir, an die dich am bunt herum-sitzenden Publikum liegende Bühne heran, von wo herab du mir mit der harten Stimme der Sprecherin Unverschämtheiten sagtest. Anfangs liebest du mich ab, bald aber mußt ich dich bewundern; ich tat es mit einer Freude, die du mir auflebst. Du freustest dich, daß ich dich erträglich, ja auf eine gewisse herbe Art schön fand. Nein, du bist nicht schön; Sanftere, als du, sind schön. Zwar fand ich deine Frisur prächtig und zugleich lächerlich, dein Gesicht schrecklich und wieder zutraulich.

Als ein Bürgerlicher kam ich zu dir, der in der Kunst Er-holung suchte; du gabst sie mir und dafür beschenke ich dich mit Rosen, womit ich tat, was mich die ruhigste Empfindung der erheiterten Seele trieb. Du Starke holtest aus mir und dem Augenblick, der mich umgab, den ich vertrat, so spontan Bewunderung heraus, wie es nur das Genie vermag, das überall erscheint, unter jederlei Umständen und in allerlei Ge-wand. Dieses machte mich halb lachen, halb kopfniden, ich war so lustig durch dich gestimmt. Du standest so unpoetisch auf der Bühne, doch, gleichgültig um feinere Linien, daß nun dem, was du sangst, alle an dir gebrochene Schönheit zu gut kam und der schallende Mund allein geltend wurde, weshalb ich dich als echte Sängerin vries.

Ich sollte dich verehren, ich tu's auch, doch nicht liebend, sondern bloß anerkennend. Ich fand dir, arme und doch auch reiche Künstlerin, von Fröhlichkeit übermächtig, in die Arme, und um deinen Gestaltungsaktentent willen freischelte ich dich, indes du mich mit breitem Spöttelrind nachlässig anlachte. Ob ich dich liebte? Nein! Aber rühmen will ich dich, in ge-ringen Rahmen eine Bedeutende, eine, die nach Mißachtung oder Verleibtheit nicht tragt, die ihr Klägliches ausfüllt, daß man sich im Vergnügen des Hörens ein Beispiel nimmt. Ich erwieb dir nicht aus Miß-liebe Artigkeiten, und ich gehebe dir, daß ich stolz auf die Unbefangtheit bin, in die ich dich mir gegenüber setzte. Ich machte dich bequämlich; das amüßerte mich, weil ich dich darüber kauen sah. Du stelltest dir den furchsam vor, der dir ähnelte. Kleide, was du bist, ich tue es auch.

## Sack und Joe.

Eine wahre Geschichte von zwei klugen Schiffers.

Sack und Joe, zwei sehr geübte Schiffersleute, saßen einst am Strand und stüden ihre Rede aus.  
„Wenn wir nur Seile hätten,“ sagte Sack, „dann könnten wir morgen schon fischen gehen.“  
„Wenn wir nur Geld besäßen,“ meinte Joe darauf, „dann könnten wir uns Seile kaufen.“  
„Wenn wir nur einen wüßten, der Vertrauen zu uns hat, dann könnten wir sieorgen.“  
„Wenn wir nur wüßten, wo, dann könnten wir sie fischen.“

In diesem Augenblick begannen in der Nachbarschaft die Kirchenglocken zu läuten.

„Zum Glodenläuten braucht man Seile,“ sagte Sack.

„Ja, und gute, lange müssen es da sein.“

Sack sah nach Joe. Joe sah nach Sack. Dann lachten sie.

„Ich werde fromm sein heute abend,“ sagte Sack; und Joe darauf: „Ich auch.“

Am Abend gingen sie zur Kirche und hielten tapfer aus beim Gottesdienst.

Nach der Predigt blieben sie ganz still in einer dunklen Ecke, bis alle Leute draußen waren und die Tür geschlossen wurde.

Dann schlüßen sie zum Turm hin, wo die Gloden hingen.

„Ich hab's!“ rief Sack, der links ein Seil erschlickert hatte.

„Ich hab's!“ rief Joe, der an dem andern hochgekrabbelte war.

Sack nahm sein Messer und durchschnitt das Seil dicht über seinem Kopf. Barbans fiel er herab und brach ein Bein.

„Du meine Güte!“ rief er aus, „wer hätte auch an so was denken können?“

„Das hätte jeder Narr sich denken können,“ erwiderte ihm Joe von oben.

„Warum hast du es nicht gemacht, wie ich es jetzt mache?“

Und er durchschnitt das Seil unter seinen Füßen. Barbans fiel da das Seil herab und ließ ihn oben hängen.

„Du meine Güte!“ rief er aus, „wer hätte auch an so was denken können?“

„Das hätte jeder Narr sich denken könne,“ erwiderte ihm Sack von unten und lächelte sich gerächt.

So blieben sie die ganze Nacht. Joe hoch droben in der Luft... und seine Arme taugen ihm so weh. Sack auf den kalten Fliesen mit gebrochenem Bein. Am Morgen brachte man sie fort... den einen in das Lazarett, den anderen vor die Polizei.

## Dem Schloß!

Von Carl Geiser.

Amnest am Wege gehend, vom Abendroth überhattet, kamen wir dem Schloß. In Sorg, in Bäumen ermanet, sahst du, wie aus unterm Krone fruchteln und fallen. Das hat, Schloß und Hügel, in seinen Frieden uns bestet. Das hat, das hat der fröhlichen Gedanken uns bestet und rettet. Guck dich! Hügel, ein Hügel ward unter Wägen. Der von den Gedanken ab wird ihm nicht gerne fassen! Schloßmännlein zu gehen, indes die Morgen erstehen.

## Der Hut.

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

Die folgende Verlustgeschichte trägt sich jeden Tag in der Stadt zu. Den Verlust braucht sich das davon betroffene Badenwädel nicht groß berechnen. Es hat ihn im Kleinen Finger.

Aber wenn ich das Hütchen in Gesellschaft vortrug, ist es mir schon vorgekommen, daß mir sechs Personen sieben verschiedene Antworten gaben! Und alle waren sie falsch. Je toller, je gelehrter einer war.

Und dann redeten die sechs aufeinander ein, bekamen rote Köpfe und bewiesen sich mit Fingern und anzüglichen Worten, wie genial die eigene Lösung sei und wie verrückt die andere.

Mittler ist es dann geschehen, daß das Dienstmädchen einen Augenblick auf Bedienen vergaß, lächelte, halb den Mund aufmachte, sich aber dann besann, daß es Diensthöten gemeinlich verboten ist, gelehrt zu sein als die von ihr Bedienten, und dann erst in der Küche brausen der kaffee-mahlenden Köchin aufs Knie schlug: „Nest, jetzt verzeih ich dir a Gesicht von einem Hut, was auf...“ Und auch die Köchin ließ die Lösung augenblicklich auf der Spitze ihres Kochhöffels balancieren: „Was, lachte sie, „und des hätten infre Herrschaften drinn net rausbracht? — Na ja, l sag's ja, je gelehrt er ist, je dümmter ist er.“

Darf ich bitten, lieber Leser, darauf bei dir selbst die Probe zu machen:

Die Badnerin beim Hutmacher Geld in der Bayerstraße hat heute noch keine Krempe verkauft. Sie will schon gähnen — halt, da kommt ein Käufer, sogar ein eleganter. „Womit kann ich dienen, mein Herr?“

„Der Hut dort in der Auslage, was kostet der?“

„Fünf Mark.“

„Gut, den nehme ich. — Sie müssen freilich diesen Sun-derter hier wechseln, Fräulein.“

Bedauere, soviel ist nicht in der Kasse — aber unser Nach-hat, der Uhrmacher, hilft gerne aus — einen Augenblick, die Kleine hier packt Ihren Hut einzuwickeln ein.“

Der Uhrmacher wechselt. Die Verkäuferin kommt zurück.

Der Käufer kriegt die fünfundneunzig Mark heraus, ver-benagt sich und verschwindet mit dem Hute im Gemüß der Straße.

Nicht lange, die Tür wird aufgerissen. Noch ein Käufer?

Nein, der Uhrmacher, der einen Sonderter in der Hand schwingt: „Da sind Sie einmal reingefallen, Fräulein — halten Sie mal den Sonderter gegen's Licht. — die roten Fäden fehlen — ja, Verehrte: falsch — ich bitte um Entsch.“

Das Camento übergeben wir. Auch die Versuche, durch aufgerissene Türen und ein Hinastarren auf die Straße jenen Schwindelkäufer nochmals heranzuloden. Der Abend kommt, das Fräulein macht die Ladenkasse. Nun lieber Leser, bitte ich, mit mir den Gesamtverlust des Fräuleins zu berechnen: Der Hut ist falsch, die herausgegebenen fünf-undneunzig Mark steht sie auch nicht wieder, und den falschen Sonderter hat sie dem Hutmacher durch einen bittersten ersehen müssen — macht also — darf ich bitten?

(Dem Buche „Warum“ mit besonderer Erlaubnis des Ver-lages E. Staadmann, Leipzig, entnommen.)

## Geschichten.

Von Alfred Auerbach.

Die vier Wünsche.

Aus einem süddeutschen Schachkästlein.

Ein Kind kam zur Welt. Ein Knabe! Die überaus autmittige Fee, die schon mit Heben sehr befreundet war, stellte sich ein. Sie war etwas gealtert, aber sie hilft mit Schminke nach.

Sie legte dem Knaben die bekannte Anweisung für drei Wünsche in die Wege und verschwand.

Als Jüngling verliebte er sich in ein Mädchen, das einen andern gern hatte.

In seiner Not entfaun sich der junge Mann des Feen-gelds.

Er machte von dem ersten Wunsch Gebrauch. Kaum hatte er ihn ausgesprochen, als das Mädchen auch schon freund-licher wurde.

Bei Gelegenheit nahm der schüchterne Jüngling des zweiten Wunsches wahr und eroberte einen Kuß. Aber da er Schwabe war, wagte er sich nicht weiter. Er verzehrte sich ein Jahr lang, dann nahm er den dritten Wunsch zu Hilfe und bat das Märkle um seine Hand. Die Kleine neigte sich ihm zu.

Nach zwei Jahren rief der junge Mensch verzweifelt: „Ach, liebe Fee, gebt mir doch noch einen vierten Wunsch.“

„Wozu denn, mein Lieber?“

Der Mann schämte sich eine Weile, dann rückte er heraus: „Ich möcht' gern das Märkle wieder fortwünschen.“

Die Fee war sehr ärgerlich.

„Da hättest du dich vorher h'raus solle, hättest dir den dritte Wunsch gut aufgehoben.“

Es war nichts mehr zu machen.

Seitdem legt die gute Fee jedem Sterblichen vier Wünsche in die Wiege.

Die Wägel!

Im Abteil 2. Klasse sitzt ein junger Herr allein. Der Zug fährt gerade langsam an, als ein junges hübschliches Mäd-chen in einem himmlischen weißen Complet die Tür aufreißt und sich atemlos in die andere Ecke fallen läßt. Sofort springt der junge Mann auf: „Sie entzücklichen, gnädiges Fräu-lein...“

Doch die junge Dame, an derartige Attaden gewöhnt, hält die Hände vor die Brust und ruft, nein schreit: „Nenn Herr, wenn Sie mich anrühren, ja, wenn Sie mir nur zu nahe treten, ziehe ich sofort die Notleine.“ — „Was kann man da machen? Der junge Herr zieht sich wieder in seine Ecke zurück, lieft ein Buch und rührt sich nicht mehr. Aengst-lich beobachtet ihn das hübschliche junge Mädchen, das läugst herant, den gut aussehenden Herrn so angefahren zu haben.

Der Zug hält, der junge Mann steigt aus. Beim Her-laffen des Conpés dreht er sich noch einmal um und jagt höflich nach zart: „Sie vergehen nochmals, mein Fräulein, würden Sie mir jetzt gütlich die Güte Johannsbeeren geben, auf der Sie seit einer halben Stunde sitzen?“

Der Schwimmer. Eine junge Dame schreit im Wasser: „Hilfe, Hilfe!“ Ein Herr schwimmt zu ihr hin und ruft: „Schwimmen Sie mir entgegen!“ — „Nein! Nein!“ jöhret sie erregt, „Sie sind nicht der Richtige!“



**Gewerkschaftliches u. Soziales**

**Fortdauer des englischen Streiks.**

Der Vollzugsrat des englischen Bergarbeiterverbandes ist gestern zu einer Besprechung über die Lage zusammengetreten, die durch das Scheitern der vorgestrigen Zusammenkunft mit den Arbeitgeber geschaffen wurde. Der Vollzugsrat sieht die Lage als ernst an. Ein Mitglied vertritt die Meinung, daß sich der Kampf, falls keine Aenderung in der Haltung der Arbeitgeber eintritt, noch ungefähr zehn Wochen hinziehen dürfte.

Der Vollzugsrat des Bergarbeiter wird der Regierung einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen mit den Grubenbesitzern überreichen, um dadurch zu beweisen, daß die Schuld am dem Abbruch nicht bei den Bergarbeitern liegt. Baldwin befindet sich in London und wird seine Ferienreise erst antreten, nachdem er von diesem Bericht Kenntnis genommen hat.

Ein Teil der Grubenarbeiter in den Bezirken Nottinghamshire, Mansfield und Sivalvales hat inzwischen die Arbeit mit einer 7/8stündigen Arbeitszeit und einem entsprechenden Abkommen mit den Unternehmern wieder aufgenommen. Die Arbeitgeber, die diesen Vertragsabschluss gegen den Willen ihres Zentralvorstandes vorgenommen haben, sind aus der Arbeitgebervereinigung ausgestiegen. Sie besteht immer noch auf der sofortigen Einführung des Achtstundentages.

Der Generalrat des Kongresses der Gewerkschaften und der Bergarbeiterverband veröffentlichten zusammen einen Aufruf für Geldsammlungen zur Unterstützung der streikenden Bergarbeiter.

Die Zentrale der kommunistischen Partei der Schweiz fordert in einem offenen Brief das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes auf, unverzüglich eine großzügige Sammelaktion zugunsten der englischen Bergarbeiter einzuleiten.

**Der Lohnkampf in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie.**

Die Kündigung des Lohn- und Arbeitszeitabkommens für die Metallindustrie, nordwestliche Gruppe, die die Betriebe vom Hamm bis Düsseldorf umfaßt, hat die Unternehmer bereits zu der Erklärung veranlaßt, daß eine Lohnerhöhung für die Metallindustrie unerträglich sei. Sie behaupten gleichzeitig, daß die Metallarbeiterverbände eine achtprozentige Lohnerhöhung fordern würden, obwohl die Gewerkschaften bisher ihre neuen Lohnforderungen nicht bekannt gegeben haben. Abgesehen davon ist die Lage der rheinisch-westfälischen Konzerne durchaus günstig. Infolge der Stilllegung der britischen Eisen- und Stahlproduktion ist z. B. eine sehr erhebliche Steigerung der Auftrags-eingänge zu verzeichnen.

**Arbeitsbesserung im Ruhrgebiet.** Der Stahlruhr wird Anfang der nächsten Woche das alte Universal-Walzwerk der Firma Thyssen in Betrieb nehmen. Es werden hundert Arbeiter neu eingestellt. Die Wiedereröffnung des seit Jahren stillliegenden Werkes ist auf den Eingang umfangreicher Aufträge zurückzuführen, die in den bisherigen Betrieben nicht bewältigt werden können. — Bei der Brückenbauabteilung der Gute-Hoffnungshütte wurden infolge neuer Auftragsaufträge wieder Arbeiter eingestellt. Die Belegschaft ist für längere Zeit wieder vollbeschäftigt.

**Die Arbeitslosigkeit in Leninarad.** Die „Tend“ vom 6. August meldet: Am 1. August betrug die Zahl der bei der Arbeitsbörse in Leninarad registrierten Arbeitslosen 144.859 gegen 190.126 am 1. Juli. Unter den Arbeitslosen befinden sich 68.250 Gewerkschaftsmitglieder. Danach muß die Arbeitslosigkeit sehr bedeutend sein, denn nach einer statistischen Statistik vom 1. Juli 1925, die aber auch für die Gegenwart zutreffend sein dürfte, zählte man im ganzen Leninaradischen Gouvernement 218.000 Arbeiter und Ange-

stellte. Es sind demnach nahezu zwei Drittel der Arbeiter und Angestellten von Leninarad arbeitslos.

**Ultimatum der österreichischen Postler.** Die österreichische Postgewerkschaft hat am Mittwoch an den Bundeskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem auf die wachsende Erbitterung der Postangestellten hingewiesen und der Bewunderung darüber Ausdruck gegeben wird, daß die Regierung den geforderten Verhandlungen bisher ausgewichen ist. Die Organisation verlangt, daß der Bundeskanzler am 19. oder 20. August nach seiner Rückkehr nach Wien sofort in Verhandlungen eintritt.

**Sport**

**Fußballspiele der Arbeitersportler.**

Als Abschluß der Bezirksmeisterschaftskämpfe, die am Sonntag auf der Kampfbahn Niedersiedler ausgetragen werden, findet ein Fußballspiel „Freie Turnerschaft“ — Danzig gegen „Fichte“ — Odra statt. Schiedsrichter: Schönengel (Schidlik). Spielverbot besteht den ganzen Tag.

Die Herbstrunde beginnt am 29. August. Die gedruckten Spielpläne werden den Oblenten der Vereine in den nächsten Tagen zugehen.

**Neue Schwerathletik-Rekorde.**

Die deutschen Schwerathletik-Meisterschaften wurden in Frankfurt am Main von der Athletik-Sport-Vereinigung durchgeführt. Die Werker zeigten auf der ganzen Linie weitestgehende Verbesserung, um dann auch vier der bestehenden Höchstleistungen zu verbessern. Im Weichgewicht war Wiener-Hof den Hammer 36,61 Meter (alter Rekord 34,90), im Schwergewicht Wang-Negenburg 49,75 Meter, der damit seinen eigenen Rekord um 1/2 Meter verbesserte. Beim Gewichtswesen und Steinstoßen (Weichgewicht) erreichten Seeger-Oskwell und Eggartner-München 16,80 bzw. 8,71 Meter (alter Rekord 15,40 bzw. 8,03 Meter).

Die deutschen Meister im Stemmen Mischberger und Reinfrank (Mannheim) gewannen in ihren Klassen überlegen, während der Bantamflieger Bobito-Oberlein bei 160 Pfund rief (alter Bantamrekord Fuchs-Euskirchen 154 Pfd. 400 Gr.). Hinner-Bürburg trug sich abermals in die Rekordliste ein, indem er 258 Pfd. 200 Gr. in glänzender Manier beidarmig stieß (alter Mittelgewichtrekord 235 Pfd.). Außerhalb der Wettbewerbe stieß Birkhoff-Gudwigs-Hafen als Halbschweregewichtler links 170 Pfund, damit ebenfalls neue deutsche Höchstleistungen schafften.

**Der Vereinszehnkampf.** Am Sonntag, den 22. August, finden auf dem Heinrich-Ehlers-Platz der vom Turn- und Sportverein Preußen veranstaltete Danziger Vereinszehnkampf und die Leichtathletischen Kreismeisterschaften in drei Rennklassen statt. Zum Vereinszehnkampf haben in der 1. Kl. 5, in der 2. Klasse 6 und in der 3. Klasse 2 Vereine Meldungen abgegeben. Zu den Leichtathletischen Kreismeisterschaften haben 21 Vereine Meldungen abgegeben. Fast alle Kreismeister des Jahres 1925 sind gemeldet und haben ihre Titel zu verteidigen. Der Rennschluß brachte ein Ergebnis von 245 Teilnehmern, die meisten belegen 470 Konkurrenzrennen, was einen Rekord für Danzig darstellt.

**Budapest auch von Mitteldeutschland geschlagen.** Die Deutschland-Fahrt der Budapest Fußball-Stadtmannschaft scheint wenig glücklich zu verlaufen. Nach der 4:2-Niederlage in Berlin setzte die Budapest Stadtmannschaft ihre Reise nach Dresden fort, um noch ein Spiel gegen den Verband Mitteldeutscher Fußballvereine auszutragen. Der Kampf begann für die Gäste recht verheißungsvoll, denn sie konnten bereits in der dritten Minute in Führung gehen. Nicht lange aber dauerte die Freude, denn Mitteldeutschland kehte den Ausgleich her und konnte die Loräster bis zur Pause sogar auf drei erhöhen. Mit 3:1 wurden die Seiten gewechselt. Auch in der zweiten Spielhälfte hielt die Überlegenheit der Mitteldeutschen an. Mit 5:1 für Mitteldeutschland endete das Spiel.

**Von einem Elektrizitätswerke in Reuteich.**

In einer öffentlichen, gut besuchten Versammlung sprach Bürgermeister Gen. Reef über die Versorgung der Stadt Reuteich mit elektrischer Energie. Reef legte dar, daß das Gaswerk den gesteigerten Bedarf an Licht und Kraft nicht mehr decken könne, so daß keine Vergrößerung nicht anzugehen sei, wenn nicht andere Maßnahmen getroffen würden. Insbesondere ist die Reinigungsanlage des Gaswerkes dem heutigen Konsum nicht mehr gewachsen. Sie müßte zum größten Teile erneuert werden. Dieser Ausbau des Gaswerkes, der ohnehin nur ein Notbehelf ist, würde circa 12.000 Gulden kosten.

Es ist nun zu erwägen, ob es nicht ratsamer ist, diese 12.000 Gulden gleich für ein Elektrizitätswerk zu verwenden, zumal das Ueberlandwerk des Kreises Großes Werder noch einige Jahre auf sich warten lassen dürfte. Der Magistrat hat sich auch schon zwei Kostenschätzungen über ein zu bauendes Elektrizitätswerk von der Siemensgesellschaft eingeholt. Danach würde ein vollständiges Ortsnetz 100.000 Gulden und eine verkleinerte Anlage, die nur einen Teil der inneren Stadt mit Licht und Kraft versorgen würde, 64.000 Gulden kosten. In diesen Summen nicht enthalten sind das Maschinengebäude und die Löhne für die Hilfsarbeiter. Der erste Anschlag sieht einen 75-P-S-Motor für die Nacht- und Tagesverbrauch und einen 15-P-S-Motor für die Nacht vor, die zweite und kleinere Anlage einen 50-P-S-Motor für den Tag und ebenfalls einen 15-P-S-Motor für die Nacht. Das große Werk würde einen ungefähren Uebersehuf von 20.000 Gulden, das kleinere nur von 7.000 Gulden erzielen. Vorgezogen ist eine Drehstromanlage, die sich bereits billiger stellt, weil kein Akkumulatort gebraucht wird, und zweitens auch ausbaufähiger ist.

In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß wohl alle Anwesenden die Vorlage des großen Werkes (100.000 Gulden) bevorzugen würden, nur die finanzielle Frage sei noch zu lösen. Bürgermeister Reef betonte in seiner Rede, daß für die Anlagung, circa 30.000 Gulden, die Bürger der Stadt der wesentlichen Beträge zeichnen müssen, die mit 6 Prozent verzinst und in circa fünf Jahren von der Stadt zurückbezahlt werden würden. In der darauf folgenden Besprechung wurden von den Anwesenden circa 10.000 Gulden gezeichnet. Es ist zu hoffen, daß auch die anderen nicht in der Versammlung anwesenden Bürger ihr Scherlein zum Gelingen dieses für Reuteich großen Werkes beitragen, dann hat Reuteich Weihnachten elektrische Beleuchtung. — Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit der

**Aufhebung des Amtsgerichtsbezirkes Reuteich.**

die aus Sparmaßregeln erfolgen soll. Bei dem jetzigen Kampfe um den Sitz des Amtsgerichts geriet Liegenhof ins Hintertreffen. Reuteich blieb Sieger. Es erhielt das Amtsgericht und als Amtsgerichtsbezirk den südlich gelegenen halben Kreis Großes Werder. Reuteich gab sich alle Mühe, sich dieses Geschenk würdig zu erwirken, richtete, so gut es damals ging, ein Amtsgericht ein, sorgte für Beamtenwohnungen und plante den Aufbau eines größeren Geländekomplexes für das Amtsgericht. Das soll nun alles vergeblich gewesen sein, denn das Amtsgericht Reuteich soll aufgehoben werden, wodurch jährlich 40.000 Gulden erspart werden.

Die Reuteicher Bürger sind von dieser Ab sicht natürlich nicht erlaut und weisen darauf hin, daß mit der Durchführung der geplanten Maßnahme der Bevölkerung des Werders nicht gedient ist. Die Versammlung nahm einstimmig eine an den Senat gerichtete Entschließung an, in der der Protest der Stadt Reuteich gegen die eventuelle Aufhebung des Amtsgerichtsbezirkes Reuteich zum Ausdruck kommt.

**Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur**

Arbeiter-Radsfahrerverein „Vorwärts“, Odra. Sonntag, den 22. d. M., 7 Uhr morgens: Abfahrt vom Sportplatz. Tagesstour Rehnthal. Vollständiges Erscheinen notwendig. Sonnabend, abends 8 Uhr: Reigenfahrten. Der Vorstand.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Heubude. Heute, Sonnabend, den 21. d. M., abends 7 Uhr, findet in der Schule eine sehr wichtige Monatsversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Radsfahrerverein „Vorwärts“. Sonntag, 7 Uhr morgens: Abfahrt in Rehnthal. Dort Feier des 13. jährigen Stiftungsfestes. Lieberlischer und Musikinstrumente mitzubringen. Für Angehörige Abfahrt Hauptbahnhof 9.25 Uhr vormittags.

**Raucht**

**S. C. Gold . . . . . 4 P**

**Wunderbar feine**

**Raucht**



**York Gold . . . . . 5 P**

**Qualitäten!**



**Baccarat Gold . . . . . 8 P**

**Besser denn je!**

Probieren Sie zu Ihrem eigenen Vorteil diese Qualitäts-Marken!

**Satirischer Zeitspiegel.**

**Kleine Wochenend-Revue.**  
Von Rater Nurr.

**1. Bild: Der Rotbund in Witten.**

Unter den prädestinierten Klängen des „Friderichs-Charakteres“ (Friderichs, Hilf uns Armen, hab Erbarmen, hau die Sozia, holber Reg!) marschiert der Rotbund der Erwerbslosen, bestehend aus Arbeitgebern und Landwirten, mit traурigen Mienen, aber in frammer Haltung auf die Bühne. Alle sind schwarz gekleidet und sommerlich frisch gebräunt. Nachdem ein dreifaches kräftiges Wehel auf den Samierungspfad des Senats ausgebracht worden ist, werden ein paar verblüffende atemberaubende Zauberkunststücke, die jedem Beschäftigt zur Ehre gereichen würden, gemeinsam ausgeführt — unter anderem sieht man da, wie aus 7 Millionen Erwerbslosen für die Staatskasse durch einen laun merkwürdigen Abzug im Au volle 8 Millionen für die Staatskasse herausgeholt werden, was einen Ortan von begeisteter Heiterkeit im Publikum auslöst. Es folgen gymnastische Schaustellungen, an denen neben einem Beamten und einem Großindustriellen auch ein Arbeiter teilnimmt, den man eilends herbeigeholt hat; während jene beiden von erbarungswürdiger Ragerei frohen, leidet der Arbeiter an empfindlicher, chronischer Festsucht und es wird nun versucht, ihm den unzeitgemäßen Bauchpunkt für punktuelle abzulassen und ebenfalls bei geschwächten Staatskasse zuzubiegen. Auch dieses Experiment gelingt vorzüglich und wird von dem Rotbund, der sich im Halbrotse auf seine vier Parteibelange gelagert hat, von lebhaften Gruunterzungen begleitet. Da die Kasse auch jetzt noch nicht voll ist, werden auf unerklärliche Art „allerhand Finanzprojekte wie Kleinrentner, Kriegsrümpel, Bettler, Marktfranzen, Landfischer, Pennebrüder aus allen Schichten der Luft gegriffen und unbarbarisch in die offene Eisertruhe gestopft, unter gesundem Gelächter des Rotbundes. Ein aparter Tanz der Rohlenhändlergilde und ein mehrstimmiger Nachschwanz mit dem populären Refrain: „Wir lassen uns nicht wir lassen uns nicht, wir lassen uns nicht soziaisieren!“

**2. Bild: Die rauchenden Fische der Okean.**

Spielt in der grünlichen Tiefe der Okean. Die Fische tummeln sich, wie das so ihre Art ist, unter ununterbrochenem Gesplauder und erzählen sich lustig knappend von der guten alten Zeit, wo noch Minen und Unterboote für Zucht und Stille sorgten und wo es manch ledernen Bissen von torpedierten Lebensmittelschiffen und Kanzerkreuzern zu erhaschen gab, ja, ja, lang, lang her. . . . . Blöcklich unterbrechen sie sich in ihren Meditationen und schielen gespannt nach oben: Klatschende Geräusche sind zu hören, und jetzt fallen kleine weiße Gegenstände, zehn, hundert, tausend, Millionen zu ihnen herunter. Neugierig beschmuppert eine mutige Flunder die sonderbaren Dinger und siehe da! sie entpuppen sich als — Zigaretten, die ein Schiff auf der Reise nach Norwegen, wer weiß weshalb, absichtlich verloren zu haben scheint! Rasch strömen die Fische aus allen Richtungen zusammen, jeder bemerkt sich und bald quillt groß und klein mit tüchtigem Behagen, die glückliche Warte löst sie nicht im mindesten, da sie in dieser Hinsicht ja nicht verwöhnt sind. . . . Es ist ein feenhafter Anblick, diese elegant auf Mienen rauchende Fischwelt unter Wasser! (das Orchester begleitet distret mit dem Seemannslied-„Schimny“). . . . Und Welch dramatischer Moment, wenn sie, inmitten toller Luft, von der rauhen Hand des Reges ereilt und zur hellen Bewunderung der Fische lebend und schon geräuchernd in die Boote gezogen werden!

**3. Bild: Alter — schüht vor Torheit nicht!**

In einer anständigen Revue muß unbedingt etwas tragendes und Unerwartetes vorkommen, nicht wahr? Also bitte! Was denkt ein junges Mädchen, wenn ein alter Regierungsrat freischaatlichen Tarijs es zu einer Tasse Kaffee einlädt? Nun, es denkt: Gib nur ruhig, Regierungsrat, ein Tasse Kaffee aus, warum nicht, da ich doch nicht bei? Er hingegen fragt: Ich hab' fünf Stübchen im ersten Etod, und heut unlaute Abendsströme. . . . Nun legen sie im Cafe, einem ein wenig abseits gelegenen Cafe, das soll nicht befritten werden, und die Musik interessiert sich für dich; da erinnert sich der Regierungsrat wieder an seine fünf Stübchen und kann nicht unterlassen, sie dem jungen Mädchen dringend anzupfehlen, sie ihm per sofort, sei es nur auf kurze Frist, gratis zur Verfügung zu stellen, er würde sie auch selbst hinbegleiten, versteht sionung zu stellen, er würde sie auch selbst hinbegleiten, versteht sich. . . Das junge Mädchen bedauert, für die Stübchen keine

Verwendung zu haben, nein wirklich nicht, daß sie nicht wüßte. Diese unerwartete Erwiderung bringt der großen Regierungsrat außer Fassung, er schreibt, das wäre — Zehrpellerrei: bei den heutigen schweren Zeiten sei es unverantwortlich, erst den Kaffee zu nehmen und dann hinterher bei der Wohnungsfrage zu kniefen, er könne sich das nicht leisten bei dem drohenden Abbau der Gehälter. . . . Die traurige Folge ist, daß das junge Mädchen für sich zahlt und das unter alter Regierungsrat einsam und verwaist zu Bette gehen muß — ein betrübliches Ende zwar, aber die Moral hat, trotzdem vor Torheit nicht genügend geschützten Alter, für dieses Mal triumphiert!

**4. Bild: Böhmische Dörfer.**

Der Richter Böhm wandelt geldgefrast in dem unruhig wogenden Brieslorn und spricht folgenden Monolog: „Ich verachte meine Kollegen nicht, die mich so hinterlistig zu 120 Gulden verurteilt haben! Müßt' bloß wissen, was ich eigentlich verbrochen habe? Ich habe doch nur die Presse informiert, freiwillig ein Interview gegeben, und was einem Filmstern oder einem Bognerer recht ist, das sollte meiner Meinung nach einem Richter ebenso billig sein, wär' ja gelacht. . . Was ein Richter sagt, kann überhaupt niemals eine Verleumdung sein, dafür hat man doch studiert und kennt die Paragraffen von hinten nach vorn auswendig, sowas leisten sich immer bloß die dämlichen Laien, die vor uns zu parieren haben. . . Ich hab' gesagt, jemand hat gesagt: Schlimmer als Raubel Raubel! folglich hab' ich das gar nicht gesagt, weil der andere das ja gesagt hat, und außerdem war das ein Privatgespräch, und ich rebete bloß deswegen so laut, weil der betreffende Herr außerst schmerzhäßig ist, da muß man eben brüllen — das Publikum und die Pressegeher brauchen doch nicht hinzuhörchen, indiskret und tolllos ist das übrigens auch fremde Menschen zu belauschen. . . Schlimmer als Raubel Schlimmer als Raubel? Ist Raubel denn schon verurteilt, hä? Gl, wenn er nun freigesprochen wird? Wenn er nun gar nicht schuldig ist, was dann? . . . Dann wird auch er mich wegen Verleumdung, fürcht' ich, ran kriegen wollen, und für meine Kollegen wird ein gefundenes Fressen sein, jetzt, wo ich schon vorbestraft bin. . . . Seufzend zieht er eine „Puffstimmme“ aus der Rocktasche und verzieht sich in den Stil der Gerichtsberichte, der es ihm seit je angetan hat und von dem er so brennend gern profitieren möchte. (Wortgang langsam.)

**Sonder-Angebote August**



Unterstützen Sie nur  
**Danziger Industrie**  
**Danziger Arbeit**

**Chem. Reinigung**  
und  
**Färberei Kraatz**

Tel. 573 Ohra-Danzig Tel. 573

Eigene Läden:  
Danzig: Junkergasse, Ecke Breitgasse  
Matzkausche Gasse 6  
Elisabethkirchengasse (beim UT)  
III Damm 6  
Langgarten 1, Ecke Matthebrücken  
Langfuhr: Hauptstraße 39 u. 118  
Ollwa: Schloßgarten 23  
Zoppot: Seestraße 42  
ferner Marienburg, Dirschau, Starogard

In modernst eingerichtetem Betrieb  
von bewährten Fachleuten nur erstklassige  
Arbeit in kürzester Lieferzeit

Modernste Plissees Teppich-Reinigung

**Heizkissen**

Sichere u. schnelle Heilung  
bei vielen  
Erkrankungen

Stromverbrauch  
geringer als in  
einer Glühlampe

**SIEMENS**  
G. m. b. H.



**Hanseaten**  
**Leckerli**  
**Patrizier**  
**Sahnetrüffel**

Unsere letzten Neuheiten  
Die Marken der Feinschmecker

**Schmidthals**

Fleisch- u. Wurstfabrikate  
in bester Qualität stets frisch  
in den eigenen Verkaufsstellen

Heilige-Geist-Gasse 119  
Pfefferstadt 38  
Melzergasse 16  
IV. Damm 8  
Langfuhr, Hauptstraße 9  
Zoppot, Seestraße 39-41

**Germania-Brotfabrik**

der  
Danziger Bäckermeister  
A.-G.

Feinbrot  
Schlüterbrot  
Kommisbrot

**Ferberhaus**  
**Zigaretten**  
**sind besser**



**Kaiser's**  
**Qualitätskaffee**  
Marke  
Sondermischung  
aromatisch und kräftig,  
daher ergiebig und billig

**Franz Entz, Danzig**

IV. Damm Nr. 3  
Fernruf Nr. 934 / 28934

LEDERHANDLUNG

Täglich frischer Sohlenschnitt

**Das Haus der guten Qualitäten**  
für Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion



Eigene Fabrikation / Sorgfältigste Verarbeitung / Billigste Angebote  
Zollfrei unter Ausschaltung des Zwischenhandels

Für guten Sitz und Qualität bürgt der Ruf des Hauses!

Für die normale Knochenbildung  
die Entwicklung des Gehirns  
die Ernährung der Nerven  
sind **Phosphorsalze**  
unbedingt nötig.  
Nur **Dr. Oetker's**  
**Pudding**  
enthält dieselben  
in hinreichender Menge



Zum Backen nur das echte  
Dr. Oetker's Backpulver

**Danziger Essigsprit-  
und Mostrich-Fabrik**  
R. HAFKKE & CO.  
Gr. Schwalbengasse 34, Tel. 783

Anerkannt unübertroffene Qualitäten

Die Bearbeitung erfolgt  
am Platze, daher  
Chemisch Reinigen in 3 Tagen  
Färben . . . . . 5  
Walchen . . . . . 8  
Auf Wunsch schneller  
**Färberei**  
**Hans Schneider**  
Läden: Altst. Graben 104, Tel. 3327  
Waldmargasse 54  
Heilige-Geist-Gasse 53  
Zoppot, Seestraße 23, Tel. 334  
Tugenthof, Neustadt.



**DREIRING-**

Spar-Kernseife  
Seifenpulver  
Feinste Toiletteseifen

**J. J. Berger, Akt.-Ges., Danzig**

**Likörfabrik Kurt Kessler**

Zoppot, Pommersche Straße 36, Tel. 92  
In Weine und Liköre

**Kasino-Weinhandlung**

Danzig, Melzergasse 7-8, Tel. 2027  
Weine vom Faß - Flaschenweine

**Erstes Danziger Fahrradhaus**  
**Röhl & Heldenreich**

Breitgasse 56

empfeilt nur erstkl. deutsche Marken-  
räder / Größte Auswahl, billigste Preise!  
Reparaturen sachgemäß, schnell und billig

**Dampfmolkerei Carl Krönke**

Danzig-Langfuhr  
Hauptgeschäft: Hauptstr. 12 Fil.: Hauptstr. 55 u. 82  
Fernsprecher 42031

Spezialgeschäft  
für sämtliche Molkereiprodukte  
Eingerichtet m. den neuesten u. modernsten  
Kühlmaschinen. Spezialität: Schlagsahne

**M. Forell & Co.**

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 14-16  
Telephon 3270, 3570  
Paris, 11 Rue des Petites-Écuries

Großhandlung  
für Kurzwaren, Besatzartikel  
Trikotagen u. Strumpfwaren

Günstige und bequemste Einkaufs-  
legenheit für den Freistaat und Polen.  
Lagerbesuch stets lohnend, täglich Ein-  
gang von Neuheiten

**Kornfrank** **Aecht Franck**  
Kaffee-Ersatz Kaffee-Zusatz  
die führenden Marken  
Heinrich Francksohne Berlin-W. Lindengraben

Trinkt **Waas** **Biere**

**Milch-Verwertungs-  
Genossenschaft Kleschkau**

empfeilt  
pasteurisierte, tiefgekühlte, fettreichste  
„Vollmilch“  
Buttermilch, Schlag-, Kaffee-  
und saure Sahne  
**Sanitätsbutter**

Div. Sorten Käse. Spezialität:  
„Freistadt-Camembert“

Hauptverkaufsstelle  
Breitgasse 19/20, Tel. 7033  
Filialen in allen Stadtteilen

Wiederverkäufer erhalten Rabatt

# Danziger Nachrichten

## Kundschau auf dem Wochenmarkt.

Sehr viel Obst ist zu haben. Birnen kosten 25-40 Pf., Äpfel 30-50 Pf., Spillen 30 Pf., Eierpfäunen 50 Pf. das Pfund. Für 1 Pfund Tomaten zahlt man 40-50 Pf. Einige Sauerkirschen sollen pro Pfund 1 Gulden bringen. Preiselbeeren stellen sich pro Liter auf 50 Pf., Pfefferlinge 25 Pf. Die Mandel Eier kosten 1,50 Gulden. Für das Pfund Butter werden 1,30-1,20 Gulden verlangt. Für eine Herine zahlt man 3-5 Gulden. Sehr viel Lauben werden angeboten.

An den Gemüsekästen kauft man schöne große Mohrrüben das Bund für 10 Pf., Weißkohl kostet 10-15 Pf., Rotkohl 20 und 25 Pf. das Pfund. Für frischen Spinat werden 60 Pf. für das Pfund verlangt. Ein kleines Rispichen Blattkostet 60 Pf. Das Bündchen an die Suppe 25 Pf. 5 Rispichen Kohlrabi 40 Pf. Schneeböhen 15, Wachsböhen 20, große Bohnen 30 Pf. Gurken 10 Pf., Einmachegurken 35 Pf. das Pfund. Dill und Petersilie kosten pro Sträußchen 15 Pf. Die Mandel Krebse stellt sich auf 1,50 kleinere Sorten 1 Gulden.

Heidelkraut schmückt jeden Weg und wird mit 10 Pf. pro Strauß abgegeben. Die Händler und Gärtner geben die schönsten Blumenstöcke und Sträuße zu blühigen Preisen ab. Unter buntfarbenen Äpfeln, Nüssen und Strohblumen leuchten und duften die Nelken.

Schweinefleisch von der Schulter kostete 1 Gulden, Schinken 1,10 Gulden und Karbonade 1,40 Gulden, Rindfleisch 1,20 Gulden das Pfund, Hammel und Kalbfleisch kostet 90 Pf. bis 1,20 Gulden das Pfund.

Auf dem Fischmarkt bieten Fischerfrauen frische Fische an, das Pfund für 50 Pf. Kase kosten 1,20-1,30 Gulden. Frische Deringe 40 Pf., Breitinge 20 Pf. und Seife 1 Gulden das Pfund. Traute.

## Fahrplanänderung der Schnellbampferlinie Swinemünde - Danzig - Pillau.

Mit Wirkung von Donnerstag, den 2. September, wird der Fahrplan der Schiffahrtslinie Swinemünde - Danzig - Pillau wie folgt geändert:

Ankunft in Joppot aus Swinemünde 8.45 Uhr vormittags. Abfahrt aus Joppot nach Pillau 9.00 Uhr vormittags.

Die Anfuhr- und Abfahrzeiten des Schiffes in der Richtung Swinemünde - Danzig - Pillau sind also für Joppot gegenüber dem bisherigen Fahrplan um je eine Viertelstunde früher gelegt.

## Eid gegen Eid.

### Erinnerungsvermögen und Selbsttäuschung.

Es ist eine jedem Richter bekannte Tatsache, daß in den weitaus meisten Fällen von Zeugenvernehmungen die Aussagen weit auseinandergehen. In den wenigsten Fällen handelt es sich dabei um eine böse Absicht oder eine absichtlich falsche Aussage zugunsten oder Ungunsten des Angeklagten, sondern um mangelnde Beobachtungsgabe, Unachtsamkeit und die Schnelligkeit, mit der sich der zur Anzeige stehende Vorkfall abspielt. Es gibt auch Zeugen eines Vorkfalls, die sich durch Gedankenablenkung mit anderen nachträglich ein falsches Bild von dem Vorgang machen und allmählich ein festes Überzeugungsgefühl erlangen, daß sich die Vorgänge in Wirklichkeit so abgespielt haben, wie sie ihnen in der Erinnerung vorliegen.

Ein in dieser Beziehung besonders trauriger Vorkfall spielte sich kürzlich während der Verhandlung gegen einen Chauffeur Sp. vor der Berufsgerichtskammer ab. Sp. war angeklagt, im November v. J. mit dem von ihm geführten Kastauto in Oliva einen Unfall herbeigeführt zu haben, bei dem ein Ingenieur S. aus Oliva durch das Hinterrad des Autos vom Fahrrad gestoßen wurde, unter das Auto geriet und eine so schwere Verletzung des Oberschenkels erlitt, daß ihm das rechte Bein abgenommen werden mußte. Sp. wurde seinerzeit wegen fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis unter Strafaufhebung auf drei Jahre verurteilt. Sowohl er, als auch die Staatsanwaltschaft, die ihn bisher bekräftigt sehen wollte, hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. Bei der Verhandlung erregte sich der seltsame Fall, daß der Verletzte, wie auch andere Personen eidlich bekundeten, letzterer sei in der gleichen Richtung wie das Kastauto von Joppot nach Oliva zu gefahren, während zwei andere Zeugen ebenfalls unter ihrem Eid und trotz wiederholter Einweises auf den Widerspruch und etwaige Folgen dabei blieben, daß S. auf seinem Wege dem Auto entgegengekommen sei.

Der Gerichtshof sah als erwiesen an, daß S. und die ebenso wie er ausstehenden Zeugen die Wahrheit gesprochen hätten, indem Sp. beim Ueberholen des S. nicht weit genug nach links ausgehoben sei und mit dem Hinterrad S. umgestoßen habe, der dann unter das Auto geriet. Aber auch die gegensätzliche Ansicht der beiden anderen Zeugen über die Fahrtrichtung des S. sei erwiesen. Beide hatten ebensov wenig wie andere Personen gesehen, wie sich der Unfall selbst abspielte, sondern in unmittelbarer Nähe befunden und sofort danach näher besprochen, wobei sie zu derselben falschen Ansicht gelangt waren, die sie nun in ihrem Erinnerungsvermögen so festsetzte, daß sie nicht mehr davon loskamen. Die von beiden Seiten eingelegte Berufung wurde verworfen und das erstinstanzliche Urteil bestätigt.

## Wohl-bekommt's!

Ein Kaufmann in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er war in einer Firma als Verwalter eines Weinlagers angestellt und hatte die Stelle am 1. Februar angetreten. Aus dem Lager wurde nun Wein verkauft, der stark mit Wasser vermischt war. Das Nahrungsmitteluntersuchungsamt untersuchte den Wein, worauf sich die Polizei veranlaßt sah, das Lager zu beschlagnahmen.

Bei der Prüfung ergab sich die überraschende Tatsache, daß 15 Flaschen stark mit Wasser vermischt waren und daß 24 Flaschen überhaupt nur reines Wasser enthielten. Jetzt handelte es sich darum, festzustellen, wer diesen Betrug begangen hat. Der Angeklagte bestritt, dies getan zu haben. Er will das Lager so von seinem Vorgänger übernommen haben. Ein zweiter Angeklagter war nicht erschienen. Der Sachverständige konnte das Alter der Wasserzufüllung nicht feststellen. Der Angeklagte erschien dem Gericht zwar stark verdächtig, aber zu einer Verurteilung reichten die Beweise doch nicht aus. So mußte Freisprechung erfolgen.

## Extrahonzert in Joppot.

Mit dem gestrigen Kurgartenkonzert, das zugleich als Ehrenfest für die Mitglieder des Orchesters gedacht war, verabschiedete sich Kapellmeister Lutein-Augsburg für dieses Jahr von dem Joppoter Publikum. Das Programm umfaßte (leider) alles altbekannte Nummern - Wagner wird übrigens in Joppot mehr und mehr zu einer wahren Landplage - die von Lutein mit der ihm gemohntesten Akkuratess und einflussenden Umsicht zu Gehör gebracht wurden. Kammeränger Dr. Holz-Berlin sang die üblichen Zensurfragmente aus Wagneroperen (wir haben sie reichlich satt, diese "Kameradlung", dieses Liebes- und dieses Preislied, man möchte endlich mal etwas anderes hören!) mit einer schon nicht mehr frischen Stimme. Frau Anna-Lisa Mattson spendete die Arie aus "Aida" in der Höhe wieder reichlich tremolierend und gequält, und Helmes Liebestod. Außerdem beteiligten sich noch an den Abend Herr Karl Groch mit zwei wirklamen Cellistinnen und Frl. Meyder (Sars) als Solisten. Das Publikum, sehr zahlreich vor dem Pavillon versammelt, dankte herzlich und beglückte durch Beifall und Blumen.

**Sambul**  
die hervorragende  
4 p  
Zigarette

Wasserstandsnotizen vom 21. August 1926.

|                |       |       |                  |       |       |
|----------------|-------|-------|------------------|-------|-------|
| Strom-Weichsel | 19.8. | 20.8. | Grauberg         | +1,96 | +2,42 |
| Prakan         | -1,70 | -0,99 | Kurzbrack        | +2,19 | +2,62 |
|                | 19.8. | 20.8. | Montauerspitze   | +1,44 | +1,85 |
| Zawichoff      | +1,91 | +1,30 | Dieckel          | +1,36 | +1,81 |
|                | 19.8. | 20.8. | Dirschau         | +1,24 | +1,64 |
| Warshan        | +2,28 | +2,06 | Einlage          | +2,36 | +2,08 |
|                | 19.8. | 20.8. | Schwedenhaff     | +2,52 | +2,40 |
| Plock          | +1,78 | +1,74 | Rogal-Wasserf.   |       |       |
|                | 20.8. | 21.8. | Schönau D. D.    |       |       |
| Thorn          | +2,15 | +2,12 | Galgenberg D. P. | +6,52 | +6,44 |
| Jordon         | +2,02 | +2,19 | Reuhorsterbusch  | +4,44 | +4,56 |
| Ulm            | +1,71 | +2,12 | Anwachs          | +2,04 | +1,82 |

## Neue Wege zu Kraft und Schönheit.

Vor etwa einem Jahr erregte der Kino-Film "Wege zu Kraft und Schönheit" berechtigtes Aufsehen und erzielte großen Publikumserfolg, wenn auch hier und da Spötter die Streichung einiger Szenen durchsetzten. Der Film hielt seinen Siegeszug durch ganz Deutschland.

Jetzt präsentiert er sich in grundlegend veränderter Gestalt; weit mehr als die Hälfte der Bilder ist neu. Durch Streichung einiger Szenen, aus der antiken Körperkultur, die, nebenbei bemerkt, bei Minderer Lustig erregt hatte, ist Platz geschaffen worden, für Szenen, die die Gymnastik für den Hausgebrauch propagieren und Anleitung geben, für gesundheitsfördernde Uebungen, die jeder täglich machen kann.

Ein wenig ermbildend wirken die Vorführungen der einzelnen Körperkulturübungen. Hier ist zweifellos das Guten ein wenig zu viel getan worden. Um so interessanter sind die Bilder der jüngsten Sportereignisse. Fast alle internationalen Größen des Sports sind in packenden Bildern zu bewundern. Weist ist auch Gelegenheit gegeben, die einzelnen Leistungen durch die Zeitlupe zu betrachten. Namentlich fliegt A. B. noch leichtfüßig dahin, während seine Konkurrenz schwer fuchsend ansträmt. Dieser Teil des Filminteresses dürfte alle Sportler ungenen interessiert. Erkaunt werden aber viele Sportler sein, daß der Paradenmarsch ein Mittel zur Erleichterung der Jugend sein soll. Von dieser, sagen wir mal, Entlassung abgesehen, verdient der Film die Beachtung aller Volkskreise, nicht nur der Sportler. Er zeigt in geistlicher Form, wie man seinen Körper gesund und kräftig erhalten kann, und zwar mit Mitteln, die jedermann zur Verfügung stehen.

## Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Weißler, Alst. Graben 79, Tel. 2950, Geburtshelfer; Dr. Eisen, Holanmarkt 5, Tel. 5158, Geburtshelfer; Dr. Dobe, Thornischer Weg 11, Tel. 8798, Geburtshelfer. In Langfuhr: Dr. Semrau, Brunshofer Weg 14, Tel. 41039, Geburtshelfer; Dr. Abraham, Hauptstraße 120, Tel. 41188, Geburtshelfer. In Kenu-fahrwasser: Dr. Wobbe, Sauer Straße 10, Tel. 1922, Geburtshelfer. - Den ärztlichen Sonntagsdienst über aus in Danzig: Maladow, Langgasse 81; Dr. Neumann, Köhlermarkt 21. - In Langfuhr: Dr. Sohr, Kasanienweg 12. - Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten: Schweitzer, Große Schmarnergasse 8; Gacel, Jopengasse 55; Wax, Langfuhr, Hauptstraße 81.

Nachtdienst der Apotheken in der Zeit vom 22. bis 28. August: Apotheke auf Kurgarten, Langgarten 100; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Adler-Apotheke, 4. Damm 4.

**Polizeibericht vom 20. und 21. August 1926.** Festgenommen wurden 82 Personen, darunter 8 wegen Betruges, 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Schlägerei, 1 wegen Abtreibung, 2 wegen Gewerksamtsbruch, 7 wegen Glücksspiels, 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Verdringung, 21 wegen Trunkenheit, 8 wegen Trunkenheit und Hausfriedensbruchs, 4 wegen Obdachlosigkeit, 7 in Polizehaft.

## Veranstaltungs-Anzeiger.

**Metallarbeiterverband, Branche der Schiffszimmerer und Schiffsbauer.** Montag, den 23. August, abends 6 1/2 Uhr: Öffentliche Branchenversammlung der Kollegen aller Danziger Schiffs- und Bootswerften in der Maurerherberge, Schiffelamm. Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Karjesski über "Die Lage der Danziger Werften und unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse". In dieser wichtigen Versammlung müssen alle Schiffbauer und Schiffszimmerer erscheinen.

**Arbeiter-Abfindendenbund Danzig.** Mittwoch, den 25. August, 7 1/2 Uhr abends, im Gewerkschaftshause, Kapfensteigen: Mitgliederversammlung. Vortrag: Tagesfragen in der Abfindenbewegung. Gen. S. Neu.

**Freier Volksschor, Danzig.** Jeden Montag, abends von 7.30 bis 9.30 Uhr, übt der gemischte Chor. Dienstag, abends von 7-9 Uhr, übt der Männerchor in der Schule Redewiergasse.

**Arbeiter-Sportklub Joppot.** Sonnabend, den 21. August, 7 Uhr abends: Spielabend im "Bürgerheim", anschließend Schachvortrag für Anfänger.

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Ab 16. August halte ich Sprechstunden:  
9 1/2 - 12 1/2 in Danzig, Langgasse 48/49  
(nach Anmeldung auch 6 1/4 - 7 1/4)  
3 - 5 1/2, Sonntags 10 - 12 1/2 in Praust, Danziger Straße 5  
**Zahnarzt Dr. Zausmer**

**Zurück!**  
**Dr. Henaig, Stadtgebiet**  
9-10 und 3 1/2-5 Uhr.

**Wilhelm Werner & Co.**  
Danzig, Elisabethenring 9-11  
Fernruf 7381

**Verkauf von Grundbesitz**  
**Finanzierungen**

**Ein noch sehr aktiver Junge**  
**Sache oder Wächter**  
Offerten unter Nr. 250 a. d. Exp. d. Dan. Volksst.

**Lüchtige Verkäuferin**  
für Fleischer gesucht.  
**V. Schwedowski, Danzigerstraße 10.**

**Stung! Billig zu verkaufen**  
guterhaltene Herren- und Damenschachen, Frachs für korpalente Herren, Betten, Schuhe, Stiefel usw.  
**Kleiderbörse, Poggepfuhl 87.**

**Weiß-Kacheln**  
u. Dienstl. u. Abbruch zu verkaufen (81 429)  
**Waldenstraße 2.**  
Maß-Ansichtlich 20 G., Maß-Licht 8 G., H. Licht 5 G., Kaminsant 5 G., Kachelöfen 2 G., 2 Stühle 2 G. Div. Küchenutensilien billig zu verkaufen  
**Bräuner Weg 43, 3. L.**

**Junge Kasarienbühne u. Weibchen zu verkaufen**  
**Ullrich-Weg 7b.**

**Bianino**  
Kreuzsaitig, wenig geb., zu verkaufen: Herrmann, Pianolager, Große Wollewegergasse 8, 3 Tr.

**Gute Chaiseloug.**  
Sofas, Kuchengarnit., mod. eich. Speise-, Schlaf- u. Herrenzimmer., sowie ein. Möbel, Spiegel zu verf. Auch Teilmengen. Hell-Geiß-Gasse 80 u. 82.  
**Wobbe-Handlung**

**Stegmaschine**  
Großer u. kleiner Koffer billig zu verkaufen  
**Geiß-Gasse 68, pt.**

**Schaiselouges,**  
Polstermöbel aller Art, billig zu verkaufen  
**Ullrich-Weg 80.**

**2 Fahrrad. 32 u. 60 G.,**  
Betten, Koffer, erstklass. Badstube mit Marmor u. Spiegel glanz u. vert.  
**Poggepfuhl 87, part.**

**Haarmädchen**  
u. Kochknechtin u. gut. Zengn. p. l. g. gesucht.  
**Werkstraße 16, 2. Intz.**

**Kinderwagen**  
verkauft neu überzogen  
**Lastade 7, part.**

**Kautabak**  
erstklassiges  
Kentucky-Cespinet  
**Julius Gusda**  
Tabakfabrik  
**DANZIG**  
Häkerergasse  
2 Priestergasse  
Fernsprecher 2488

**Schiffstulle**  
für jungen Mann frei  
**Brabant 7, part.**

**Zimmer und Kabinett**  
m. Küchenbenutz. o. eig. Küche, leer o. teilweise möbliert, zu vermieten  
**Stragasse 9, 1., Damenschneiderin.**

**Selbstfahrer**  
zu kaufen gesucht. Ang. u. 6780 a. d. Exp. d. "V."

**Friedegehirt,**  
gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. u. 6771 a. d. Exp.

**Schneidwaren**  
Spez. Kostüme u. Mäntel, in 1-2 Tagen.  
**Mohle-Müller**  
**Schiffelamm 10 II.**

Kein Eslor, keine Maschine. Hausfrau übernimmt Wäsche u. Wasch., auch Ausbessern. Ang. u. 6778 a. d. Exp. d. "V."

**Nähmaschinen**  
reparieren billig  
**Bernstein & Co.**  
D. u. H. S. Langgasse 50.

Anfertigung von Damen- und Herrenschneidwaren, schnellstens. Kleider von 31 456  
**Schiff, Breitgasse 80, 2. L.**

**Oberhänden**  
auch Ausbessern, führt aus: Franz, Wallgasse 22, 2.

**Klagen,**  
Reklamationen, Verträge, Testamenten, Verurteilungen, Güter u. Schreiben aller Art, sowie Schreibsachen, nenabgeschrieben fertig.  
**Rechtsbüro Mayer,**  
Schmiedegasse 16, 1.

**Zumliche Bekanntheitsanzeigen.**

Infolge Bleis- und Pfasterarbeiten wird die Hauptstraße vom Ferberweg bis zum Marktplatz für den Fuhrwerks- und Reiterverkehr für die Zeit vom 23. August bis 22. September 1928 gesperrt. Während dieser Zeit dürfen der Ferberweg, Schwarzer Weg und Kasanienweg in beiden Richtungen befahren werden.

Danzig, den 20. August 1928. (23303)  
Der Polizei-Präsident.

**Sängerverein Freier Sänger**

Zweck: Gründung eines Frauenchors werden alle sangesfreudigen Frauen und Mädchen zu Donnerstag, den 26. Aug., abends 7 Uhr, in die Aula der Schule Baumgartische Gasse (Eing. Kehrweggasse) freundlichst eingeladen. Der Vorstand

31/34



**Große Verlosung des Danziger Reitvereins**

am 19./20. September

12 Hauptgewinne: 1 Auto, 1 kompl. Dogcart, gepann, 1 Motorrad, 1 gesatteltes Reitpferd, 5 edle Halbblutpferde, 1 Damen-, 2 Herrenfahrräder u. über 200 wertv. Gewinne

Jedes Los 1 Gulden, 11 Lose 10 Gulden  
Ausstellung der Gewinne  
von Sonntag, d. 22. August ab in den Schaufenstern der Fa. Nathan Sternfeld, Danzig 23297

**Der wassergewellte Rubenkopf**

Spezialität: erstklassiger Schnitt

**Salon W. Boltz**  
Nr. 16 I. Damm Nr. 16

Jeden Montag bis Freitag: Kopfwäsche mit Onkulation 1.50, Frisur m. O. Juktion 1.00  
Massage Manicüre

**Sohlenleder**

in Coupons, Häften und im Ausschnitt sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel

Kleintaschen, echt Leder, von 6 Gulden 6.85 an empfehlen billigst

**Wojtinowski & Kaiser**

jetzt Fischmarkt 45 — Telephon 6802



müssen Sie bei Ihrem Photohändler verlangen, dann haben Sie die beste Gewähr für leichteste und sicherste Erzielung schöner

**Photos**

Gevaert-Prospekte erhalten Sie kostenlos in allen Photohandlungen.

73301

**Wir vernickeln und emaillieren**

ämtliche in Frage kommenden Artikel, prompt und sachgemäß zu mäßigen Preisen.  
Tug & m. b. H., Fahrradteilefabrik  
Tel. 1296/25096 Weidengasse 35/38 (Gewerbfabrik)

**Wilhelm-Theater**  
Sonntag und Montag letzte Vorstellungen  
**ZIRKUS MEDRANO** mit seinem fabelhaften Zirkusspielplan  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: Familien- und Kindervorstellung zu halben Preisen, Kinder auf allen Plätzen 50 P. Montag Abschiedsvorstellung. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf Fagbender  
**Kabarett Libelle** Am Sonnabend nach der Vorstellung:  
**Großer Zirkusball und ein auserwähltes Riesenprogramm**

**Die große Woche im Kurhaus Heubude**  
Direktion: Bruno Desmarowitz und Mischke  
**Ein 5-tägiges Badefest**  
Von Sonntag, 22. bis Donnerstag, 26. August  
**Sonntag: Großes Park-Doppelkonzert** mit Gesangeinlagen von Frä. Lya Tilden, Konzertsängerin vom Königsberger Stadttheater, **Kabarett** im großen Saal, **Festball** mit Kabarett.  
**Montag: Gartenkonzert**, Tanzvorführungen, humoristische Einlagen, anschließend Ball.  
**Dienstag: Schlachtmusik** mit Abkochen und Illumination des Parkes. Gesangeinlagen.  
**Mittwoch: Wasserblumenkorso** auf dem Heidsee mit Preisverteilung. Bengalische Beleuchtung des Parkes und Sees. Gesangeinlagen auf dem Heidsee von Frä. Lya Tilden, anschl. Festball im großen Saal mit Prämierung der schönsten Dame.  
**Donnerstag: Großes Doppelkonzert** mit Tanzvorführungen und Preisenzen im großen Saal. **Gr. Brillantfeuerwerk** auf dem Heidsee (von Königsberg). Verschied. Darbietungen.  
An diesen Tagen werden nur erstklassige Darbietungen wie alljährlich geboten. Änderungen des Programms werden nicht vorgenommen. — Selbstschmücker zum Wasserblumenkorso werden gebeten, sich gleich im Kurhause zu melden.  
Bes. E. Pfach.

**Qualitäts-Zigaretten**  
kauft man gut u. billig b.  
**Karl Möblich**,  
Schichgasse 16, Tel. 7100.  
**Herren-Anzug**, gut erhalt., mittl. Größe, u. Herren-Schuhe, 42, bill. z. Verkauf, Rähm 4, 1. r.

**Schokolade**  
*Saturn*  
Schmelz 65 P Milch 75 P Bitter 80 P  
Uebertrifft deutsche u. Schweizer Marken.  
23788

**Hauslisten**  
für das **Danziger Adreßbuch 1927**  
In den nächsten Tagen beginnen wir mit den Erhebungen für die Bearbeitung des neuen Jahrganges durch eigenes Personal, mittels eigener Hauslisten, und bitten die Bürgerschaft um Unterstützung. Das Danziger Adreßbuch 1927 ist als **Adreßbuch von Groß-Danzig** in Vorbereitung, **Ohra, Oliva, Zoppot** werden darin mit alphabetischem Verzeichnis und Straßenteil erscheinen  
**A. W. Kafemann G. m. b. H.**  
Verlag des Danziger Adreßbuches. 23298

**Parfümerie Jankewitz** größte Auswahl Billigste Preise  
Danzig, Langgasse 1 Telephon 3010 23027

**UT**  
Ab heute:  
**Wege zu Kraft und Schönheit**  
Erneuerte Ausgabe 23300

**Gosda Schnupftabak** garant. rein gekachelt  
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähberg. 5

12 Jahre am Platze  
Größte und bestausgestattete Praxis Danzigs  
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen  
Bei Bestellung v. Zahnersatz Zahnziehen kostenlos  
**Zahnersatz** in allen Systemen, naturgetreu und feststehend, in Gold und Kautschuk.  
Spezialität: Pflanzeloz Zahnersatz. Bis 10 Jähr. Garantie  
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage  
wird äußerst schonend und gewissenhaft mit den modernsten Apparaten ausgeführt  
**Zahnziehen** mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden  
Die Preise sind sehr niedrig.  
Zahnersatz pro Zahn von 2 Gulden an  
Planken von 1 Gulden an  
Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt  
**Djefferstadt 711**  
Sprechst. 6-7 Sonn. tags 9-12 Uhr  
**Institut für Zahnleidende**  
1 Min. v. Hauptbahnhof

**Globin** die Edel-Schuhkrem  
Fritz Schulz jun. G. m. b. H. Danzig

**Möbel**  
Kleiderschränke u. Vertikos v. 50 G an. Fernerhin Tische, Stühle, Sofas, Chaiselongues, Bettgestelle, Küchenschränke, Schreibtische, Waschkom., Ankleideschr. u. a. m., zu den billigsten Preisen.  
Möbelhaus **A. Fenselau**  
Altstadt, Graben 35.  
**Sung!**  
1 Mah.-Ausziehtisch 20 G.  
1 Mah.-Tisch 10 G.  
1 kleiner Tisch 5 G.  
Küchentisch 6 G.  
Kaminbank 8 G.  
Küchenanrichte 15 G.  
2 Bettgestelle m. Matraz. je 25 G.  
Stühle, Bettdecken, Gardinen, Geschirr und versch. Wirtschaftsjachen billig zu verkaufen  
Danzig-Langfuhr, Brunschofer Weg 43, 3. L.  
Eigene Röhrichtschen stehen zum Verkauf. Stüd 30 G. Breitgasse 127, Eing. Rauergang, part.

**Täglich frisch aus dem Rauch Fett-Bücklinge**  
Pfund 0.60 und 1.00 G. 23247  
**H. Kunde, Fischmarkt (Kahn).**

Mit unseren **95 TAGEN** hatten wir einen derartig günstigen **Kurs**, daß wir uns veranlaßt sehen, diesen außergewöhnlich günstigen **Serien-Verkauf** in noch größeren Maßstab mit einem bill. erworbenen neuen Warenposten **eine Woche zu verlängern.**  
**Fürstenberg** Langgasse